

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 P oder 20 Groszy

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 70

Donnerstag, den 24. März 1927

18. Jahrgang

Wojungspreis monatlich 3,00 Gulden, wöchentlich 0,75 Gulden, in Deutschland 2,00 Goldmark, durch die Post 3,00 Gulden monatlich. Anzeigen: die tägliche Seite 1,00 Gulden, Restameisse 2,00 Gulden, in Deutschland 2,00 und 3,00 Goldmark. Abonnements und Inseratenpreise in Polen nach dem Danziger Tagesblatt.

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Vereinsdruck-Anschluss bis 6 Uhr abends unter Gesamt-
nummer 2151. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 06
Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 07.

Abrechnung mit dem Bürgerblock-Senat.

Die Sozialdemokratie gegen die Putschpolitik der Volkmann-Riepe-Ziehm.

Im Volkstag begann gestern die Aussprache der Parteien über die Regierungserklärungen zum Etat. Zuerst sprach Dr. Ziehm, wenn auch nicht Staatsmann, so doch Staatsrat der Deutschnationalen, die Rednertribüne bereitere. Er hatte auf der Regierungsbank an Stelle des jetzigen Vizepräsidenten Riepe noch der Gen. Gehl gesessen, wie scharf hätte der Sprecher der Deutschnationalen dann seine Pfeile gegen die Regierung abfeuern können. Da hätte es von Vorwürfen gehobelt über den dauernden Unfall des Senats in der Monopolfrage, der fünfmal seinen Standpunkt geändert habe und es jetzt zulasse, daß Polen sich in so hartem Maße in der Danziger Tabakindustrie einnistet. Ueberhaupt zeige die ganze Tabakmonopolfrage, wohin der Marxismus führe. Hätten die Sozialdemokraten nicht das Tabakmonopol in Danzig eingeführt, das den Polen so vieler selbständiger Existenzen bringe, hätte sich Danzig auch nicht der politischen Einflüßbestrebungen entwehren brauchen. Jetzt habe sich wieder einmal gezeigt, wie recht die Deutschnationalen hatten, als sie jedes Monopol als Mittelstandsfeindlich und „marxistische Giftbombe“ ablehnten. Und Herr Dr. Ziehm hätte weiter gedonnert gegen den von Danzig immer wieder auch in der letzten Regierungserklärung betonten Willen zur Verständigung mit Polen. „Uns Deutschnationalen ist es seit jeher klar gewesen, daß eine Verständigung mit Polen nicht möglich ist.“ Diese Worte — vor kurzem von mir im Hauptauschuß gesprochen, wiederhole ich hier vor aller Öffentlichkeit. Leider ist der marxistische Einfluß im Senat schon so groß, daß selbst Senatspräsident Sahm dieser Rechnung trägt und es fertig bekam, auf der letzten Wählerrechnung von dem ersten Willen Danzigs zur Erfüllungspolitik zu sprechen. Wir Deutschnationalen haben die ansehnliche Erfüllungspolitik der Wirth, Katzenau und Strejmann im Reich auf das entscheidende bekämpft und wir sind auch gegen jede Erfüllungspolitik der Freien Stadt Danzig. Durch die Sozialdemokratie ist aber der jetzige Senat so entmannt und politisch charakterlos gemacht, daß selbst der von uns sonst hochgeschätzte Senatspräsident in Genf eine solche unwürdige Sprache führt und zusammen mit dem Finanzsenator Anleihenbedingungen aufnimmt, die unsern kleinen Staatswesen für Jahrzehnte eine unerträgliche Last auflegen. Solange wir bis 1926 in der Regierung saßen, brauchte Danzig keine Reparationslasten zu tragen. Der jetzige Senat unter der marxistischen Führung aber sieht es noch als einen Erfolg an, wenn Danzig den Ententopogen an der Seine auf einmal 15 Millionen und nach 20 Jahren weitere Millionen hinlegen kann. Das alles, höre es Danziger Volk, ist die Frucht der verderblichen Politik der Sozialdemokratie und des ihr gehorhames Senats.

Also hätte Dr. Ziehm gesprochen, wenn die von Herrn Riepe verlesene Regierungserklärung von einem Senat gestammt hätte, in dem die Sozialdemokratie vertreten ist. Aber die Regierung, die dieses schmachvolle Ergebnis ihrer Politik nach Hause gebracht hat, ist von den Deutschnationalen selbst gebildet worden. So mußte Herr Dr. Ziehm starke Dämpfer aufsetzen und nur davon sprechen, daß die Deutschnationalen das Monopol nicht für die beste Regelung der Finanzschwierigkeiten halten (und es trotzdem machen), daß sie durch die Regelung der Reparationsfrage in Genf nicht befriedigt sind (und trotzdem den Genfer Bedingungen zustimmen), daß sie gegen die rigorose Steuerpolitik der Behörden sind (und durch ihre Demontepolitik den Staat dennoch zwingen, die Steuern in dieser schmerzhaften Art beizutreiben). Im übrigen war die Rede Dr. Ziehms der Versuch, die Schuld an den unangenehmen Regierungsmassnahmen von der Deutschnationalen Partei abzuwälzen. Ein allerdings vergebliches Bemühen; denn der jetzige Senat ist gleich vom Fleische der Deutschnationalen. Die unangenehme sozialdemokratische Opposition verfuhr der Führer der stärksten Regierungspartei durch Zuckerbrot und Peitsche zu beschäftigen. Einmal erklärte er, daß er keine Meinungsverschiedenheiten wolle aufkommen lassen (wir wollen ein einziges Volk von Brüdern) und dann weiter er wieder gegen die „angezogenen Abgeordneten der Opposition“, die den Senatsvizepräsidenten Riepe durch eine Zwischenfrage in Verlegenheit gebracht hätten. „Dadurch lebte die Autorität der Regierung.“ Als ob diese Bürgerblockregierung jemals überhaupt eine Autorität besessen hätte. Weder in Danzig noch außerhalb Danzigs kann man dieses Kollegium von politischer Unfähigkeit und Unwissenheit (siehebürgerlicher Praxen) und geistiger Aufgeblasenheit irgendwie ernst nehmen.

Die Redner der anderen beiden Regierungsparteien verjuchten, sich gleichfalls aus der unangenehmen Situation durch einzelne Angriffe auf die unangenehme sozialdemokratische Opposition zu retten. Herr Weich ritt auch noch eine spezielle Attacke gegen seine liberalen Koalitionsgenossen und brachte ihnen den heftigsten Kampf an, wenn man den Willen des Zentrums in der Schulfrage nicht Rechnung trägt. „Ein Staat ohne Religion kann zugrunde gehen, er verliert ein Zentrumsgesetz, um so besonders den „Haarsträubenden“ Charakter seiner Partei zu dokumentieren. Der liberale Abg. Dr. Wagner setzte sich in seiner Rede besonders für die Aenderung der Verfassung in Frage kommt. Diese Verfassungsreform kann in Danzig sofort durchgeführt werden, sobald es den Liberalen gelingt, den deutschnationalen Widerstand gegen eine parlamentarisch verantwortliche Regierung zu brechen.

Als Redner der Sozialdemokratie sprach der Abg. Gen. Dr. Kamnitzer, der im großen Rahmen noch einmal die ganzen Kämpfe um die Sanierung aufrollte und dem Bürgerblocksenat nachwies, ein wie jämmerliches Fiasko er in Genf erlitten hätte. Gen. Kamnitzer unterließ es dabei nicht, auch die Ursachen für die Fehlschläge dieser Politik genügend zu kennzeichnen. Wir geben keine Darlegungen deshalb ausführlich wieder.

Sozialdemokratische Kritik.

Die Rede des Abg. Gen. Dr. Kamnitzer.

Wir haben am Freitag zwei Regierungserklärungen gehört: eine kurze, inhaltsarme des Herrn Senatsvizepräsidenten und eine wortreiche des Herrn Finanzsenators. — Unserer Ansicht nach hat sich der Herr Vizepräsident seine Aufgabe leichter gemacht, als es sich mit seinem Amt vereinbaren läßt. Er ist das Haupt des dem Volkstag verantwortlichen Teiles des Senats und es wäre seine Pflicht gewesen, die Politik des politisch verantwortlichen Senats zu vertreten, anstatt diese Aufgabe einem der sogenannten Vachsenatoren zu überlassen, die durch einen schweren Mangel unserer Verfassung in der Lage sind, unverantwortliche Politik zu machen.

Da ich heute hier die Aufgabe habe, für die stärkste Oppositionspartei zu sprechen, so kann und will ich nicht an den Angriffen vorbeigehen, die die Sprecher der Regierung gegen die Opposition gerichtet haben. Dem Herrn Finanzsenator möchte ich erwidern, daß die Hauptarbeit der früheren Regierung darin bestand, daß in früherer Zeit und nicht zuletzt von ihm zerbrochene „Porzellan“ zu fitten und daß, soweit er seine neuesten Finanzoperationen meint, er ihnen und sich durch den Vergleich mit dem hochwertigen Porzellan zu viel Ehre antut. Druck braucht man nicht mehr zu zerbrechen!

Wir können davon ausgehen, daß jede politische Partei glaubt, die Verwirklichung ihrer Programmforderungen wäre zum Besten der Allgemeinheit. Da diese Programmforderungen aber zum Teil erheblich von einander abweichen, zum Teil unvereinbar gegenüberstehen, so wird das Parlament zwangsläufig zum

Kampfbühnen der politischen Meinungen.

zur politischen Arena. Die Diagonale aus dem Parallelogramm sämtlicher Kräfte, die im Staate politisch wirksam sind, ergibt den richtigen Kurs der Politik eines Staatswesens. Hieraus folgt, daß im Interesse des Staatswohls für alle politischen Kräfte zur Feststellung der richtigen Diagonale nicht nur das Recht, sondern die Pflicht erwächst, zu versuchen, mit allen ihnen zu Gebote stehenden parlamentarischen Mitteln ihre Ansicht durchzusetzen.

Man spricht so gern — und mit Recht — von der staatlichen Selbständigkeit Danzigs. Aber wen Gott zum Bürger eines selbständigen Staates oder zum politischen Redakteur

einer bürgerlichen Zeitung oder gar zum Mitglied des Senats macht, dem gibt er damit noch nicht das dazugehörige politische Verständnis und Niveau. Wir sind ein selbständiges Staatswesen geworden, aber das politische Niveau einer großen Anzahl seiner Staatsbürger ist das eines niederen Provinzbürgers geblieben. Schuld hieran hat nicht zuletzt die bürgerliche Presse, die so sehr auf Korrespondenzartikel aus Deutschland eingestell ist, daß man manchmal wochenlang vergeblich nach einem politischen Artikel über Danziger Angelegenheiten sucht. Von diesem Provinzialniveau aus ist es auch nur zu verstehen, wenn von gewissen maßgebenden Stellen immer wieder versucht wird, die Lösung auszugeben: In

außenpolitischen Fragen darf es keine Opposition

geben! Keine größere politische Torheit als diese! In England hat MacDonald, der Führer der Opposition, in der Chinafrage, doch gewiß eine Lebensfrage für England, die Politik der Regierung auf das schärfste kritisiert. Und wie haben es die Deutschnationalen in Deutschland mit Vercano gemacht? Und wie haben es unsere Deutschnationalen mit dem Bollabkommen gemacht, so lange sie nicht in der Regierung waren? (Daß sie dann umfallen mußten, ist ihr politisches Pech.) Wir werden es uns nie nehmen lassen, auch in der Außenpolitik das zu kritisieren, was wir für die Allgemeinheit für schädlich halten, wir werden stets Front machen gegen die Politik der Hintertüren, gegen die Politik der heimlichen Reisen und gegen die Politik des gesellschaftlichen Doppeltts!

Wir haben Ihnen ausdrücklich und wiederholt gesagt, daß wir an allen Fragen, für die sie eine Ermächtigung verlangten, positiv sachlich mitzuarbeiten bereit seien. Sie haben in unverständlichem Eigenfinn und politischer Kurzsichtigkeit das Angebot der Opposition in den Wind geschlagen und haben lieber die Verfassung verletzt als daß Sie mit der Opposition sachlich zusammenarbeiteten. Wenn man jetzt gegen die böse Opposition zu Felde zieht, so liegt darin etwas von der

grotesten Unfähigkeit

des Goethischen Zauberlehrlings und ein gut Teil schulmeisterliche Ueberheblichkeit.

Wir sind über die positive Einstellung der Regierungserklärung zum Völkerbund und seiner Idee aufs höchste erfreut und begrüßen es, daß die stärkste Regierungspartei, die noch vor wenigen Monaten den Völkerbund durch einen ihrer Abgeordneten als „Spottgeburt von Dred und Feuer“ bezeichnen ließ, so schnell und gründlich umgelernt hat. Auch wir erwarten von dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund Gutes für diesen und für Danzig. Wir freuen uns, daß der Völkerbund jetzt auch Danziger Vertreter zur Weltwirtschaftskonferenz heranzieht. Wir sprechen aber dem Senat gegenüber unser lebhaftestes Verlangen darüber aus, daß man im Gegenfall zu allen

(Fortsetzung 2. Seite.)

Entspannung im Adria-Konflikt.

Eine internationale Untersuchungskommission. — Winkelzüge Italiens.

Die Pariser Presse verzeichnet am Mittwochabend mit Befriedigung die im jugoslawisch-italienischen Konflikt eingetretene Entspannung und die Aussicht, denselben bald friedlich beigelegt zu sehen. Die Tatsache, schreibt der „Temps“, daß die jugoslawische Regierung sich erboten hat, den Beweis ihrer Ehrlichkeit zu erbringen, was gleichzeitig von ihrem guten Willen und ihrem verständlichen Geist zeugt, haben genügt, die Lage zu klären. Das Blatt betont aber, daß bisher von Italien noch keinerlei Antwort auf diese jugoslawische Initiative vorliegt und noch kein offizieller Antrag auf Einsetzung einer internationalen Untersuchungskommission eingebracht worden sei. Es scheint also in letzter Linie von Mussolini abzuhängen, ob alle Gefahr für den Weltfrieden als beseitigt angesehen werden darf.

Kreter erfährt, es beständen keine Anzeichen, daß die italienische Regierung beabsichtige, in dem Konflikt mit Jugoslawien eine Aktion selbst zu unternehmen, und in britischen Kreisen unterstelle man den Gedanken einer Untersuchung an Ort und Stelle durch militärische Sachverständige. Man sei der Ansicht, daß das Angebot der jugoslawischen Regierung, eine solche Untersuchung zu erleichtern, viel dazu beitragen habe, die Lage zu entspannen. Weiter berichtet Kreter, es werde angenommen, daß, soweit Italien in Betracht kommt, der Zwischenfall jetzt für mehr oder weniger abgeschlossen angesehen werden könne.

Ueber den Stand der Verhandlungen zur Behebung der italienisch-jugoslawischen Spannung berichtet Kavaz, daß die deutsche, die englische und die französische Regierung nunmehr darüber einig seien, durch eine am breitesten Grundlage gebildete Kommission an der albanisch-serbischen Grenze eine Untersuchung vornehmen zu lassen. Zu regeln sei mit der jugoslawischen Regierung noch das endgültige Programm der anzustellenden Erhebungen. Italien werde allerdings noch seinen Standpunkt zu diesem Verfahren mitzuteilen haben.

Winkelzüge Italiens.

Die Presse verzeichnet am Donnerstag mit zunehmender Besorgnis, daß eine offizielle Meldung aus Rom durchblicken läßt, daß die am Mittwoch zwischen Paris, London und Berlin abgemachte Vereinbarung, die Einsetzung einer internationalen Kontrolle in Rom nicht auf günstigen Boden zu fallen scheint. Die offizielle Note, die die italienische Regierung veröffentlicht hat, besagt, daß eine solche internationale Nachprüfung der italienischen Beschuldigungen zwar die Wahrheit derselben werde zutage treten lassen, da in der Zwischenzeit Jugoslawien aller Voraussetzungen nach sämtliche Spuren der angeblichen militärischen Rüstungen verheilt habe. Im übrigen betont die Note, daß ja dasselbe auch in Deutschland vor sich gegangen sei, wo alle militärischen Kontrollkommissionen in all den Jahren ihrer Tätigkeit nicht fähig gewesen seien, zu erweisen, daß die

wegungsfreiheit hatten, die offensichtlich militärischen Rüstungen Deutschlands ans Licht zu fördern. Diese Note wird in der Vindspresse einer außerordentlich scharfen Kritik unterworfen und findet eine durchaus ablehnende Aufnahme.

Einberufung des Vorstandes der Soz. Internationale.

Der ständige Verwaltungsrat der Sozialistischen Partei hat gestern beschlossen, den Sekretär des Exekutivauschusses der Sozialistischen Internationale, Friedrich Adler, zu erfragen, den Vorstand für den 2. April nach Brüssel einzuberufen. Dieser Beschluß dürfte im Zusammenhang stehen mit der jüngst von den Sozialisten Brade und Renardel ergriffenen Initiative, die Einberufung des Vorstandes zum Zwecke einer Erörterung des italienisch-jugoslawischen Konfliktes zu fordern.

Schanghai nach dem Fall.

Am Mittwochabend war die Lage in Schanghai nach den hier vorliegenden Meldungen verhältnismäßig ruhig. Die regulären Truppen der Kantonnarmee, von denen sich etwa 20.000 Mann in der Stadt befinden, haben Ruhe und Ordnung in der Eingeborenenstadt hergestellt. Die verstreuten Truppenteile der Nordarmee haben sich nunmehr entweder ergeben oder nach Uebergabe ihrer Waffen die Erlaubnis erhalten, das Gebiet der internationalen Siedlungen zu betreten. Von hier aus werden sie nach Möglichkeit abgeschoben. Auf diese Weise wurden am Mittwoch 8000 Mann Schantungssoldaten auf dem Wasserwege wieder in ihre Heimat zurückverfrachtet.

Bedeutend im Nordwesten Schanghais kam es zu ersten Zwischenfällen, als eine chinesische Menge den Eintritt in die Konzession erzwingen wollte. Sie wurde von britischer Garde und Amerikanern, welche das Durhamregiment abgelöst haben, mit Gewehrfeuer zurückgehalten. Bei dem ganzen Vorfall fiel kein einziger Schuß. Der Kommandeur von Schanghai, General Pat, hat eine Proklamation erlassen, in welcher er erklärt, daß Schanghai nicht nur der Mittelpunkt des ganzen Handels im Fernen Osten, sondern auch eine starke Grundlage für die Weltrevolution bilde. Das Volk müsse jedoch, fügt er hinzu, zwischen dem Kampf gegen den Imperialismus und die Angriffe gegen einzelne Ausländer unterscheiden und dürfe Ausländer weder beschimpfen noch ausländisches Eigentum verletzen. Der General hat die Beendigung des Generalstreiks angeordnet, aber von den Arbeitern die Antwort erhalten, sie könnten solche Beschlüsse nur von ihren eigenen Führern entgegennehmen. Die Kantonnarmee ist nur noch wenige Kilometer von Hanking entfernt. Der Fall Hankings, der schon verschiedene Male vorzeitig gemeldet wurde, steht nun unmittelbar bevor.

anderen Ländern zwei Arbeitgeber nach Genf sendet. Die Arbeiterschaft Danzigs empfindet dies als

eine Mißachtung von Seiten des Senats.

Wir erwarten vom Senat, daß er so bald als möglich die Mittel für den Anschluß Danzigs an das Internationale Arbeitsamt in Genf bereitstellt.

Bei der Kennzeichnung des Verhältnisses der freien Stadt Danzig zur Republik Polen fällt uns angenehm die wärmere Tonart der Regierungserklärung auf. Die Deutschnationalen scheinen also bereit zu sein, ihre „Erbsünde-Theorie“ aufzugeben. Die neue Regierung zeigt sich hier als Schüler der früheren Regierung — jedenfalls ihren Worten nach. Leider wissen wir trotz aller ausführlichen Feststellungen des Herrn Senatspräsidenten, daß ihre Taten bisher diesen Worten nicht entsprechen haben. Wir wissen erkräftigt dar auf hin, daß die Saat unserer Regierungzeit auch jetzt noch für den Freistaat gute Früchte trägt. Dies gilt insbesondere auch in der Frage der vom Herrn Finanzsenator berührten Verlehrs-politik. Wir nehmen es für uns in Anspruch, diese Frage in Fluss gebracht und energisch gefördert zu haben. Hierbei sind wir allerdings nicht so genügsam gewesen wie der jetzige Senat, der sich offenbar mit der Erleichterung des Verkehrs nach Marienburg zufrieden geben will. Wir empfinden es als einen Wiberstanz, daß man, von Berlin kommend, nach Marienburg und dann über Dirschau wieder zurückfahren muß. Wir verlangen den direkten Verkehr über Dirschau. Hierzu ist allerdings die Mitwirkung Deutschnationalen erforderlich.

In der Regierungserklärung verspricht der Senat zu prüfen, ob nicht

die Finanzsanierung aus eigener Kraft

möglich sei. Es wäre bei der jetzigen Regierungserklärung möglich das Senats gewesen, dem Volkstage über das Ergebnis dieser Prüfung Rechenschaft abzulegen und ihm zu sagen, weshalb er dies Versprechen nicht eingelöst hat. Wenn diese Erklärung nicht gegeben werden kann, so kennzeichnet sich dieser stolze Satz als das, was er für den Wissenden von vornherein war, eine leere Geste und eine hohe Phrase! Das mußte jedem klar werden, als die neue Regierung sofort brach in die Fußstapfen des früheren Senats trat und sich dessen Sanierungsprogramm zu eigen machte. Um dies zu vertuschen und um insbesondere die Blamage der Deutschnationalen durch ihren Unfall bei den Steuererhebungen und Tabakmonopol zu mildern, wurde dies alles in das Dunkel eines Ermächtigungsgesetzes gehüllt. Aber was aus diesem Dunkel ans Licht kam, waren zunächst die Steuererhebung der früheren Regierung in unveränderter Form, was das von rechts so verläpperte Tabakmonopol. In zwei Punkten sind sie allerdings von dem früheren Sanierungsprogramm abgewichen: da sind zunächst die Beamtengehälter. Statt der gesetzmäßigen Regelung, die die frühere Regierung vorschlug, haben Sie und der Beamtenbund eine neue Art der Regelung des Verhältnisses des Staates zu seinen Beamten erfinden: das sog. „Notopfer“, die „freie“ Vereinbarung unter gültiger Mitwirkung älterer und erfahrener Kollegen, wie Herr Dr. Strunk gesagt hat. In diesem Schritt schon zeigte sich die ganze Schwächlichkeit der jetzigen Regierung.

Der zweite Punkt, in dem die neue Regierung vom alten Sanierungsprogramm abgewichen ist, ist

die Erwerbslosenfrage.

Unser Stellungnahme in dieser Frage ist dem Hause bekannt. Aber ich habe einige neue interessante Feststellungen zu machen: Im Bericht des Finanzkomitees vom September fiel auf, daß eine ganze Forderung in der Form genau umschriebener Bedingungen aufgestellt waren, während nur die Formel „das Komitee empfiehlt“ oder „hält es für wünschenswert“ eingefügt war. Hierzu gehörte auch die Erwerbslosenfrage. Wir stellten uns nun auf den Standpunkt, daß es sich bei dieser letzten Formel nur um Empfehlungen handelte, von deren Durchführung die Genehmigung der Anleihe nicht abhängt. Damals bekämpfte man diese Ansicht mit tausend Gründen und behauptete, daß alles gleichwertige Bedingungen der Anleihe seien. Unter derselben Devise ist auch noch das Erwerbslosengesetz hier eingebracht und beantwortet worden. Sie können nun ermesen, wie sehr wir erstaunt waren als wir in dem letzten Memorandum des Senats unter den aufgeführten Bedingungen die Erwerbslosenfrage nicht mehr fanden und im letzten Bericht des Rates ist sie nur noch in Form einer „Erinnerung“ erwähnt. Diese Feststellungen werden insbesondere für das Zentrum sehr interessant sein, sie sind es aber auch für uns, denn sie beweisen uns klar, daß die deutschnationalen Hilsstruppen beim Sturz der letzten Regierung auch im Senat selbst saßen.

Es verlohnt sich einmal die Ergebnisse der Genfer Verhandlungen mit dem Inhalt des Memorandums zu vergleichen.

Deutschnationale Heißhorne haben erklärt, daß dieses Abkommen nie ratifiziert werden werde. Nun, sie werden es Wort für Wort so ratifizieren, wie er abgeschlossen worden ist. Was besagt nun das Genfer Erläuterungsabkommen? Es erklärt nach vielen Einleitungsworten den Art. 202 des Warschauer Abkommens für anwendbar. Hiernach steht in Fällen, in denen die Danziger Zollverwaltung einem Ersuchen der polnischen Zollverwaltung hinsichtlich der Durchführung ihrer Kontrollbestimmungen nicht entspricht, der polnische Zentralzollverwaltung das Recht der Entscheidung zu. Der einzige Unterschied dieser Abänderung und der polenungünstigen Auslegung des Zollbundes, die ich mir keineswegs zu eigen mache, besteht also darin, daß sich ein Telegramm oder ein Telefongespräch des polnischen Zollkontrolleurs nach Warschau dazwischenschiebt. Das haben Sie in viermonatlicher Verhandlung in Danzig nicht zuzugeben können und dafür haben Sie, wie der Herr Senator Bollmann sagt, einen sehr hohen Preis bezahlt.

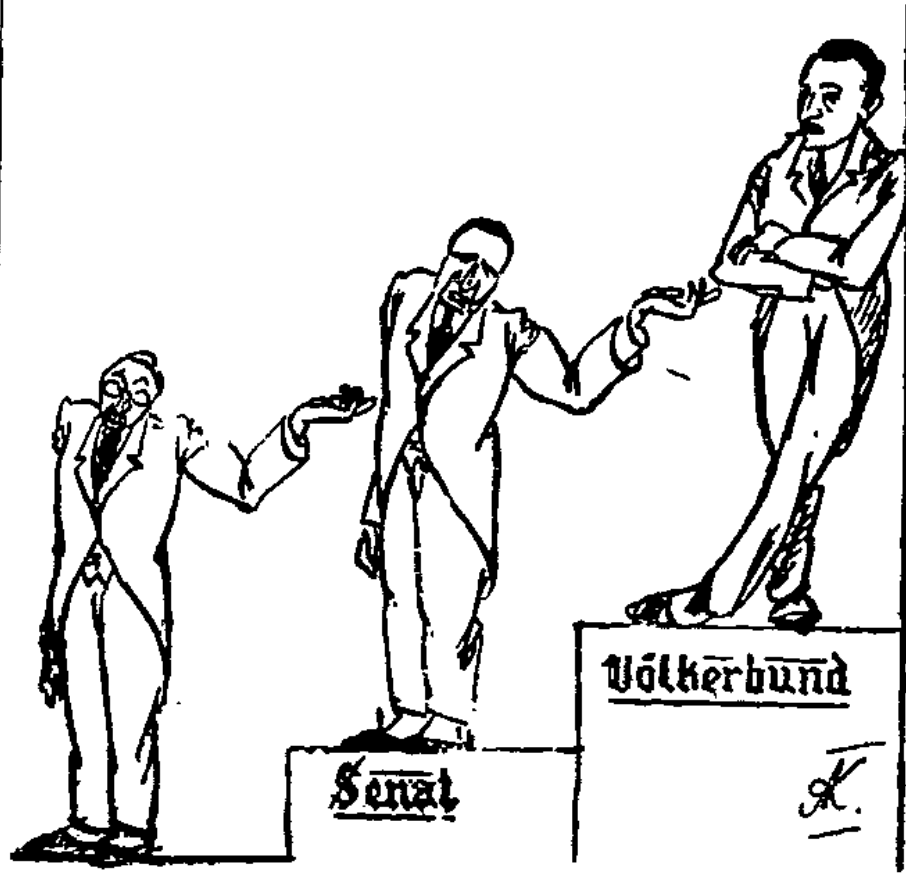
Dieser Preis ist das

Entgegenkommen in der Tabakmonopolfrage.

Die Entwicklung dieser Frage ist so ziemlich das Belustigendste, was die Danziger Politik aufzuweisen hat. Zunächst beschließt man im Senat gegen eine Stimme: Polen erhält keine Beteiligung. Dies wird bei den Verhandlungen den Polen auch runderaus erklärt. Hieraus tatsächlicher Ausdruck der Verhandlungen. Jetzt bekommt man Angst vor der eigenen Courage, zumal man keinen Beschluß mit Verunstärkungen nicht rechtfertigen kann. Daraus schließlich erneuter Beschluß: Keine Beteiligung für Polen. Polen lehnt auch dies ab. Man geht schließlich bis zum Angebot einer Beteiligung von 12 Prozent, erklärt dies aber als Maximalangebot und nur gültig bei Entgegenkommen Polens in der Zollfrage im Sinne Danzigs. Jetzt geht man nach Genf. Ohne große Widerrede erhält Polen 30 Prozent und man läßt die deutschen Banken, mit denen man das Geschäft eigentlich allein machen wollte, einfach fallen. Auch dieses Ergebnis hat man in Danzig in viermonatlichen Verhandlungen nicht erreichen können. Nun, wir sagen Ihnen, hätten Sie in Danzig von vornherein einige Prozent weniger nationalistischen Starrsinn und einige Prozent mehr politisches Verständnis gezeigt, so hätte man das Abkommen viel schneller und billiger haben können. Diejenigen Kreise, die gegen eine Beteiligung Polens am Tabakmonopol als ein Aufgeben Danziger Hoheitsrechte witterten, mögen sich nun sehr ohrfeigen und ihr Haupt in Sand und Asche hüllen. Stellen Sie sich das ungeheure Geschäft vor, das von der Rechten dieses Hauses ertönt wäre, wenn wir mit einem solchen Abkommen aus Genf gekommen wären. Undes verräter wäre noch der mildeste Ausdruck gewesen, mit dem man uns belegt hätte. Es dürfte zum

Deutschnationale Mohrenwäsche.

Jeder schiebt die Schuld auf den anderen.



mindesten politisch-pädagogisch von Wert sein, das den Herren Deutschnationalen voraushalten.

Meine Herren von der Regierungskoalition! Sie hätten sich die schwere Demütigung, die dieser Gang der Verhandlungen in der Beteiligungsfrage für Sie bedeutet, ersparen können, wenn Sie von vornherein auf uns gehört hätten und

ein reines Staatsmonopol

eingeführt hätten. In diesem Falle wäre, wie uns auf Nachfrage von politischer Seite aus schließlich bekräftigt worden ist, eine Beteiligung Polens überhaupt nicht in Frage gekommen. Um ihrer Halbbreit willen haben Sie sich jetzt demütigen müssen. Sie werden niemals darum herumkommen, daß die Einführung eines Monopols eine echte Sozialisierungsmaßnahme ist. Sie bleibt es auch dann, wenn Sie den Betrieb des Monopols einer Privatgesellschaft übergeben. Die Allgemeinheit hat dann nur den Nachteil, daß ein Teil der Einnahmen aus dem Monopol unbilligerweise in Privathände fließt. Aber es ist ja zu verstehen, daß Sie auf dem Gebiet der Sozialisierung traffe Dilettanten sind.

Sehen wir uns den Verwendungsplan der Anleihe einmal näher an. Da ist zunächst der Betrag von 14 Millionen Gulden zur Konsolidierung der schwebenden Schulden. Es handelt sich hierbei, wie wir Ihnen des Bitteren nachgewiesen haben und jederzeit wieder nachweisen können, um Kredite, die zum erheblichen Teil wegen Rückganges der Staatseinnahmen infolge des Totnotstuzes und der Zunahme der Arbeitslosigkeit aufgenommen werden müßten, da die frühere Regierung uns keine Reserven hinterlassen hatte. Sehr unangenehm war den Deutschnationalen die Feststellung des Herrn Finanzsenators im Hauptauschuß, daß in diesem Betrage von 14 Millionen in erheblichem Umfang Ausgaben für werbende Zwecke, wie zum Beispiel auch für das Selbstanschulden, enthalten sind. Damit haben die Deutschnationalen die amtliche Bestätigung erhalten, daß ihre oft und gern wiederholte Agitationsklage, die vorige Regierung hätte Anleihen vermehrt, wahr ist. Deutsche Ehrlichkeit würde es verlangen, daß die Deutschnationalen, schon um ihren Senat nicht zu desavouieren, offiziell diese Behauptung zurücknehmen. Aber auf die Bestätigung solcher oft dem Worte nach von den Deutschnationalen erbegeachteten deutschen Eigenschaften werden wir wohl lange warten müssen.

Der größte Mißerfolg des Senats liegt in der Regelung der Reparationsfrage. Man hat sowohl beim Bitterden als auch bei den Reparationsinstanzen das Vertrauen zur Führung der Danziger Finanzen vollkommen verloren. Und liegt nicht eine gewisse Berechtigung darin, wenn man sich vor Augen hält, daß die erheblichen Ueberschüsse des Jahres 1924 von dem damaligen Reichsenat nicht etwa dazu benutzt wurden, um Abzahlungen auf die bestehenden Verpflichtungen zu leisten, sondern um die Beamtengehälter ohne jedes Maß zu erhöhen, und zwar nicht nur für die Zukunft, sondern mit drei Monate Rückwirkung. Diese Nachzahlung allein hat den Staat etwa 10 Millionen Gulden gekostet. Es ist unrichtig, wenn es in der Presse und auch im Hauptauschuß von Herrn Dr. Ziehm, der allerdings den Vortrag des Herrn Senators Dr. Volkmann so verstehen konnte, so dargestellt worden ist, als ob unsere Reparationsverpflichtungen nunmehr endgültig festgestellt seien. Das Abkommen bringt für die Hauptverpflichtung, die sich auf etwa 125 Millionen Gulden beläuft, lediglich eine Abschlagszahlung und eine Stundung auf 20 Jahre. Was dann nach 20 Jahren noch zu zahlen ist, bleibt völlig im Ungewissen. Solch ein Abkommen konnte nur jemand schließen, der mit Sicherheit weiß, daß er nach 20 Jahren nicht mehr im Amte sein wird, und der Politik treibt nach dem Grundsatz: „Nach mir die Sintflut.“

Damit ergibt sich aber auch unsere Stellungnahme zu dem vorliegenden Anleihermächtigungs-gesetz, zu den Etats und zu der Regierung selbst. Wir werden das Anleihermächtigungs-gesetz ablehnen und werden gegen die Etats stimmen. Denn die Sanierung, die uns die Regierung versprochen hat, hat sie nicht gebracht. Was sie uns bringt, ist

Die Parikatur einer Sanierung.

Die Grundidee der Sanierung, die wir begonnen haben, ging dahin, durch gesetzliche Maßnahmen im Innern die Staatsausgaben dauernd auf das erträgliche Maß zurückzuführen. Ihre Anleihe bringt statt Geld und Brot nur neue, schwere Lasten für die Allgemeinheit. So ist es geworden, wie wir und jeder politisch Einsichtige es vorausgesehen haben: Der „Senat der Köpfe“, diese unmaßliche Geburt der Verlegenheit, mußte Pfaffko machen! Den schweren Schaden trägt die Allgemeinheit!

Das Blindenkoncert.

Von Hans Bauer.

Vor einigen Tagen sprach eine junge, hübsche Dame in meinem Büro vor. Die hatte ein wehleidig-lächelndes Gesicht aufgesetzt und ein wenig unbeholfen getan, und mit sehr viel Bescheidenheit gefragt, ob ich Interesse für ein Blindenkoncert hätte. Ich habe durchaus kein Interesse dafür, dachte ich. Aber die junge Dame wußte es wohl, daß ich das dachte, und wartete meine Antwort gar nicht erst ab, sondern sagte sehr höflich, daß sie sich wohl vorstellen könne, daß meine Absende aber nicht sein, aber es kämen die Erinnahmen ja den Blinden zugute, den bemitleidenswerten Geschöpfen unter der Sonne. Ich sah ein, daß mein Herz eben aus Stein gewesen sei, und kaufte.

Gestern abend habe ich nun das Blindenkoncert besucht. Das hat sich so abgespielt: Ich ging in jene entlegene Straße, die auf der Einlasskarte verzeichnet stand. Ich traute meiner Erinnerung nicht, als ich vor dem Hause stand. Ich suchte das Billett noch einmal. Ich sah nach meiner Uhr. Es war zwei Minuten vor acht. Um acht sollte das Konzert beginnen. Es mochte wohl sein, daß ich für ein Blindenkoncert nicht jenen Publikumsaufmarsch erwarten durfte, den etwa die Straße eines Neuentwicklers einige Minuten vor Vorstellungsbeginn aufweist; aber diese Einkamkeit, diese Grabesstille? Wo war denn überhaupt hier der Saal, der Konzertsaal? „Konzerte?“ fragte eine Frauenstimme erklaunt. „Hier finden doch keine Konzerte statt?“

Blindenkonzerte, meine ich. In diesem Hause soll der Vortragssaal sein.“

„Blindenkonzerte?“ Die Frau schien entschlossen, mich jetzt fürerhand abzuweisen. Aber dann stellte sich in ihr wohl eine Ueberwindung ein, und sie sagte: „Blinde wohnen hier schon — wenn Sie die meinen. Im Hinterhofe, in der dritten Etage, da ist ein Zusammenkunftsaal für Blinde.“

Ich ging durch den Hof in das Hinterhaus. Ich stieg eine wartende Treppe hinauf. Jetzt hörte ich eine weibliche Stimme, die nach meiner Erinnerung diejenige der Kartenverkäuferin war, hinter einer angelehnten Tür etwas sagen. Ich trat durch diese Tür in einen Vorraum, in dem zwei Türen mündeten. Ich klopfte an einer davon. Es öffnete mir jene junge Dame von damals und fragte, was ich wüßte. Ich sagte, daß ich zum Blindenkoncert wüßte. Die Dame sah mich einige Sekunden lang sprachlos an. Dann lud sie mich zögernd ein, näherzutreten. Ich trat in einen Raum von der Größe zweier Durchschmittzimmer, in dem zehn Stühle zu zwei Einghreißen aufgestellt waren. Die Dame suchte nach Worten. Ich fragte, ob das Konzert

versoben sei. Sie schüttelte den Kopf: „Das nicht. Bloß — sehen Sie: es kommt ja doch immer niemand. Die Herrschaften kaufen die Billettis und kommen dann nicht. Wir vertreiben die Karten immer nur an bessere Geschäftskente. Die Herrschaften haben meist abends etwas anderes vor.“ Das klang vorwurfsvoll. Die Dame fuhr fort: „Aber wir sind natürlich auf das Konzert immerhin eingerichtet.“

Es lag nahe, daß ich auf das Konzert verzichtete. Die Dame erwartete, daß ich das täte, sich doch meinerwegen nicht zu bemühen. Aber ich wollte nicht verzichten. Die Dame ging in das Nebenzimmer. Sie kam wieder mit zwei blinden Männern, die Geigen in ihrem Arm trugen. Die Dame führte die Blinden aus dem Vorraum. Dort trafen sie einige Vorbereitungen und musizierten dann los. Ich hörte mir das Konzert drei Minuten mit an. Dann stellte ich fest, daß nur durch das natürliche und berechtigte Mitleid das jedermann den Blinden entgegenbringt, die Möglichkeit einer Fortsetzung des Konzertes gewährleistet sei. So hielt ich es bis zur Beendigung des ersten Stückes aus. Aber dann entschloß ich mich dringend bei der Leiterin der Veranstaltung. Ich mußte jetzt unbedingt fort. Die junge, hübsche Dame fragte, wie es mir gefallen habe. Ich wollte nicht beleidigend werden und nicht taktlos. Ich beschönigte: „Es hat mir nicht übel gefallen, gar nicht übel.“ Die Dame lächelte etwas höflich: „Die Herrschaften, an die wir sonst unsere Karten vertreiben, pflegen in ihren Ansprüchen sehr verwöhnt zu sein. Sie kaufen nur aus Wohlthätigkeit.“ Ich blickte mich auf die Lippen und verschwand.

Umwälzung in der Karfose?

In der Sitzung der Berliner medizinischen Gesellschaft berichtete der Chirurg, Professor Dr. Unger, über ein von der J. G. Farbenindustrie neu hergestelltes und von ihm zunächst verjuchtes Narkotikum, das vom Mastdarm aus eingepfropft wird und gegenüber den bisher gebrauchten Betäubungsmitteln in der Wirkungsweise und hinsichtlich der Annehmlichkeit der Karfose bedeutende Vorzüge aufweist, ebenso die Person des Narkotiseurs bei Operationen überflüssig macht.

Spinoza bleibt geschätzt. Den „Nouvelles Littéraires“ zufolge hatte ein Pariser Journalist anlässlich der Feier des 250. Todestages Spinozas beim Rabbiner von Amsterdam angefragt, ob der berühmte Philosoph noch immer als Heber angesehen werde und aus der jüdischen Religionsgemeinschaft ausgestoßen bleibe. Die Antwort läßt den Schluss zu, daß es dabei gelieben ist. Das Antworttelegramm des Amsterdamer Rabbiners enthielt nur die vier Worte: „Dannfluch noch nicht aufgehoben.“

Beethoven-Feiern in aller Welt.

Eine besondere Ehrung durch Mexiko.

In aller Welt rüstet man sich in dieser Woche das Andenken Beethovens zu feiern. Beim sowjetrussischen Bildungsministerium ist ein unter Leitung Lunatscharski stehendes Beethoven-Komitee gebildet worden. Am Todestage Beethovens findet eine öffentliche Gedenkfeier im Moskauer Großen Theater statt, ferner eine Reihe unentgeltlicher Kammer- und Symphoniekonzerte in allen Stadtbezirken. Die Musikabteilung des Staatsverlages läßt eine Volksausgabe der Werke Beethovens erscheinen. Eine russische Beethoven-Gesellschaft wird organisiert und eine Reihe von Prämien für Beethovenforschung gestiftet; an verschiedenen Hochschulen sollen Beethovenkurse eingerichtet werden.

Wie aus Madrid gemeldet wird, hat der Beethoven-Dirigent Arbos, der Direktor des symphonischen Orchesters in Madrid, zum Beethoven-Jubiläum geschrieben: „Seit Jahren unternehme ich mit der Neunten Symphonie künstlerische Ausflüge in die Provinzen des Landes. Ich bin in kleine Dörfer gekommen, in denen die Werte Beethovens zum ersten Male aufgeführt wurden. Das Publikum bestand hauptsächlich aus Arbeitern und Bauern. Viele Analphabeten waren darunter, und fast allen war der Name unbekannt. Das Resultat war immer das gleiche. Unter allen Komponisten siegte stets Beethoven. Ganz Spanien nicht seine schönsten Klümen in den Straßden die Welt heute an Beethovens Grab niederlegt.“

Die Mexikaner beabsichtigen, den deutschen Meister auf besondere Weise zu ehren. Die führenden Musiker und Musikprofessoren dieses Landes haben nämlich ihrer Regierung vorgeschlagen, den Ausnahmeharakter der Beethoven-woche dadurch zu unterstreichen, daß in dieser Woche im ganzen Lande ein allgemeines Verbot des Spielens von Jazzmusik ergeht. Keine Kavalle sollte das Beethoven an den Tag, da eines der größten Genies aller Zeiten zur ewigen Ruhe eingetragt durch profane und lärmende Tanzmusik entweihen.

Sven Hedin erkrankt. Einer in Stockholm eingetroffenen Nachricht zufolge soll Sven Hedin, der bekanntlich eine neue Tibetexpedition unternommen hat, ernstlich erkrankt sein und noch in Peking liegen.

Sanclevens „Antigone“ in Moskau. Walter Sanclevens begibt sich Ende März nach Moskau, wo die russische Uraufführung seiner „Antigone“ nach monatelanger Vorbereitung demnächst in Alexander Tairoffs Kammertheater stattfinden wird.

Die Stellung der bürgerlichen Parteien.

Im Volksrat nahmen gestern die Parteien zu den Regierungserklärungen das Wort. Zunächst sprach der Abg. Dr. Ziehm (deutsch-natl.), der einleitend noch einmal die ganze Vorgeschichte der Sanierungsaktion aufrollte und dann auf das Ergebnis der Genfer Verhandlungen zu sprechen kam. Das Ergebnis dieser Verhandlungen bezeichnete er um so beachtenswerter, als allgemein die Meinung bestand, in Genf sei nicht der Abschluss der Anleiheverhandlungen zu erreichen. Der Weg nach Genf sei nicht richtig gewesen, man hätte Danzig aus eigener Kraft sanieren können. Auf einen Zurschlag, daß die Regierung diesen Plan doch hätte verwirklichen können, erklärte Dr. Ziehm, daß die Verhandlungen schon zu weit fortgeschritten waren, um sie abbrechen zu können, worauf ihm zugerufen wurde, daß der Senat in Genf doch für Vertagung der Angelegenheit eingetreten sei. Auf das Polabkommen mit Polen eingehend, sprach Redner lobend von einer Festigkeit der Regierung, aber 14 Millionen seien kein gerechter Ausgleich für die Belastung der Danziger Bevölkerung durch die polnischen Zölle. Im allgemeinen sei das Ergebnis der Verhandlungen jedoch durchaus befriedigend. Das Tabakmonopol sei nicht die beste Lösung der Materie. (Zuruf: Warum machen Sie es denn?) Wir haben es gemacht — erklärte Dr. Ziehm, brach dann aber schnell ab und sprach von der Regierung, die es geschaffen habe, worauf ihm Gen. Grünhagen zurief: „Das erste war richtig!“ Die Teilnahme Polens an Danziger Monopol sei nicht gerechtfertigt, so erklärte der Redner, unterließ es aber, auf den Zurschlag einzugehen, daß es ohne den Willen der Reparationsnationalen nicht möglich gewesen sei. Die Wahrung der Reparationskostenfrage bezeichnete Redner als wenig befriedigend.

Auf den Etat eingehend, forderte Dr. Ziehm äußerste Sparsamkeit bei allen Refforts. Als er sich anschickte, im Namen des gesamten Hauses dem Senat den Dank für das Notopfer auszusprechen, erhob die sozialdemokratische Fraktion entschiedenen Widerspruch. Es sei eine Annahme, im Auftrag des gesamten Hauses zu sprechen. Von der Wirtschaft entwarf Redner ein trübes Bild; neue Steuern und Lasten dürften ihr nicht mehr auferlegt werden. Zum Schluß kam Redner auf die Polonisterrückstellungen zu sprechen, wobei ihm die Gefahren, die dem Reichstum durch die polnischen Saisonarbeiter drohen, entgegengehalten wurden. Der Gesamtindruck der Ziehm'schen Rede war sehr matt.

Das Zentrum droht!

Dem Abg. Gen. Dr. Kamnitzer, dessen Rede wir an anderer Stelle wiedergeben, folgte der Zentrumsmann Weis, der erklärte, daß die finanziellen Schwierigkeiten des Reiches nur vorübergehende seien. Zu keiner Zeit sei mit Staatsgebern leichtsinnig umgegangen worden, höchstens in Dölvä, bemerkte Redner auf den Zwischenruf „Aua!“ Der Ton im Parlament sei bedauerlich. Um Besserung zu erzielen, müsse der Weg freigemacht werden für Mittel, die außerhalb des Parlamentes liegen, womit nur Polizei und Gerichte gemeint sein können. Der Abschluß der Anleihe sei auf jeden Fall ein Erfolg der Regierung. Sehr erregt wies Redner die nur allzu berechtigten Vorwürfe zurück, daß das Zentrum die Erwerblosen für die Sorgen verschleiern wolle, konnte aber auf die Zwischenrufe der Linken, die das Gegenteil feststellten, nichts erwidern. Mit dem Deamentabbau hat an sich auch das Zentrum keine guten Erfahrungen gemacht. Redner kündigte eine große Aktion an, weil auch Zentrumsanhänger entlassen worden sind. Zum Schluß kam er auf die Schulfrage zu sprechen und erklärte mit allem Nachdruck, daß das Zentrum vor den letzten Konsequenzen nicht zurückschrecken werde, wenn die zentralistischen Wünsche bezüglich der Schule nicht berücksichtigt würden.

Der Redner der Liberalen, Dr. Wagner, begann mit einer Verhöhnung vor dem Völkerbund und klagte dann die polnische Regierung an, daß sie Maßnahmen treffe, um das Eindringen des Danziger Handels in Polen zu erschweren. Das Zustandekommen der Anleihe wurde vom Redner begrüßt. Recht eindringlich verurteilte Dr. Wagner der sozialdemokratischen Fraktion klar zu machen, daß zur Zeit die Einführung einer parlamentarisch verantwortlichen Regierung nicht möglich sei. Die Sozialdemokratie möge sich doch vorläufig mit der Verfeinerung des Volkstages begnügen. Später sei vielleicht die Möglichkeit, die übrigen Forderungen zu verwirklichen. Auch die Liberalen hätten in dieser Beziehung mancherlei Wünsche. Zurufe aus der sozialdemokratischen Fraktion ließen aber keinen Zweifel darüber aufkommen, daß sie an ihrer Forderung nach der Schaffung einer verantwortlichen Regierung festhalte.

Da noch eine umfangreiche Rednerliste vorlag und ein Ende der Aussprache in der heutigen Sitzung nicht zu erwarten war, vertagte sich das Haus auf heute nachmittag.

Drei Todesopfer der politischen Zusammenstöße in Berlin.

Wie die „Rote Fahne“ mitteilt, haben die vorgestrigen Zusammenstöße zwischen Kommunisten und Polizei ein zweites Todesopfer gefordert. Nach einer weiteren Mitteilung des Blattes ist ein Mitglied des Roten Frontkämpferbundes, das in Spandau von Nationalsozialisten schwer verletzt worden ist, seinen Verletzungen erlegen.

Anlässlich der für heute abend in Berlin vorgesehene kommunistischen Protestaktion gegen die Zusammenstöße mit den Nationalsozialisten ist die Berliner Polizei in erhöhte Alarmbereitschaft versetzt worden, um Zwischenfälle, wie sie in den letzten Tagen zu verzeichnen waren, von vornherein zu verhindern.

Inzwischen sind die am Dienstag nach einem Zusammenstoß mit der Polizei verhafteten 13 Kommunisten wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Die Haupttäter dieses Zusammenstoßes konnten bisher jedoch noch nicht ermittelt werden. Die Haftbefehle gegen die an dem am Sonntag erfolgten Zusammenstoß beteiligten Nationalsozialisten sind dagegen vom Untersuchungsrichter bestätigt worden und bleiben deshalb aufrechterhalten.

Auflösung des Schweriner Landtages in Aussicht.

Im Hauptauschuß des mecklenburgischen Landtages wurde gestern ein Notgesetz beraten, welches von der Regierung vorgelegt war, weil der Haushaltsplan für 1927 geleistet ist. Auf Forderung der Rechte gilt das Notgesetz nur bis zum Zusammentritt eines neu zu wählenden Landtages, für den die Wahlen auf den 22. Mai 1927 festgesetzt sind. Das Notgesetz, das verschiedene Änderungen enthält, soll dem Landtagsplenum zur zweiten Lesung zugehen. Die dritte Lesung soll erst stattfinden, wenn der Antrag auf Landtagsauflösung vom Plenum beraten ist. Hiermit ist die Auflösung des Landtages und die Ansetzung von Neuwahlen nahegerückt.

Frankreichs Abrüstungsvorschlag.

In der Genfer Abrüstungskommission begründete am Mittwoch Paul Boncour den französischen Abrüstungsvorschlag. Er hob hervor, daß Frankreich auf eine Beschränkung der Kriegsmöglichkeiten eines Landes verzichtet habe, dafür aber vor allem eine Beschränkung der Friedensrüstungen wolle. Dem Völkerbund müsse die Möglichkeit gegeben werden, von jeder Mobilisierungsmaßnahme eines

Landes sofort Kenntnis zu erhalten, um einen Krieg verhindern zu können. Vor allem müsse der Völkerbund den Zeitpunkt übermachen können, wo ein Land seine Armee vom Friedenszustand in den Kriegszustand überführt. Mit allem Nachdruck und mit großer Verehrlichkeit gegenüber dem amerikanischen Delegierten bemühte sich Paul Boncour, Amerika zur Annahme der französischen Abrüstungsvorschläge und vor allem zu dem einer ständigen Abrüstungskommission zu bewegen. Die Kontrolle möge zwar etwas Erniedrigendes und Demütigendes an sich haben, wenn sie von einem Sieger gegenüber dem Besiegten durchgeführt werde. Aber ganz anders verhalte es sich mit einer gegenseitigen Kontrolle durch ein Völkerbundsorgan im Interesse der Aufrechterhaltung des Friedens. Einer solchen Kontrolle werde sich Frankreich nie widersetzen.

Der Streik in Schanghai.

Nach einer Neutermeldung aus Schanghai beträgt die Zahl der Streikenden bis rund 160 000. Nunmehr sind auch die chinesischen Angestellten der Zollverwaltung in den Streik

Danziger Nachrichten

Wer da hat, dem wird gegeben.

Drei Wohnungen für einen Mieter. — Der Hauswirt hat gute Verbindungen.

Seit Jahren mehren sich die Klagen, daß es bezüglich der Wohnungszuweisung auf dem Wohnungsmarkt nicht immer mit richtigen Dingen zugeht. So ist zu verzeichnen, daß Wohnungsluchende viele Jahre gemeldet sind, aber niemals Berücksichtigung finden, weil andere Wohnungssuchende mit bedeutend weniger Kindern, die erst kurze Zeit verheiratet oder gemeldet sind, vom Wohnungssamt bevorzugt werden.

Ein besonders trasser Fall verdient öffentlich beleuchtet zu werden. Ein Hausbesitzer Gorra, der in der Oberstraße 88/87 ein Haus besitzt, scheint das besondere Wohlwollen des Wohnungsamtes zu finden. Hat es dieser Herr doch zunächst fertigbekommen, an seinem Hause Oberstraße 88/87 einen Laden, der früher zur anschließenden Wohnung gehörte, vollständig frei zu bekommen. Auf diese Art kann er für diesen Laden Mietern in jeder beliebigen Höhe nehmen, so soll er von dem jetzigen Mieter, Fleischer Prew, monatlich 350 Gulden Miete erhalten. Er hat in seinem Hause aber noch eine ganze Anzahl von Mietwohnungen, was ihm mehrere erhebliche Einnahmen zuführt. Er dürfte also berechtigt sein, am meisten, über die Not der Danziger Hauswirte zu jammern.

Der Fleischer Prew hat neben dem Laden eine Wohnung von Küche, Küche und Kammer nebst allem anderen Zubehör. Gorra hat es nun verstanden, dem Fleischer Prew in seinem Hause noch eine andere Wohnung zuzulassen, die ebenfalls aus Küche, Küche und Kammer nebst allem anderen Zubehör besteht. Diese Wohnung braucht der Fleischer Prew angeblich, um seine Gesellen und Lehrlinge unterzubringen. Das Wohnungsamt hat sich seinerzeit wirklich dazu hergegeben, Herrn Gorra zu Hilfe zu kommen und dem Herrn Prew eine weitere vollständig abgeschlossene Wohnung zu überlassen, nachdem man aus dieser Wohnung einen Eisenbahner nebst Familie auf die Straße gesetzt hatte. Doch damit nicht genug, hat Herr Gorra es jetzt fertigbekommen, vom Wohnungsamt eine weitere vollständig abgeschlossene Wohnung in seinem Hause, bestehend aus Küche und Küche, für den Fleischer Prew freizubekommen. Der Fleischer Prew hat nun drei vollständig abgeschlossene Wohnungen in dem Hause dieses Meisterrichts, der, was bemerkenswert ist, Hausbesitzer beim Mieteinigungsamt ist. In dieser letzteren Wohnung wohnt bisher eine Familie Arbeiter. Obwohl diese Familie bereits fünf Jahre auf der Wohnungsliste steht, ist es für das Wohnungsamt eine Unmöglichkeit, dieser Familie eine Wohnung in eigenem Hause, das sie in Langfuhr besitzt, zuzulassen. Gorra hat seinen Mietern gegenüber wiederholt erklärt, daß die Mieter gar nichts zu sagen hätten und daß er als Hauswirt seinen Willen überall durchsetzen würde. Sein Einfluß genüge in jeder Beziehung. Er hat es auch tatsächlich erreicht, daß seine alten, klapperigen Wohnungen immer wieder von neuem abgemietet wurden, mit dem Erfolg, daß die Mietern für diese Wohnungen immer höher herausgeholt wurden.

Es ist geradezu ein Skandal, daß ein solcher Mann, der zum Schaden der Allgemeinheit in der rückständigsten Weise seine eigenen Interessen vertritt, Besitzer beim Mieteinigungsamt sein kann. Aber noch skandalöser ist es, daß das Wohnungsamt in einer Zeit, wo Tausende von Mietern sehnsüchtig darauf warten, daß ihnen eine Ein-Zimmer-Wohnung, und wenn sie noch so erbärmlich ist, endlich zugewiesen wird, einem solchen Manne drei vollständig abgeschlossene Wohnungen mit Küche für ein und denselben Mieter in ein und demselben Hause zurprägt. Das Verzeihen untergraben werden. Was gebietet die Aufsichtsbehörde gegenüber diesen empfindenden Vorkommnissen zu tun?

Erleichterte Beschaffung von Pässen.

Nur noch wenige Wochen trennen uns von den Osterfeiertagen und der im Frühjahr einsetzenden Reisezeit. Es wird deshalb an die rechtzeitige Beschaffung der Reisepässe erinnert. Hierbei wird darauf hingewiesen, daß es nur für die Antragsteller aus der Innenstadt einseh. Schlichter erforderlich ist, persönlich auf der Landespassstelle zu erscheinen, während die Bewohner aus den weiter liegenden Dörfern und Stadteilen — wie Langfuhr, Dölvä usw. — die Erledigung ihrer Anträge durch Vermittlung der örtlichen Polizeistellen bewirken lassen können. Es wird dringend empfohlen, von dieser Erleichterung im weitesten Maße Gebrauch zu machen, da hierdurch das unliebsame Anstehen vermieden werden kann.

Das persönlich die Landespassstelle aufsuchende Publikum wird jedoch darauf aufmerksam gemacht, daß vor dem Gange zur Passstelle zunächst erst von den örtlichen Polizeistellen die erforderlichen Unterlagen abgeholt werden müssen und zwar sowohl bei Ausstellung eines neuen Passes als auch bei Beantragung einer Verlängerung. Wird ein neuer Paß beantragt, so sind 2 Lichtbilder beizubringen. Diese (Druckbilder) müssen aus neuerer Zeit stammen, auf dünnem Papier hergestellt sein, den Paßinhaber gut erkennbar ohne Kopfbedeckung darstellen und in einer Größe von 4x6 Zentimeter gehalten sein. Ausschnitte aus Gruppenbildern sind unzulässig.

Der Stenographenverein „Stolze-Söhren“ veranstaltete am letzten Sonntag unter zahlreicher Beteiligung eine Besichtigung der Technischen Hochschule. Herr Dipl.-Ing. Grunau führte die Teilnehmer durch die verschiedenen Abteilungen der Hochschule, so auch durch das Studentenheim. — Für regelmäßigen Besuch der Übungsstunden wurden die Mitglieder Fr. Irmaard Alert, Fr. Carl Urban und Fr. Irene Alert durch Bücherpreise ausgezeichnet.

Trawinge, tugenlos, in jeder Preislage. Uhren, Gold-, Silber- und Alkanidwaren, Geschenkartikel.

S. Lewy Nachf., Uhrmacher und Juwelier, Brodtgasse 26, Ecke Goldschmiedeg.

getreten. Dieser Streik in Verbindung mit dem der Postbeamten, durch den der internationale Postverkehr vollständig lahmgelegt worden ist, droht, wie Neuter feststellt, den Geschäftsverkehr in Schanghai zum völligen Erliegen zu bringen.

Generalfreik wird verboten.

Abänderung des englischen Gewerkschaftsgesetzes.

Das Kabinett hat endlich Beschluß über die Vorlage betr. Abänderung des Gewerkschaftsgesetzes gefaßt. Den Vätern zufolge enthalten die neuen Bestimmungen vier wesentliche Abänderungen.

1. Jeder Generalfreik wird für ungesetzlich erklärt.
2. Streikpostenstreiken in Massen wird verboten.
3. Wenn eine Gewerkschaft Ausgaben für politische Zwecke aufzulegen will, müssen die Mitglieder einzeln ihren Wunsch ansprechen, sich daran zu beteiligen.
4. Organisationen von Staatsangestellten wird verboten, sich mit ausländischen industrieller oder politischer Körperschaften zusammenzuschließen.

Unter dem Verdacht des Meineides

Im Gerichtssaal verhaftet.

Wegen Körperverletzung, begangen an einem Wirtschafter R., war der Landarbeiter Heinrich Nuhm aus Rostau vom Schöffengericht zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt worden. Der Verurteilte legte gegen das Urteil Berufung ein und berief sich dabei auf das Zeugnis des Schweizergehilfen Bruno Koffst aus Sperlingsdorf. Bei der Verhandlung vor der Berufungskammer stellten mehrere Augenzeugen des Vorgangs die Strafe dar, daß der Wirtschafter von N. und einem anderen Landarbeiter überfallen und durch Schläge am Boden geworfen war. Darauf hatte N. dem am Boden Liegenden noch mehrere Messerstiche verleiht.

Der als Entlastungszeuge anzusehende Schweizergehilfe R. beschwor den Vorkfall in entgegengesetztem Sinn. Danach hatte sich der Wirtschafter dem N. mit geizigem Messer gegenübergestellt und ihn gewissermaßen zum Kampf herausgefordert, so daß N. sich in der Notwehr befand. Obwohl dem Zeugen die erheblichen Widersprüche zwischen seiner Aussage und den Befundungen der anderen Zeugen entgegengehalten wurden, blieb R. dabei, daß er die Wahrheit gesagt habe, worauf der Vertreter der Staatsanwaltschaft die sofortige Inhaftnahme des R. wegen dringenden Verdachts des Meineides beantragte. Der Gerichtshof zog sich zur Beratung zurück und gelangte ebenfalls zu der Überzeugung, daß R. einen Meineid geleistet habe, worauf seine sofortige Verhaftung beschlossen wurde. Die von N. eingeleitete Berufung gegen das Urteil des Schöffengerichts wurde verworfen.

Der unbeleuchtete Belwagen.

Ein Motorrad mit Belwagen muß zwei Lampen haben.

Der Bäcker Herbert R. in Trutenau fuhr mit seinem Motorrad abends von Danzig nach Frankfurt. In dem Belwagen saß der rumänische Staatsangehörige Arbeiter Georg S. in Trutenau. Beleuchtet war nur das Motorrad, während der Belwagen unbeleuchtet blieb. Dazu fuhr R. nicht auf der rechten Seite, sondern in der Mitte der Fahrstraße. Entgegen kam ein Fuhrwerk, dessen Kutscher den unbeleuchteten Belwagen nicht sah. Obwohl das Fuhrwerk rechts fuhr, erfolgte ein Zusammenstoß, der jedoch glimpflich verlief. S. sprang aus Aerger von dem Belwagen ab und auf das Fuhrwerk hinauf, um mit der Hand auf den Kutscher einzuschlagen. R. und S. hatten sich nun vor dem Einzelrichter zu verantworten. Der Richter kam zur Verurteilung. R. war verpflichtet, auch den Belwagen zu beleuchten. Er hat auch den Zusammenstoß verschuldet, denn er mußte rechts fahren. Die Strafe lautete auf 50 Gulden. S. erhielt eine Geldstrafe von 80 Gulden.

Zu der Neuordnung der Dinge auf den Schichtarbeiten wird noch ergänzend gemeldet: Die Erlanger und Danziger Direktoren der Schichtwerke behielten die leitende Stellung bei, die sie bisher innehatten. Das Kuratorium vertritt die Stelle des Chefs der Firma. Herr Ingenieur Carlson aus Schweden, der Schwager der verstorbenen Frau Hildegard Carlson, wird nicht in die Schichtwerke übertritten, sondern sich auf die Mühlerei im Kuratorium beschränken.

Die Berufsschule für Mädchen. Im Anschluß an seine letzte Mitteilerversammlung folgte der Danziger Lehrerverein nach Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten einer Einladung von Fr. Direktorin Groth zur Besichtigung der Mädchenberufsschule. Fr. Groth gab eine interessante Schilderung von dem Werdegang der Schule, die sich oft durch große Schwierigkeiten hindurchkämpfen mußte. Wegen Geldmangel im städtischen Haushalt wäre es Anfang 1926 beinahe zu einer Schließung der Schule gekommen. Nur durch Herabsetzung der Unterrichtsstunden auf die Hälfte der Anzahl konnte der Schulbetrieb aufrecht erhalten werden. Während der Unterricht früher in 14 Volksschulen stattfand, hat die Schule jetzt ein eigenes Heim in dem früheren Weinlig-Waizen gefunden. 4000 Schülerinnen im Alter von 14 bis 18 Jahren besuchen heute die Mädchenberufsschule.

Im Arbeiter-Bildungsausschuß sprach gestern die Kinderärztin Dr. Gertrud Seibiger über die Pflege des Kindes im ersten Lebensjahre. In interessanten Ausführungen, die oftmals mit Humor gewürzt waren, zeigte die Rednerin an Hand zahlreicher Lichtbilder die Wichtigkeit der Beachtung hygienischer Vorschriften bei der Säuglingspflege.

Morgen abend beendet Dr. Paul Rohrbach Berlin mit einem Vortrag über: „Die baltischen Staaten und die russische Ostfrage“ die baltische Reihe des Danziger Heimdienstes. Näheres siehe Anzeige.

Wilhelm-Theater. Um allen Volkstücken die Möglichkeit zu geben, den Schläger „Das Absteigequartier“ zu sehen, hat sich die Direktion entschlossen, ab heute Gutscheine mit 50 Prozent Ermäßigung für die Leser unserer Zeitung auszugeben. Das Inserat mit den für vier Personen gültigen Gutscheinen ist aus der heutigen Zeitung auszuschneiden und an der Abendkasse in Zahlung zu geben. Das Gutscheil dauert nur noch einige Tage. Die Gutscheine sind auch am kommenden Sonntag gültig.

Wasserstandsnotizen am 23. März 1927.

Strom-Weichsel	23.3.	22.3.	Grauberg	+3.65	+3.96
Pratau	-1.62	+1.67	Kurzbrack	+4.02	+4.37
	23.3.	22.3.	Montaner Spitze	+3.89	+4.28
Bamischof	+1.87	+1.90	Piedel	+4.05	+4.46
	23.3.	22.3.	Dirschau	+4.94	+4.25
Warschau	+2.23	+2.33	Einlage	+2.64	+2.46
	23.3.	23.3.	Schleusenort	+2.60	+2.46
Ploet	+2.39	+2.31	Rogat-Wasserf.		
	23.3.	23.3.	Schnau D. P.	+6.66	+6.62
Thorn	+3.35	+3.35	Galgenberg D. P.	+4.60	+4.60
Jordon	+3.42	+3.41	Neuhorterbuch	+2.04	+2.04
Gulm	+3.34	+3.52	Anwachs	+	+

Verantwortlich für Politik: Ernst Boops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Fuzate: Anton Fooker; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von S. Geil & Co., Danzig.

Ich habe in **Schilditz** meine Praxisräume nach **Karlsruher Straße 103**, neben der Apotheke, verlegt

Dr. Schwartz
Zahnarzt

Sprechzeit: 8-10 1/2 Uhr vorm., 5-7 1/2 Uhr nachm.
Krankenkassenbehandlung

Stadttheater Danzig

Intendant: Rudolf Schaper.
Sente, Donnerstag, 24. März, abends 7 1/2 Uhr.
Dauerkarten Serie III.

Der Zigeunerbaron

Operette in 3 Akten von Johann Strauß.
In Szene gesetzt von Erich Sterneck.
Musikalische Leitung: Carl Bamberger.
Inspektion: Oskar Friedrich.
Personen wie bekannt. Ende gegen 10 1/4 Uhr.
Freitag, den 25. März, abends 7 1/2 Uhr.
Dauerkarten Serie IV. „Totentropfen“.
Sonntag, den 26. März, abends 7 1/2 Uhr.
Dauerkarten haben keine Gültigkeit. „Fidelio“.
Sonntag, den 27. März, vormittags 11 1/2 Uhr:
Uhle Morgenfeier „Johanna Nemann“.

Achtung! Achtung!

Öffentlicher Vortrag

Die Arbeitsgemeinschaft der freigeistigen Verbände Deutschlands, Bezirk der Freien Stadt Danzig, veranstaltet am Donnerstag, dem 24. März 1927, abends 7 Uhr, im Werkspielesaal einen öffentlichen Vortragsabend. Gen. Dr. Franke-Briesen (Mark) spricht über: **Kirchenaustritt!**
Eintritt frei
Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung E. V., Danzig

Danziger Heimatdienst

Pfeiferfest des Schützenhauses
morgen Freitag, 8 Uhr abends
Vortrag 26919
Dr. Paul Hochbach-Berlin
Die baltischen Staaten und die russische Ostseezunge
Eintritt 1 Gulden

Arbeiter-Bildungsausschuss

Am Sonnabend, dem 26. März 1927, abends 8 Uhr, in der Aula des städt. Gymnasiums
Volkstümlicher Balladen-Abend
Einführungsvortrag: E. Raschkewitz
Solo-Gesang: Ernst Loops — Am Flügel: Dr. Kamnitzer — Rezitationen: Ferd. Neuert — Lieder zur Gitarre: Irene Tomm
Eintritt 50 P / Karten an der Kasse

UT Tanz-Palast und Bar
Der beste Nachtbetrieb Danzigs
Von 9 Uhr abends bis 4 Uhr früh
Eingang durch die U.-T.-Lichtspiele

Gute Fleisch-, Blut- und Leberwurst, gemischt	.. Pfd. 0.60 G
gute Preßwurst	.. „ 0.30 G
ff. Rinderleib	.. „ 0.80 G
feinste Süße	.. „ 0.50 G

G. Werner vorm. Noeje Brotbänke-gasse 1.

Ich fabriziere
Patent-Matratzen
aus Ia deutschem Material, in jeder gewünschten Größe u. Ausführung, per Stück von **24.50 G** an
Auflege-Matratzen
mit Seegras, Indiasaser und Rohhaar bestens verarbeitet, von **14.50 G** an
Eiserne Bettstellen
in allen Größen, in verschiedener Ausführung, billigst
Zahlungserleichterung!
Walter Schmidt
Tapezierer- und Sattlerbedier
Hauptgeschäft: Töpfergasse Nr. 4
Filiale: 3. Damm Nr. 2

Moderne Möbel zu zeitgemäß niedrigen Preisen
Ziemann & Haekel
Artstätt. Graben Nr. 44

Kukiro
groß u klein, besetzt
Kukiro allein
Herzlich empfohlen. Vielmalig bewährt. Danzig 25 Dfa.
Sonne, Regen, Schnee und Windhaufen Kukiro-Fußab.

Wilhelm-Theater

Gutschein! Ausschneiden!

Vorzeiger erhält an der Abendkasse auf allen Plätzen **50 % Ermäßigung!**

Gültig für 1-4 Personen, auch Sonntags gültig!

Nur noch einige Tage

Das Absteigequartier

Der Schlager der Berliner Saison 1926/27
Alles lacht Tränen!

Anfang 8 1/2 Uhr Vorverkauf: Looser & Wolff

Arbeiter-Schachklub Danzig

I. Frühlingsfest

veranstaltet am
Sonnabend, dem 26. März 1927, abends 8 Uhr
in den Festsälen R. Kresin, Danzig-Langfuhr, Brunshoter Weg
verbunden mit
Theateraufführung, Männerchören pp.
Nach Schluß des offiziellen Programms **Tanz** sowie Tombola und sonstige Ueberraschungen / Freunde und Gönner des Klubs sind hierzu herzlichst eingeladen
Eintritt 1.00 Gulden **Der Festausschuss**

Filmpalast LANGFUHR

Heute bis inklusive Sonntag
Rudolf Valentino
in seinem letzten Großfilm
Der Sohn des Scheich
Orientalischer Prunkfilm - Überall Riesenerfolg - Dazu der große Lubitch-Film
Lady Windemeres Fächer
Die Frau mit Vergangenheit
Feinpietischer Gesellschaftsfilm
Ab Montag: **Der Zigeunerbaron**

26981
Kunstlichtspiele
Ab Freitag 3 Schlager
Tom Mix
Der Texasreiter
Orientalische Nächte
Das Mädel aus d. Tanzlokal
Sonntag 3 Uhr:
Große Jugendvorstellung
Der Zigeunerbaron
Mut, Monty
Großer Lustspiel-schlager

Gosda Schnupftabak garant. rein gekachelt
Ueberall erhältlich. Fabrik: Julius Gosda, Häberg. 5

CARL RABE
DANZIG & ZOPPOT
Langgasse 52 Seestraße 48

Turnschuhe	.. 2.—
Fußballschuhe	.. 16.—
Fußbälle	.. 6.75
Knieschützer	.. 5.25
Tennisschläger	.. 15.50
(für Erwachsene)	
Expander	.. 5.—
Rucksäcke	.. 3.70
Decken	.. 7.85
Ruderhemden	.. 3.25
Feldflaschen	.. 7.—
Fahnen und Wimpel	..

Herren-Konfektion	
Windjacken	.. 15.—
Gummimäntel	.. 18.—
Sportanzüge	.. 46.—
(Cheviot)	
Breeches	.. 9.75
Sommermäntel	.. 45.—
Gabard.-Anzüge	.. 74.—
Einsegn.-Anzüge	.. 49.—

Makanfertigung
mit Garantie für tadellosen Sitz

Oberhemden	.. 4.20
Selbstbinder	.. 8.70
Ledergürtel	.. 1.25
Filzhüte	.. 5.85
Sportmützen	.. 1.90

Verkauf
Sofas
Spiegel
Chaiselongues
Kömpf. Einrichtungen
Kleiderschränke
Bettgestelle
Tische
konkurrenz. billig bei
Möbel-Marschall
nur Breitgasse 95

Frischer Samen
Gemüse Blumen
u. v.
ist eingetroffen
Haupt-Preis-verzeichnis 1927
kostenlos
Ernst Raymann
Danzig-Langfuhr
Hauptstraße 18.

Räumungshalber zu verkaufen
Sofas, Chaiselong, Klavier, Speise- und Schlafzimmern, Garderob.-Schränke, Bettgestelle, Matratzen, Toiletenspiegel, Küchen, neu, hell-weiß
Casse 30, Leo Bodzjan, Polsterer.

Bettbezüge
Laken, Einschütze, bill. zu vt. Wajlauische Gasse 10, 1.

Gedieg., eig. Büffett
2 m, eleg. Ausführung, zu verk. Sundegasse 69. Zeitzahlung gestattet.

Detektor-Apparat
billig zu verkaufen Barth-Ritzgasse 30, parterre.

Gr. zweitr. Kleiderst., nhd. Bettgest., Wäschek., Badfächermantel, Kostüm, Kleid, gr. Anzug, Herren-mantel zu verkaufen
Schiff Nr. 8a, 2 Tr. r.

Total Ausverkauf
in Herr.-Konfektion
Verkaufe zu halb. Preis:
Arbeiterhemden, Schühzeug, Stiefel, (halbe und lange) Möbel, Betten u. and. m.
Philipp Selow,
Fälbergasse 13.

Röhrenmaschine, Hängelampe für Gas und Petroleum billig zu verk.
Holtmann, Langfuhr,
Friedenssteg 10, 3.

Moskettige, Danziger Fabrikat, verl.
H. Charnecki,
Töpfergasse 29, Hof 1 Tr.
Df., Eichenweg 13.

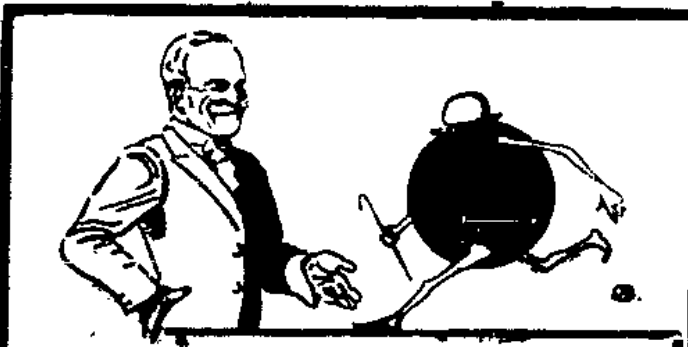
Damen-Fahrrad
fast neu, zu verkaufen
Vorh. Graben 57, Laden.

Gut erh. Singer-Schneid-
schiff-Röhrenmaschine 30 G.,
Sportkiewagen m. Ver-
bed, Brennabor 6. a. vt.
Hausdor 1, 1 Tr.

Spazierstöcke	.. 1.20
Unterhemden	.. 2.30
Unterhosen	.. 1.70
Kragen	.. 0.90
Sportstutzen	.. 2.70
Socken	.. 0.50

Kinder-Konfektion

Bleyle's und Kübler's Strickkleidung	
Pullover	.. 9.75
Kinderstrümpfe	.. 1.40
Kieler Mützen	.. 2.70
Kieler Anzüge	.. 16.—
Sportanzüge	.. 30.—
Kieler Pyjacks	.. 18.50
Sportgürtel	.. 1.—
Waschanzüge	.. 13.—



Es gibt keinen „toten Punkt“
bei Gebrauch von
Stuvkamp-Salz.

Die tägliche kleine Dosis
unterstützt Ihre inneren Organe, Leber, Nieren etc. in den lebenswichtigen Funktionen, hilft Ihr Blut von schädlichen Ablagerungen rein zu erhalten, sorgt für normalen Stoffwechsel und trägt dadurch hervorragend dazu bei, Sie gesund, frisch und lebensfröh zu erhalten.
Verwenden Sie 3 Pfennige täglich zur Erhaltung Ihrer Gesundheit.
Gläser zu G 4.50 und G 3.00 in Apotheken und Drogerien.
General-Vertretung:
Danzig, Am Holzraum 19 - Tel. 25975

Farben
Firnis / Lacke / Pinsel
Bernstein-Fußbodenlackfarbe
hart trocknend, ohne Nachleben,
in 8 verschiedenen Farbtönen
Waldemar Gassner - Schwanen-Drogerie
Altstädter Graben Nr. 19-20 22059

Kauft WAHAG Matjes
Verkaufsstellen durch „Wahag“-Plakate kenntlich
En gros: Ernst Rahn - Telephon 23429

Jetzt Spottpreise!

Strohunder Spieltarten	.. von 1.50 Gulden
Rauchpfeifen	.. 0.80
Zaschkampfen, etc.	.. 1.80
Offenb. Zigarrentaschen	.. 6.00
Spazierstöcke von 50 Pfennig usw.	..

Anskait, jetzt 2. Damm Nr. 11,
früher Breitgasse, Ecke Priester-gasse.

Schreibmaschinen gebraucht, zu kauf.
gesucht. Angeb. u.
R S and Exp. d. Bl.
Herrn- und Damen-Frisier-Salon
ED. ORLIKOWSKI
Scheibennittergasse 4
Rasieren .. 0.30 G | Frisieren .. 0.75 G
Haarschneiden 0.80 G | m. Wäsche 1.50 G
Bubi-Schnitt .. 0.75 G
Frisier-Abonnements wöchentlich 3.50 G
Mod. Herren- u. Damen-Haarschnitte

Albion
Kampfenöl-
Ware
Der gute Schuhputz
Spart Zeit und Geld

Berm. Anzeigen

UHREN-
rep. Fachmann, bill. u.
schnell Tischlergasse Nr. 41,
unter dem Tor.
Uhrmacherwerkstatt

Holzbohlen
Stunde 6 G.
Kleine Fuhrer billigst.
Krieger, Samtgasse 6/8.

Schäferhund, auf den Ro-
mer Diana hörend,
entlaufen.
Gegen Belohnung abzug.
Pfeifer, Oberstraße 64.

Volkspflege
Gewerkschaftlich-Gewerks-
chaftliche Versicherungs-
Anstalt
- Sterbefälle.
Rein Polsterverfall.
Günstige Tarife für
Erwachsene und Kinder.
Auskunft in den Büros
der Arbeiterorganisationen
und von der
Rechnungsstelle 16 Danzig
Hiro
Reinhold Gipp,
Graben 16, 3. Stock.

Danziger Nachrichten

Zeitiger Frühling.

In diesem Jahre ist der Frühling mit Macht gekommen. Alle Welt hat sich in den letzten Tagen gewundert, daß wir in der zweiten Hälfte des März bereits Temperaturen von 20 Grad Wärme aufzuweisen hatten. Das ist uns jedoch kein allzu seltener Fall. Zum letztenmal hatten wir ähnlich warmes Frühlingswetter in den ersten Märztagen von 1922. Frühere Jahre mit gleicher Wetterlage in diesen Tagen waren 1920, 1912, 1910 und 1905.

Die Erwärmung, die sich schon im Laufe der letzten Februarwoche, von Westen ausgehend, allmählich über ganz Mitteleuropa ausgebreitet hat, ist mit dem März-Beginn zu ganz anormalen Ausmaßen angewachsen und hat dem Bitterungs-bild völlig frühlingshaften Charakter verliehen. Mit der Erreichung des Temperaturwertes von 15 Grad hatten die meisten Gebiete schon am 1. März, dem Tag des meteorologischen Frühlingsanfangs, den ersten wirklichen Frühlingstag zu verzeichnen, und wir wollen hoffen, daß deren Reihe nicht nur recht lang, sondern daß sie auch nicht noch einmal durch einen Rückfall in den Winter unterbrochen wird. Zunächst liegt eine solche Gefahr freilich nicht vor, da durch das im Bereich der Britischen Inseln verlagerte tiefe Minimum und seine weit nach Norden ausgedehnten Randwirbel ein Kaltlufteinbruch aus dem Eismeer einstweilen unmöglich ist. Die warme Äquatorialströmung auf der Vorderseite der britischen Zykone hat die Frostgrenze so weit nach Norden und Osten zurückgebrängt, daß auch von dieser Seite ein Rückschlag in den Winter vorläufig nicht zu befürchten ist, obwohl an der russischen Eismeerküste noch Temperaturen bis zu 28 Grad Kälte herrschen.

Im Mittelmeergebiet ist schon völliger Frühling eingetreten; die durch die Erwärmung an der Südseite der atlantischen Zykone entstehenden Randwirbel schwenken in nordöstlicher Richtung um diese herum und führen fortwährend neue Staffeln von Warmluft nach Mitteleuropa, und dieser Bitterungsstypus wird sich solange erhalten, wie der Kern der Zykone im Bereich der Britischen Inseln bleibt. Warme, sonnige Tage werden somit auch weiterhin mit kurzen Perioden der Trübung und leichteren Regenfällen abwechseln; auch die Ausbildung der ersten Wärmegezeiten ist unter diesen Umständen trotz der frühen Jahreszeit, besonders im Westen und Südwesten nicht ausgeschlossen.

Raethe Len schwer erkrankt.

Aus Leipzig erhalten wir eine sehr betrübliche Meldung. Genoffin Raethe Len, die augenblicklich dort weilt, hat am Sonntag nach einem Vortrag einen völligen Zusammenbruch erlitten. Ein linksseitiger Gehirnschlag hat zu einer totalen rechtsseitigen Lähmung geführt. Sie hat infolgedessen Sprache und Bewußtsein verloren. Raethe Len, die seit einigen Jahren mehrfach erkrankt und sich auch wiederholt in Sanatorien aufhalten mußte, war in letzter Zeit wieder wohlhau, so daß sie sich in Deutschland bereits wieder der Parteilarbeit widmen konnte. Die Nachricht dürfte in weitesten Kreisen der Danziger Bevölkerung lebhafteste Anteilnahme hervorrufen, da das frühere unermüdete Wirken der Kranken im Dienste der Allgemeinheit heute allseitig beklammert gedenkt.

Die Aufnahme von Grundschulern.

Zu der von uns veröffentlichten im Volkstag erhobenen Behauptung über die verweigerte Aufnahme von Grundschulern am Realgymnasium St. Johann übermittelt uns die Schulleitung folgende Erklärung:

Die Schulordnungen ist es Sache der Eltern, ihre Kinder der neuen Schule anzumelden, weil eine Fühlungnahme der Schule und Elternhaus gleich von Anfang an im beiderseitigen Interesse liegt. Diese Anmeldungen werden in allen Schulen in der Reihenfolge, in der sie erfolgen, angenommen. Ueber die Aufnahme selbst entscheidet lediglich die Eignung des Schülers, die durch das Bestehen der Aufnahmeprüfung in Verbindung mit dem Gutachten der bisher besuchten Schule festgestellt wird. Selbstverständlich ist es nicht zweckmäßig, daß eine Anzahl, die nur eine bestimmte Anzahl von Sextanern aufnehmen kann, weil sie aus Raumangel eine Parallellasse unmöglich einzurichten vermag, nur die doppelte Anzahl von Schülern zur Aufnahmeprüfung vormerkt.

Der Fall, daß aus diesem Grunde Eltern eröffnet werden müßte, daß für ihren Sohn auch nach Bestehen der Aufnahmeprüfung kein Platz mehr an der betreffenden Anzahl vorhanden sein würde, ist nur an einer Schule eingetreten, dem Realgymnasium zu St. Johann. Alle diese Schüler sind aber in der nur fünf Minuten entfernten gleichartigen Schule, dem städtischen Realgymnasium am Winterplatz, angenommen worden, wozu die Eltern von dem Direktor gemessen wurden.

Aus diesem Umstande ist die falsche Folgerung hergeleitet worden, als ob an dieser Schule eine Bevorzugung von Schülern aus Privatschulen gegenüber den Grundschulern erfolgt.

Die völlige Haltlosigkeit solcher Behauptungen beweist die Tatsache, daß von den für St. Johann gemeldeten 44 Schülern 33 der Grundschule entstammen.

Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, daß auch in diesem Jahre wie bisher stets sämtliche Grundschul-Kinder in Schulen der gewünschten Schulart zur Aufnahmeprüfung angenommen worden sind.

Die Abfindung des Tabakgewerbes.

Vom Verband der Danziger Zigarettenindustrie wird uns geschrieben:

Nachdem die Anleiheverhandlungen zum Abschluß gebracht sind, ist damit zu rechnen, daß das Tabakmonopol in kürzester Zeit eingeführt wird. Dafür spricht der Umstand, daß den Interessenten geraten wurde, lediglich für einen Monat zollermäßigste Tabakkontingente anzumelden und daß durch die kürzlich erschienene Verordnung der unbeschränkte Verkauf von Bänderrollen unterbunden ist.

Obwohl die Beratungen über die Einführung eines Tabakmonopols bereits seit länger als 1 Jahr stattfinden, ist den Interessenten des Tabakgewerbes der Entwurf eines Abfindungsgesetzes bisher nicht vorgelegt. Vertreter des Tabakgewerbes haben dieserhalb bei der Handelskammer Beschwerde geführt. In Anbetracht dessen, daß es sich hierbei um nichts weniger als um den Verlust der Betriebe und der bisherigen Existenz handelt, ist der Wunsch der Tabakinteressenten, vor Inkrafttreten des Abfindungsgesetzes Gelegenheit zur Aeußerung zu haben, wohl verständlich.

Kulturautonomie in Theorie und Praxis. Den zweiten der staatsbürgerlichen Vorträge im Rahmen des Danziger Deimadientes hielt der Chefredakteur des „Nevaler Boten“

Axel de Vries, über die Frage der Kulturautonomie in Theorie und Praxis. In klaren und sicheren Gedankengängen gab der Redner einen kurzen Ueberblick der Forderung der staatlichen Winderheiten nach Wahrung der kulturellen Belange und fasste die Bestrebungen der Deutschen in Ostland und das was diese bisher erreicht haben, zusammen. Nach Untersuchung, was kommen würde, wenn der Kommunismus in der Sowjetunion zusammenbräche, gab er der Befürchtung Ausdruck, daß die nationalen Minderheiten zwischen Deutschland und Rußland sich dann für das Vordringen entscheiden könnten, welches die Kulturautonomie zur Grundlage für das nationale Leben gemacht hat. Mit aus diesem Grunde ist es eine notwendige Forderung, daß Europa die kulturellen Belange vom Staat lösen muß. Der kurze, etwa nur 10 Minuten dauernde Vortrag fand bei den Hörern gute Aufnahme.

Schwerer Straßenbahnunfall am Hauptbahnhof

Gestern abend gegen 8 Uhr ereignete sich am Hauptbahnhof gegenüber dem Eingang zum Vorortverkehr ein bedauerlicher Straßenbahnunfall, dessen Opfer der 58 Jahre alte Max Sammel aus Hohenstein wurde. Augenzeugen geben folgende Schilderung des Vorfalls: Aus der Richtung Kasubischer Markt kam in schnellem Tempo ein älterer Mann, der einen schweren Rucksack trug, auf dem am Bahnhof haltenden Straßenbahnwagen zu. Der Mann verlor die Kontrolle über den Vorderrad des Anhängers zu besteigen, vermochte jedoch nicht die Tür zu öffnen, worauf sich der Fahrgast an die hintere Tür des Wagens begab. Beim Einsteigen ist er dann schlagetreten, so daß der Fuß zwischen dem Trittbrett des Wagens und dem Mittelperron festgeklemmt wurde. Im gleichen Augenblick setzte sich der Wagen in Bewegung und schleifte den alten Mann mit, da es ihm nicht möglich war, den festgeklemmten Fuß zu befreien. Einen Moment später war dem Bedauernswerten der linke Fuß unterhalb des Knies abgefahren. Der Verunglückte wurde sofort nach dem städtischen Krankenhaus gebracht. Es wird berichtet, daß für den Verletzten keine Lebensgefahr besteht.

Der Unfall ereignete sich bei einem der Wagen älterer Konstruktion, auf deren Beschaffenheit man bei Anlegung der Mittelperrons am Hauptbahnhof anscheinend nicht genügend Rücksicht genommen hat. Falten die neuen Wagen der Straßenbahn an diesen Stellen, so schließen Trittbrett und Perron gleichmäßig ab. Anders ist es bei den älteren Wagen. Bei ihnen ist zwischen Trittbrett und Perron ein Spalt, der bei einem Fehltritt verhängnisvoll werden kann, wie der gekrigte Vorfall beweist. Wir hoffen, daß diese Gefahrenquelle sofort beseitigt wird, damit ähnliche oder noch schlimmere Unglücksfälle unmöglich gemacht werden. Augenzeugen versichern ausdrücklich, daß der Unfall nicht durch Auffpringen auf den bereits fahrenden Wagen verursacht worden ist.

Geschäftsjonntag für Ostern.

Der Senat hat für Sonntag, den 10. April, (letzten Sonntag vor Ostern) für sämtliche Handelsgeschäfte der Freien Stadt Danzig mit Ausnahme der Gemeinden Neulich, Regenhof und Kaschhof ein Osterfest und eine Beschäftigung von Arbeitnehmern in der Zeit von 1-6 Uhr nachmittags zugelassen.

Als Leiche auf dem Bahngleis gefunden.

Heute morgen gegen 6 Uhr wurde auf dem Vorortbahngleis in der Nähe der neuen Flughalle in Danzig ein schauriger Fund gemacht. Man fand den 68 Jahre alten Gerbereibesitzer Oswald Lindheim, wohnhaft Langfuhr, Hohenriedberger Weg, mit abgefahrenen Beinen tot auf. Der Unglückliche mußte schon einige Zeit an der Unfallstelle gelegen haben, denn die Leichenstarre war bereits eingetreten.

Nach den bisherigen Ermittlungen ist Lindheim zweifellos einem Unfall zum Opfer geworden. Wiederholt hatte er an der Unfallstelle das Bahngleis passiert, um über den Flugplatz auf dem kürzesten Wege nach Neufahrwasser zu kommen, wo er geschäftlich zu tun hatte. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat L. wieder einmal diesen Weg zurückgelegt, ist dabei von einem Zuge überfahren worden und hat dabei den Tod gefunden. Wann sich der Unfall ereignet hat, wird sich mit Sicherheit wohl kaum noch feststellen lassen.

Die unkritische Straßenschlame.

Die neue einschränkende Vorlage zurückgezogen.

Die Tagesordnung der letzten Sitzung der Stadtbürgerschaft enthielt auch die von uns bereits ausführlich behandelte Vorlage zur Aufhebung der Bestimmungen über die Anbringung von Geschäftsschlämen auf Straßen und Plätzen der Stadt. Bekanntlich strebt der zur Erhaltung des Stadtbildes bestehende Ausschuß darin eine wesentliche Einschränkung der öffentlichen Schlamm- und Anzeigen an. Die gemachten Vorschläge liefen teilweise auf eine völlige Entschämlung der Geschäftsanzeigen hinaus, wogegen wir im Interesse der wirtschaftlichen Entwicklung Danzigs entschieden Stellung genommen hatten. Inzwischen scheinen die Behörden über die Auswirkungen der Vorlage selbst Bedenken bekommen zu haben, denn sie ist jetzt zurückgezogen worden und soll Änderungen unterzogen werden. Hoffentlich trägt man nun den Erfordernissen der Zeit endlich Rechnung.

Die Unterstützung der Kleinrentner.

Im vergangenen Jahr ist bei Beratung des Antrages über Kleinrentner-Unterstützung vom Senat anerkannt worden, daß die Notwendigkeit zur Erhöhung der Rente besteht, daß aber infolge fehlender Mittel die Erhöhung abgelehnt werden mußte. Im Volkstage ist jetzt die Anfrage eingebracht, ob im Hinblick auf die zu erwartende Anleihe jetzt die Möglichkeit besteht, eine Erhöhung der Rente vorzunehmen.

Die Wohnschatzämter sollen in neuerer Zeit den Beschluß gefaßt haben, die ausgewerteten Hypotheken der Kleinrentner als Sicherheiten für die gezahlten Unterstützungen mit Beschlag zu legen. Auch soll seit einiger Zeit die Gewährung der Kleinrentner-Unterstützung wieder von der Unterschrift eines Reverses abhängig gemacht werden. Der Volkstag hat dieses Verfahren jenseitig nicht gebilligt und es auch als unzulässig bezeichnet. Der Senat wird gefragt, ob er das Vorgehen der Wohnschatzämter billigt.

Wegen Steuerhinterziehung vor Gericht. Der Kaufmann Sch. in Danzig besaß Zigaretten, die nachsteuernd werden mußten, was er aber unterließ. In dieser Zeit wurde er mit seinem Hausmädchen unheimlich, was die Entlassung des Mädchens zur Folge hatte. Das Mädchen machte Anzeige wegen dieser Steuerhinterziehung, und der Kaufmann stand nun vor dem Einzelrichter. Das Mädchen behauptete als Zeugin glaubhaft, daß die unsteuernden Zigaretten in ihrem Zimmer aufbewahrt wurden. Dem Angeklagten war das natürlich sehr unangenehm, aber die Straftat war erwiesen und der Richter erkannte auf 300 Gulden Geldstrafe wegen Steuerhinterziehung.

Sozialdemokratische Partei Danzig-Stadt

Am Donnerstag, dem 24. März, abends 7 Uhr, findet im Saale der Maurerherberge, Schüsselbamm 28, eine Funktionäerversammlung

mit folgender Tagesordnung statt:
„Stellungnahme zur Mieterhöhung und zur Durchbrechung des Mieterschutzes.“
Referent: Abg. Gen. Grünhaagen.
In dieser Versammlung werden alle Parteimitglieder und Gewerkschaftsfunktionäre eingeladen. / Parteimitgliedebuch ist zur Legitimation mitzubringen!
Der Ortsvorstand.

Debatte.

Von Ricardo.

Wenn der Klavierlehrer Fortissimo spielte, dann unterbrach der Tischlermeister sein Hobeln und prüfte besorgt die Doppelfenster. Ingrimmtig griff er zu einer behobelten Kette und ließ sie durch die Luft sausen. Zweifeltlos umgaulerten in solchen Augenblicken gewalttätige Wünsche seine Phantasie. „Als eines schönen Tages haue ich den verdammten Klavierkasten doch noch in Klump“, sprach der Tischlermeister zu den Bewohnern seines Hauses, die alle seine Partei gegen den Klavierlehrer hielten.

Schließlich kam die Baupolizei hinter das „gefährliche“ Treiben des Klavierlehrers. Sie bestimmte, daß die äußeren Flügel der Doppelfenster in dem ganzen Haus entfernt werden müssen. Der Tischlermeister frohlockte: „So“, sagte er, „jetzt werde ich es ihm zeigen.“
Er klingelte an der Wohnungstür des Klavierlehrers viellecht etwas länger als notwendig war, vielleicht waren aber auch die Nerven des Klavierlehrers überreizt, weil die Komposition seiner neuen Symphonie nicht so voran gehen wollte wie er wünschte, genaug, er öffnete die Tür schon geladen mit Wut.

Die Baupolizei hat bestimmt, daß die äußeren Fenster entfernt werden müssen, damit sie nicht den Straßenspassanten auf den Kopf fallen können. Ihr ewiges Klavier-spiel!

„Halt! Ich entferne die Fensterlädel nicht, verstanden, das zieht! Und außerdem haben Sie hier gar nichts zu sagen, Sie sind ja — entmündigt. Schluss!“

„Wie! Ich bin...? Was ich soll...? Hören Sie mal... ich habe...?“ Der Tischlermeister sprach leise, aber es war die Ruhe vor einem Sturm. „Wer hat das gesagt?“ Die Frage brüllte er bereits.

„Ihre Frau selbst.“ Der Klavierlehrer haute die Tür ins Schloß, die Doppelfenster klirrten.

Tischlermeisters und Klavierlehrers Wohnungen liegen sich gegenüber, man konnte sich bei einiger Anstrengung gegenseitig auf die Mittagssteller gucken. Der Klavierlehrer legte sich ins Fenster, er wußte was kommen wird. Es kam.

„Wohs verdammtes, du hast zu dem Klavierstriben gesagt, ich sei entmündigt? Was? Ich schiese... tot, mausetot mit 'n Revolver.“ Das war bei Tischlers am Fenster, er, der Tischlermeister sandte einen drohenden Blick zu Klavierlehrers. (Bedrohung!)

„Sone Frechheit, endlich einmal muß mir der Mann vor Gericht“, sagte der Klavierlehrer.

Gericht! Der Klavierlehrer klagt, weil er mit Tischlers bedroht worden sei. Der Tischler nimmt sich einen Rechtsanwält. Widerklage: Sone Frechheit! (Fruchtbar.)

Urteil: Tischler frei, Fran Tischler 5 Gulden, Klavierlehrer 5 Gulden.

N.B. Die Tragödie und das Grauen vor unserer Rechtspflege aber ist der Umstand, daß bestraft wird: 1. um abzuschrecken mit solchen Bagatellen vor Gericht zu kommen. 2. Sone Frechheit ist eine Beleidigung, weil der Privatkläger sich nicht vergleichen wollte und der Angeklagte einen Rechtsanwält hatte, der... na ja. Der Mann sagt, er hat seine eigene Frau bedroht, und das ist seine Privatklage, aber „sone Frechheit“ sagen muß bestraft werden.

Unser Wetterbericht.

Vorhersage: Bewölkt, Regen- und Schneeschauer, steife bis kühlende Ost- bis Südostwinde, weiterer Rückgang der Temperatur.

Maximum des gestrigen Tages 12.1. — Minimum der letzten Nacht 4.9.

Witterungswarnung von heute, 8.45 Uhr morgens: Minimum Stagerat bringt Gefahr stürmischer Südost- bis Ostwind. Signal: Signalball.

Eine Kirchenausstrittsversammlung.

Die Reichsarbeitsgemeinschaft freigeistiger Verbände veranstaltet heute, Donnerstag, den 24. März, abends 7 Uhr, im Wertspiechhaus eine öffentliche Volksversammlung im Rahmen einer Kirchenausstrittswoche, die augenblicklich in Danzig stattfindet. Dr. Franke, Briefen, spricht zu dem Thema „Heraus aus der Kirche!“ Der Redner wird sich eingehend mit der Stellung der Kirche im heutigen Volkleben, speziell mit der Rolle, die sie in der Politik spielt, beschäftigen.

Das Wasser gibt der Toten heraus. Der seit dem 29. Januar vermißte Malermeister Paul Schröder, Langfuhr, Elfenstraße 4, wohnhaft, wurde gestern nachmittag Am brausenden Wasser als Leiche aus der Mottlau geborgen.

Ein Zusammenstoß zwischen Motorrad und Kraftwagen erfolgte Dienstag, nachmittags 3 Uhr, Ede Samtgaße und Schüsselbamm. Leidtragender Teil war selbstverständlich der Motorradfahrer, der stürzte und sich verletzte. Sein Motorrad wurde nicht unerblich beschädigt. Die Schuld an dem Zusammenstoß soll der Fahrer des Lastkraftwagens haben, der in der Mitte des Fahrdammes fuhr und ohne Warnungssignal und Verminderung der Geschwindigkeit die Straßenecke kreuzte.

Morgenfeier im Stadttheater. Am nächsten Sonntag findet eine Morgenfeier statt zum Gedächtnis für die Danziger Schriftstellerin Johanna Niemann. Oberpiellert Dr. Prach wird den Einführungs-vortrag halten, Dora Ottenburg und Lotgar Firmans werden aus den Werken der Dichterin lesen. Zur Einrahmung der Morgenfeier wird Käthe Jeronimus drei Nieder zum Vortrag bringen; eins davon ist von Johanna Niemann aus dem Russischen übertragen und von einem Danziger vertont worden. Es wird die Hoffnung geäußert, daß dieser ausbräutlich Danziger Morgenfeier auch ein reges Interesse von Seiten des Publikums entgegengebracht wird.

Danziger Standesamt vom 24. März 1927.

Todesfälle: Lehrer i. R. Gottfried Gehhaar, 84 J. — Garberodenfrau Wilhelmine Schulz, 73 J. 6 M. — Arbeiter Otto Ringel, 18 J. — Hausdöchter Charlotte Thiel, 20 J. 4 M. — Landeshauptassistent i. R. Paul Werthahn, 66 J. 3 M. — Wäckerfrau Anna Went geb. Runge, 45 J. — Eisenbahn-Assistent Daniel Raroch, 30 J. 1 M. — Stellmacher Albert Lewandowski, 65 J. 1 M. — S. d. Kaufmanns Karl Adolf Ulrich, 1 Tag.

Aus dem Osten

Dem Tode entronnen.

Dem nassen Tode entronnen mit knapper Not die Besatzung des Fischerbootes des Fischerwirts B. Toll aus Wlaskoppen auf der Kurischen Nehrung. Am Freitagmorgen war es mit vier Mann zum Vorküsten gefahren. Das Wetter verschlechterte sich schnell, der Seegang nahm zu, so daß es der Besatzung nur mit äußerster Mühe gelang, das Boot vom Wasser frei zu halten. Es trieb immer weiter ab. Am Sonnabendabend beschloß die verweilte Mannschaft bei Nidden eine Landung zu versuchen. In der hohen Brandung wurde das Boot auf eine Sandbank geschleudert, es schlug voll Wasser und kenterte. Es gelang aber der hiesigen Wasserbesatzung, das rettende Land glücklich zu erreichen. Am Sonntag früh warf auch die See das Boot an Land. Es zeigte keine erheblichen Beschädigungen, jedoch waren die gesamte Bootsausstattung und die Kleidungsstücke der Mannschaft ein Raub der See geworden.

Nach von Carlau war ein Boot nicht zur rechten Zeit an Land gekommen. Trotzdem es fast bis Nostitten abgetrieben worden war, gelang aber abends die Landung in Carlau ohne jeden besonderen Schaden.

Die Rache des Verschmähten.

Das Schwurgericht in Lud beschäftigte sich mit einem Eifersuchtstod, das sich im November vorigen Jahres in dem Dorfe Lipinken abspielte, dem der 23jährige Reichswehrsoldat Ernst Kischke in Dinnhagen (Kreis Johannsburg) zum Opfer fiel. Den Tod dieses jungen Mannes verursacht zu haben, wurde die Besitzertochter Emilie Borikl aus Lipinken beschuldigt. Sie war mit Kischke verlobt. Da dessen Mutter mit der Verlobung nicht einverstanden war, ging sie auseinander. Gekränkt einer Hochzeitsfeier traf sie mit Kischke zusammen. Als sie dabei aus der rechten Manteltasche die Pistole zog, habe er wohl mit beiden Händen nach ihrer rechten Hand gegriffen. Da sei ein Schuß losgegangen und er habe aufgeschrien. Kischke brach nach einigen Schritten zusammen, wurde in die Küche und dann in ein Zimmer getragen und aufs Bett gelegt. Für die Angeklagte belastend war die protokolllarische Aussage des Kischke, die dieser auf seinem Krankenlager etwa 12 Stunden vor seinem Tode gemacht hatte, in der er behauptete, daß er die Angeklagte nicht angefaßt habe. Der Gerichtshof verurteilte die Borikl wegen fahrlässiger Tötung zu sieben Monaten Gefängnis, wovon vier Monate durch die Untersuchungshaft verbüßt sind.

Gdingen. Für den Passagier-Dampferverkehr. Im Seim wurde der Finanzminister auf Antrag des Senats ermächtigt, einen Voranschlag von 250000 Mark für den Umbau der Dampferanlegestelle in Gdingen und Errichtung einer solchen Anlegestelle in Heisterneit zur Auszahlung zu bringen.

Königsberg. Zerstörung der Königsberger Außenwerke. Mit den Sprengungen der Unterstände bei Königsberg gemäß dem Pariser Abkommen wird, wie wir hören, Anfang April begonnen werden. Das Abkommen wurde bekanntlich am 1. Februar von den Generalen Pawelz und Parabier unterzeichnet. Es handelt sich um die Zerstörung von 22 Unterständen für je acht Mann, während 31 der Festung Königsberg erhalten bleiben.

Lud. Zwei Jahre Gefängnis für Kindesmord. Das Schwurgericht in Lud verhandelte gegen die unberebel. Arbeiterin A. Gräber aus Dirschöwen wegen Kindesmords. Die Angeklagte legte ihr zur Last, am 30. November 1926 in Dirschöwen ihr uneheliches Kind gleich nach der Geburt getötet zu haben. Die Angeklagte war in vollem Umfang geständig. Sie hat bereits am 4. Januar 1925 ein uneheliches Kind geboren, das bei ihren Eltern aufwuchs. Als sie jetzt ihre schwere Stunde herannahen sah, begab sie sich aufs Feld, gebar dort und ließ das Kind an einem Graben, mit Gras bedeckt, liegen. Sie erhielt zwei Jahre Gefängnis.

Goldap. Beim Spielen mit einer Granate wurden die 15jährigen Arbeiter Schütz und Strebba schwer verletzt. Schütz hatte das Geschos auf einem Felde gefunden. Zu Hause hämmerte er mit Strebba darauf herum, wodurch die Granate explodierte. Ihm wurde dabei die linke Hand so schwer verletzt, daß sie amputiert werden mußte. Beide erlitten auch noch andere schwere Verletzungen.

Stettin. Ein tragischer Vorfall trug sich nachts auf der von Heinrichshof nach Hohen-Reinhold führenden Chaussee zu. Dort wurde die 19 Jahre alte Hausangestellte Margarete Biesenthal, die mit ihrem Bräutigam an einem Tanzergnügen in Heinrichshof teilgenommen hatte, auf dem Heimwege von einem Auto totgefahren. Die Schuldfrage ist noch ungeklärt.

Aus aller Welt

Entsetzliches Familiedrama in Zürich.

Die Frau, vier Kinder und sich selbst getötet.

In der Nacht zum Mittwoch hat in Zürich der Handlanger Siegel am Vorabend seines Scheidungsprozesses seine Ehefrau und seine vier Kinder durch Revolvererschüsse getötet bzw. schwer verletzt und sich selbst das Leben genommen. Beim Eindringen der Polizei wurden zwei Kinder noch lebend aufgefunden. Eins davon verstarb bereits auf dem Transport in das Krankenhaus, während das zweite hoffnungslos daniederliegt.

* Frau Dr. Erika Singermann, die in der Nacht zum Sonntag ihren Ehemann, den praktischen Arzt Dr. Otto Singermann in Berlin durch Weibliche und einen Revolvererschuß tödlich verletzt und dann Veronal genommen hatte, ist Dienstag, abends um 11 Uhr, im Krankenhaus ebenfalls gestorben, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Der Beweggrund zu ihrer Gewalttat wird deshalb wohl niemals vollständig aufgeklärt werden.

Ein Fischkutter gerammt.

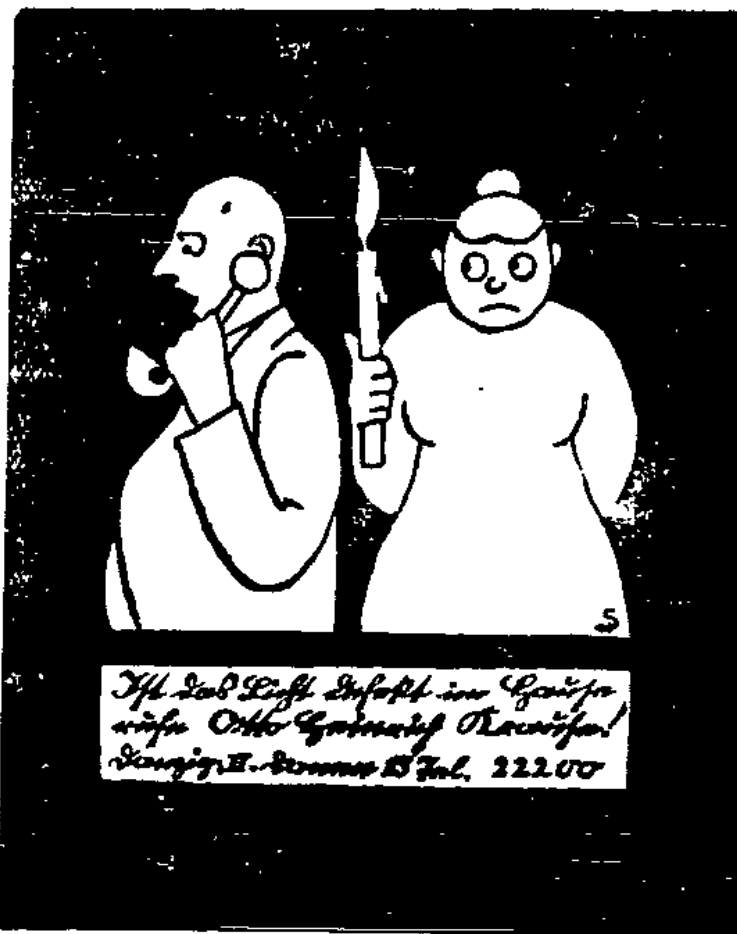
... und seinem Schicksal überlassen.

Bei den Weltmänner-Inseln wurde der Fischkutter „Gloria“ von einem anderen Fischkutter überfahrt und dann seinem Schicksal überlassen. Der Kutter sank sofort. Von der 22 Mann starken Besatzung retteten sich 16 in das Großboot und 6 in die Zolle, die bei der stürmischen See wahrscheinlich gelentert ist. Von ihr fehlt bis jetzt jede Spur. Das Großboot traf im Laufe der Nacht zum Mittwoch einen anderen Kutter, der die 16 Mann aufnahm. Einer von ihnen war nachts erstorben. Der Kapitän der „Gloria“ weigert sich, den Namen des Kutters, der das Unglück herbeigeführt hat, zu nennen, da er nicht sicher ist, die Nummer richtig erkannt zu haben.

Lammensturz in Stallen.

2 Arbeiter getötet.

Im Tale von Picinella ging eine Lamma nieder, die 4 Arbeiter mit sich, 2 derselben konnten gerettet werden, während die beiden anderen noch nicht gefunden wurden.



Furchtbares Autounglück bei Rudowa.

Ein Lastauto mit 68 Personen in den Fluch gestürzt. 8 Tote, 18 Schwerverletzte.

Ein verhängnisvolles Autounglück ereignete sich Mittwoch früh gegen 1/2 Uhr auf der Chaussee zwischen dem schlesischen Kurort Rudowa und der Ortsgast Ischerbenei. Ein mit 68 Personen besetzter großer Lastkraftwagen, der unter anderem eine große Anzahl Arbeiter der Christian-Diering-Werke zu ihrer Arbeitsstätte brachte, fuhr mit voller Kraft eine steile Kurve bergan. Plötzlich geriet die Antriebsachse zu den Hinterrädern. Dem Chauffeur versagte die Steuerung, und es gelang ihm nicht, den Wagen rechtzeitig zum Halten zu bringen. Das Lastauto begann in immer schnellerem Tempo den Berg hinabzufahren. Einzelne Personen sprangen während der Fahrt ab, bis das gefährliche Tempo des rückwärtsrollenden Wagens das Abpringen unmöglich machte. Das Lastauto geriet nunmehr auf eine am Ende der Kurve gelegene Pralle, riß das Vordergelenk an, stürzte mit sämtlichen Insassen in den Fluß und überschlug sich. Die noch auf dem Wagen befindlichen Personen wurden unter dem Auto begraben. Es konnten 7 Tote und 18 Schwerverletzte geborgen werden. Getötet sind ein Vater mit seiner Tochter namens Strach, ferner eine Frau Riedel, ein Fräulein Aulich, ein Fräulein Klinger und eine Frau Christen. Die Verletzten wurden zum Teil in das Krankenhaus, zum Teil in ihre Wohnungen gebracht.

Die Zahl der Todesopfer hat sich dadurch, daß einer der Schwerverletzten Insassen inzwischen im Krankenhaus verstorben ist, auf 8 erhöht. Die Ermittlungen über die Schuldfrage haben ergeben, daß der Chauffeur zum mindesten sehr fahrlässig gehandelt hat. Der Lastkraftwagen dürfte höchstens mit 50 Personen besetzt werden. Er hat mit ihm jedoch, um eine größere Einnahme zu erzielen, 68 Personen befördert. Außerdem befand sich der Wagen in mangelhaftem Zustande. Die Räder, deren Abgelenken die Katastrophe verursacht hat, war bereits vor 8 Tagen einmal gerissen und vermurrt, nur oberflächlich repariert worden. Der Chauffeur versuchte, sich zu erschließen, wurde aber von der Polizei daran gehindert und in Schutzhaft genommen. Die erregte Menge versuchte, ihn zu lynchen.

Eisenbahnunglück in Unterengadin.

Ein Locomotive, sechs Verletzte.

Dienstag abend ereignete sich vor der Einfahrt zum Tunnel bei Schuls ein Eisenbahnunglück. Der letzte von St. Moritz kommende Zug stieß gegen einen Felsenblock und entgleiste. Zum Glück wurde die Lokomotive gegen den Tunnelleingang abgedrängt und so ein furchtbares Unglück verhindert. Die Lokomotive wurde zusammengedrückt und der Lokomotivführer getötet. Von den Reisenden sind sechs verletzt worden, darunter zwei schwer.

Jürgens erhält auch noch eine Entschädigung.

Er will Richter bleiben.

Das Schwurgericht beim Landgericht III in Berlin hat dem Antrag Dr. Werhauer, des Verteidigers des Landgerichtsdirektors Jürgens, stattgegeben und Jürgens für unschuldig erklarte Untersuchungshaft eine Entschädigung zugesprochen. Bisher steht noch nicht fest, wie hoch die Summe ist, die Jürgens fordern will. Wie eine Korrespondenz mitteilt, will Jürgens nach seinen bisherigen Äußerungen auf jeden Fall weiter im Richterstand verbleiben.

Großfeuer in Neukölln.

Eine Mietkaserne in Flammen.

In einem Mietshause in Neukölln brach Mittwoch Nacht im Dachstuhl Feuer aus. Beim Eintreffen der Feuerwehr stand bereits die Hälfte des Daches des Vorderhauses und ein großer Teil des Daches des Seitensüßgels in Flammen. Die Löscharbeiten dauerten über vier Stunden. Ein Feuerwehrmann wurde hierbei schwer verletzt. Da zwei völlig voneinander getrennte Brandherde festgestellt wurden, wird Brandstiftung vermutet.

Drei Personen unter Vergiftungserscheinungen erkrankt. Nach dem Genuß von Wächspinaten erkrankten in Berlin ein Ehepaar mit ihrer 3 Jahre alten Tochter unter Vergiftungserscheinungen. Ein Arzt ließ die erkrankten Personen nach dem Krankenhaus bringen. Die Polizei hat eine Untersuchung des Falles eingeleitet.

ANNA NISSENS ROMAN VON MARGARETE BOENNE RAUM

36

„Du hast also nie daran gedacht, mich zu heiraten?“ fragte Marianne.

„Ich habe nichts gedacht, als daß ich dich liebe, Kind. Kommt Zeit, kommt Rat. Wer weiß, ob es dir nach einigen Jahren selber noch wünschenswert erscheint, dein Geschick an das meine zu fetten. Laß uns die Gegenwart genießen; was kommen soll, kommt doch. Nach uns die Sintflut. Du siehst blaß und kalt aus, Viehchen; trinke! Fröh!“

Marianne führte gehorsam das Glas mit dem Grog zum Munde. Aber das süße, heiße Getränk nahm ihr weder das innere Kältegefühl, noch die winterliche Starre ihrer Glieder. Seiner Blicke kreuzten sich. In Mariannes Augen lag ein erlösender hoffnungsvoller Ausdruck, der Blick einer Verzweifelten, die keine Gnade mehr erhofft, und dieser trostlose Blick ergriß und verwirrte den jungen Mann dermaßen, daß er das Glas heftig auf den Tisch setzte, aufsprang und mehrere Male mit raschen Schritten die schmale Stube durchkreuzte. Mit dem leeren, traurigen Blick des Mädchens war ein Gedanke an ihn herangeschlagen, der sich in ihm festsetzte und um den allerletzt aufregehenden Vorstellungen freiten. Eine dunkle Fackel flammte auf seinen Wangen, als er hinter Marianne stehen blieb und den Arm um ihre Schulter legend, sich zu ihr hinabbeugte.

„Ich bin kein Schuft, Marianne! Wenn ... wenn es wäre ... hm ... Wenn du es für gut hältst, daß wir beide heiraten, ja, dann machen wir es eben möglich. Ich bin mündig und Herr über mein mütterliches Vermögen. Ich miete dir dann in der Nähe von Kiel eine Wohnung und nachher ziehen wir irgendwohin — nach Süddeutschland — oder in eine andere Gegend, in der uns niemand kennt ... Er mußte die meine Worte nicht auffassen, als ob ich dich im Eiche liebe, Marianne! Nein, gewiß nicht, ein Schuft bin ich nicht.“

„Nein, das glaube ich auch nicht,“ sagte Marianne und entsand sich seiner Umarmung. „Du brauchst mich nicht zu heiraten. Nein. Gezwungen sollst du nicht werden.“

„Ich dachte nur.“ — Paul Bartels atmete erleichtert auf — „Ich würde doch nicht wie ein Lump an dir handeln ... Dazu habe ich dich doch zu lieb. Aber besser ist besser ...“

„Ja, besser ist besser! Und deshalb wollen wir einander jetzt gleich lebendig sagen.“ Marianne entsand sich seiner Umarmung. „Leb wohl, Paul. Werde glücklich und vergiß mich nicht ganz.“

„Aber Marianne, Kind, Geliebte ... Um Himmels willen ... Wer wird denn gleich so empfindlich sein.“

„Ich bin gar nicht empfindlich. Ich bin nur zu einfältig, um deine Auffassung von Liebe und Ehe zu begreifen. Wir beide haben einander nichts mehr zu sagen.“ Sie murmelte die letzten Worte, schüttelte seine Hand, die ihren Arm hielt, ab und ließ zur Tür hinaus. Paul wollte ihr folgen, aber sie war flinker als er. Wie ein herumgetriebenes Blatt wehte ihre schmale dunkle Gestalt über die Decklone. Hinter ihr schlugen die Hebel wie weiße, wollende Feuertücher zusammen. Paul schrie brummend in die Wirtsküche zurück, ließ sich noch ein Glas Grog bringen und änderte sich eine Zigarette an.

„Wenn die Mädchen einmal den Heiratskrappel kriegen, ist nichts mehr zu wollen,“ seufzte er; „tut mir leid um sie, sie ist sehr niedlich. Aber mir jetzt für nichts und wieder nichts die Hände binden, meine goldene Freiheit aufgeben — na — so bumm ...“

Bei alledem war ihm etwas unbehaglich zu Mut. Mariannes Blick wollte ihm nicht aus dem Sinn — ihre greifen, von Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung verdunkelten Augen ...

10. Kapitel

In Thord Thordens Arbeitszimmer saß beim Schmutz wieder dem alten Krogbesitzer gegenüber und beide verhandelten eifrig über die Herbeischaffung der zu einer durchgehenden Schleifenreparatur unumgänglich erforderlichen Hilfsmittel. Suse brachte Rotwein und Gläser. Schweigend scherte sie ein und entfernte sich. Aus der entmutigten und verjorgten Miene des Vaters entnahm sie, daß beim wohl nicht auf seine Wünsche einging. Ein heftiger Groll gegen den Juden krieg in ihr auf — wenn der schon nicht helfen wollte — der Schwäger ...

Nikagastimmte feierte sie ins Wohnzimmer zurück. Nach einer Weile, als der Wagen die Berste hinabröhlte, ging sie wieder in des Vaters Zimmer. Thord Thordens saß noch vorm Schreibtisch; er hielt die Stirn in die Hand gestützt, und auf seinen Wangen brannten zwei dunkle Flecken.

„Vater,“ sagte Suse leise, und bo mit einem kniffligen Druck ihrer weichen Hände den weißen Kopf ein wenig hinüber, „du hast Sorgen! Laß mich dir sie tragen helfen! Beim Schmutz will uns kein Geld leihen?“

„Er will mir das Geld zu einem verhältnismäßig niederen Zinsfuß besorgen, aber er rät mir entschieden von der Aufnahme größerer Summen ab. Beim Schmutz meint, es wäre das Beste, wenn ich den Krog zu verkaufen suchte.“

Suse ließ ihre Hände von des Vaters Wangen sinken. Sie war freidewig und zitterte.

„Und du willst das?“ brachte sie mühsam hervor. „Das ist beim Schmutz Rat?“ fuhr Suse aufgeregt fort, als Thordien schwieg; „er wird wohl wissen, warum er dir zum

Verkauf rät, der! Er möchte den Sophientrog für ein Ei in die Tasche kriegen; das ist doch so durchsichtig ...“

„Du tust beim unredlich, Suse,“ sagte der Hoffbesitzer ernst. „Beim Schmutz ist gewiß kein Gemütsmenschen, aber in seiner von materiellen Interessen und allerhand ideellen Kleinram erfüllten Seele ist eine starke, fast ideale Regung: das Gefühl der Dankbarkeit für empfangene Wohlthaten und eine aus dieser erwachene, fast rührende Anhänglichkeit; so sonderbar und lächerlich es sich anhören mag, aber ich habe das bestimmte Empfinden, daß ich zur Zeit keinen aufrichtigeren Freund als beim Schmutz habe. Sein Rat ist so schlecht nicht, Suse. Wenn wir freihändig unsern Besitz veräußern und uns Zeit nehmen, einen solventen Käufer zu suchen, werden wir vielleicht genug bei dem Verkauf übrig behalten, um sorgenlos leben zu können. Das fortwährende Seufzen unter der erdrückenden Schuldenlast ist keine angenehme Existenz. Wird uns heute oder morgen ein großer Pochen gekündigt, und gelingt es uns nicht, gleich Dedung zu schaffen, ist ein Zwangsverkauf unvermeidlich. Es hat mir lange schwer auf der Seele gelegen. In meiner großen Not fachte ich den Entschluß, mich einem praktischen, in Geld- und Geschäftsangelegenheiten erfahrenen Manne anzuvertrauen, und so habe ich denn vorhin beim Schmutz meine ganze Vermögenslage offen dargelegt und ihn gebeten, uns mit seinem Rate beizustehen. Und er hat das Richtige getroffen. Glaube nur nicht, daß es mir leicht wird, Haus und Land in fremde Hände zu geben und auf meine alten Tage noch zum Wanderstabe zu greifen. Wir haben vorhin gerechnet und gerechnet und hin und her erwogen, aber es bleibt kaum ein anderer Ausweg offen.“

„Wirklich gar kein anderer?“

„Wenn alles seinen normalen Verlauf nimmt, keine Sturmflut, keine Viehseuchen, kein bedeutendes Sinken der landwirtschaftlichen Konjunkturen eintreten, wenn mir keine Hypotheken gekündigt werden, wenn alles auf der besten Seite abgeht, können wir uns zur Not behaupten. Eine Bürgerei bleibt bei alledem. Das Schwert hängt immer über uns, und es hängt an einem seidenen Faden, Suse ...“

„Ich bin nicht feige, aber das Leben, das ich seit Jahren führe, erdrückt mich, ich kann nicht weiter. Morgens mit der angstvollen Frage aufstehen: Was bringt der Tag? Ist eine Stobspost unterwegs? Und jeden Abend sich schlafen legen mit der Sorge für den folgenden Tag ... Ich halte nicht mehr aus, Suse.“

„Wenn alles seinen normalen Verlauf nimmt, keine Sturmflut, keine Viehseuchen, kein bedeutendes Sinken der landwirtschaftlichen Konjunkturen eintreten, wenn mir keine Hypotheken gekündigt werden, wenn alles auf der besten Seite abgeht, können wir uns zur Not behaupten. Eine Bürgerei bleibt bei alledem. Das Schwert hängt immer über uns, und es hängt an einem seidenen Faden, Suse ...“

„Ich bin nicht feige, aber das Leben, das ich seit Jahren führe, erdrückt mich, ich kann nicht weiter. Morgens mit der angstvollen Frage aufstehen: Was bringt der Tag? Ist eine Stobspost unterwegs? Und jeden Abend sich schlafen legen mit der Sorge für den folgenden Tag ... Ich halte nicht mehr aus, Suse.“

„Wenn alles seinen normalen Verlauf nimmt, keine Sturmflut, keine Viehseuchen, kein bedeutendes Sinken der landwirtschaftlichen Konjunkturen eintreten, wenn mir keine Hypotheken gekündigt werden, wenn alles auf der besten Seite abgeht, können wir uns zur Not behaupten. Eine Bürgerei bleibt bei alledem. Das Schwert hängt immer über uns, und es hängt an einem seidenen Faden, Suse ...“

„Ich bin nicht feige, aber das Leben, das ich seit Jahren führe, erdrückt mich, ich kann nicht weiter. Morgens mit der angstvollen Frage aufstehen: Was bringt der Tag? Ist eine Stobspost unterwegs? Und jeden Abend sich schlafen legen mit der Sorge für den folgenden Tag ... Ich halte nicht mehr aus, Suse.“

„Wenn alles seinen normalen Verlauf nimmt, keine Sturmflut, keine Viehseuchen, kein bedeutendes Sinken der landwirtschaftlichen Konjunkturen eintreten, wenn mir keine Hypotheken gekündigt werden, wenn alles auf der besten Seite abgeht, können wir uns zur Not behaupten. Eine Bürgerei bleibt bei alledem. Das Schwert hängt immer über uns, und es hängt an einem seidenen Faden, Suse ...“

„Ich bin nicht feige, aber das Leben, das ich seit Jahren führe, erdrückt mich, ich kann nicht weiter. Morgens mit der angstvollen Frage aufstehen: Was bringt der Tag? Ist eine Stobspost unterwegs? Und jeden Abend sich schlafen legen mit der Sorge für den folgenden Tag ... Ich halte nicht mehr aus, Suse.“

„Wenn alles seinen normalen Verlauf nimmt, keine Sturmflut, keine Viehseuchen, kein bedeutendes Sinken der landwirtschaftlichen Konjunkturen eintreten, wenn mir keine Hypotheken gekündigt werden, wenn alles auf der besten Seite abgeht, können wir uns zur Not behaupten. Eine Bürgerei bleibt bei alledem. Das Schwert hängt immer über uns, und es hängt an einem seidenen Faden, Suse ...“

(Fortsetzung folgt.)

Kleinkrieg in Neuteich.

Eine verunfallte deutschnationale Attake.

Seit vier Jahren werden die Geschicke der Stadt Neuteich erfolgreich und fruchtbarend von dem sozialdemokratischen Bürgermeister Neef geleitet. Obwohl den Deutschnationalen das ersprießliche Wirken der Sozialdemokraten schwer auf der Seele lag, haben sie sich doch zähneknirschend damit abfinden müssen, daß dieser ihnen keine Miße für ihre parteiagitorischen Angriffe bot. Doch länger konnten sie diesen Schmerz nicht ertragen und so unternahmen sie einen wenn auch sehr lächerlichen Vorstoß gegen das ihnen unbenommene Oberhaupt. Wäre Jüngling behauptet, daß dieser Vorstoß auf Befehl der Parteigewaltigen Ziehm und Schwagemann zurückzuführen sei, wenigstens stellte die Neue Zeit schon zweimal diese Behauptung auf. Unwahrscheinlich ist diese Behauptung durchaus nicht, da es den Drahtziehern in der Deutschnationalen Partei in Danzig längst nicht gefällt, daß in Neuteich unter der Leitung eines Sozialdemokraten vernünftige Kommunalpolitik getrieben wird, zumal man für die bevorstehenden Kreis- und Volksstagswahlen mancherlei Befürchtungen für den deutschnationalen Wählerbestand haben muß.

Dem Sozialdemokraten mußte aber etwas aus Zeug gestickt werden. Was Wunder, daß in dem Ortsblättchen, das dem deutschnationalen Stadtverordneten Pech gehört, anlässlich der letzten Stadtverordnetenversammlung allerlei Angriffe vom Stapel gelassen wurden, die dann auch prompt von den bürgerlichen Zeitungen in Danzig übernommen wurden. Zunächst wird in dieser Veröffentlichung der Streit um den Neef-Weg erneut aufgewärmt und dabei auch gegen den früheren deutschnationalen Amtsgerichtsrat Dr. Magdeburg, der zeitweise stellvertretender Bürgermeister war, polemisiert. Es wird ihm vorgeworfen, daß er, nachdem der Beschluß der Stadtverordnetenversammlung die Straße „Siedlungsavenue“ zu nennen, vom Magistrat abgelehnt worden war, den Weg durch besondere Verfertigung „Neef-Weg“ benannt habe. In Wahrheit hat Dr. Magdeburg im Magistrat für den Beschluß der Stadtverordneten gestämpft und bei der Abstimmung dafür gestimmt. Ohne Wissen des Bürgermeisters wurde dann trotzdem mit Stimmenmehrheit beschlossen, den Weg „Neef-Weg“ zu benennen. Als das Gegenstück hat Herr Dr. Magdeburg getan von dem, was in dem Bericht behauptet ist. Die Attake gegen den eigenen Parteigänger ist nur dadurch zu erklären, daß sich dieser Herr nicht den parteiagitorischen Wünschen der Deutschnationalen beugt.

Der Stadtverordnete Pech verließ sich in der Versammlung sogar zu der Behauptung, die Magistratsmitglieder lesen nicht, was sie unterschreiben. Eine größere Verunfallung kann, namentlich einem Juristen, kaum zugefügt werden. Der Bericht spricht dann weiter davon, daß der Stadtverordnete Pech dem Bürgermeister zum Vorwurf machte, daß er in seiner „Selbstherrlichkeit“ Sachen verschleppe und abwarte, ob sie sich vom langen Lager nicht selbst erledigen. So sei z. B. der Nachtragsetz für 1926, der vom Senat beim Magistrat bereits Anfang Juni v. J. eingegangen, der Stadtverordnetenversammlung erst Anfang Januar vorgelegt worden. Mit anderen Dingen gehe es ebenso. Sachen, die dem Bürgermeister nicht paßten, lege er der Versammlung einfach nicht vor. Dabei hat Bürgermeister Neef sofort in der Sitzung die Staatsangelegenheit richtiggestellt. Er erklärte, daß die Verfügung des Senats vom 14. Juni v. J. die Bilanzierung des Etats ohne Anleihe verlangte. Diese Verfügung wurde am 28. Juni beantwortet, woran sich dann ein mehrfacher Schriftwechsel mit dem Senat und schließlich der Erlaß eines Nachtragssetzes notwendig machte. Bürgermeister Neef forderte in der Sitzung Herrn Pech auf, für seine Behauptungen den Beweis anzutreten und erklärte, daß er zu jeder Zeit attemmäßig nachweisen könne, daß alle diese Behauptungen böswillige Verleumdungen seien. Er wies weiter darauf hin, daß die Geschäfte in voller Einmütigkeit sämtlicher Magistratsmitglieder aller drei Parteien geführt werden und daß der Stadtverordnetenversammlung keine größeren Rechte eingeräumt werden können als die bestehende Städteordnung es zulasse.

Alle Teilnehmer der Versammlung hatten den Eindruck, daß Herr Pech mit seinen Ausführungen sich nur aus dem Grunde an dem Gesamtmagistrat — denn dieser ist für die Beschlüsse verantwortlich mit Einschluß der Deutschnationalen — reiben wollte, weil eine Anzahl Druckaufträge, wie Kassenbücher usw., an andere Druckereien vergeben wurden. Selbst seinen eigenen Fraktionskollegen mißfiel das Verhalten des Herrn Pech so sehr, daß man erzwang, ihn anzufordern, sein Mandat niederzulegen.

So kann dieser Angriff gegen den sozialdemokratischen Bürgermeister als elend gescheitert angesehen werden und dürfte diesen Seiten zunächst die Lust zu weiteren Attaken vergangen sein.

Die Frauenzulage erschwindelt. Der Angestellte Johann D. in Odra hatte sich vor dem Schöffengericht wegen Urkundenfälschung und Betrugs zu verantworten. Der Angeklagte, der jetzt arbeitslos ist, verheiratete sich 1921 und seit 1923 lebt er mit seiner Frau getrennt. Als Angestellter einer Gemeinde hatte er Anspruch auf die Frauenzulage und er erhob neben seinem Monatsgehalt von 207 Gulden die Frauenzulage von 15 Gulden. Ihm wurde gesagt, daß er auf die Frauenzulage nur dann Anspruch hat, wenn er die Frau unterhält, oder ihr doch die Frauenzulage abliefern. Darüber müsse er einen Nachweis beibringen. Er legte nun eine Bescheinigung der Frau vor, nach der diese über den Empfang der Zulage quittierte. Dann stellte sich aber heraus, daß die Frau von ihm nie einen Pfennig erhalten hatte. Beide lebten bei ihren Eltern. Der Angeklagte hat die Frauenzulage für sich behalten und verwandt. Die vorgelegten Quittungen hatte er gefälscht. Das Gericht verurteilte ihn wegen Urkundenfälschung und Betruges zu 2 Monaten Gefängnis.

Neuteich. Stadtverordnetenversammlung. In einer Dringlichkeitsversammlung wurde der Verkauf des ehemals Golembiewskischen Grundstücks in der Marienburger Straße für den Preis von 27 000 Gulden an den Apothekenbesitzer Leuchner-Jungfer einstimmig beschlossen.

Stutthof. In einer gut besuchten Versammlung sprach Gen. Klingenberg über den „Abbau der Erwerbslosenfürsorge durch den Bürgerblock“. Die Aussprache ergab allgemeine Zustimmung zu dem Referat. Besonders gefeiert wurde die ungeschickliche und schändliche Art einzelner Gemeindevorsteher. So zählt z. B. der Gemeindevorsteher von Großschönau, Herr Wunderlich, die Unterfertigung vielfach verspätet, unter der merkwürdigen Begründung, er könne nur alle 14 Tage aus Landratsamt fahren. Bieleicht nimmt sich die vorgelegte Behörde dieses Verren ein wenig an. Einstimmig angenommen wurde eine Entschädigung, in der gegen die geplante Verschärfung der Erwerbslosenfürsorge durch den Bürgerblock protestiert wird. Alle arbeiterfreundlichen und sozial gesinnten Parteien werden aufgefordert, mit allen Kräften eine Verschlechterung der sozialen Fürsorge zu verhindern.

Tiegenhof. Eine öffentliche Frauerversammlung veranstaltete dieser Tage die Sozialdemokratische Partei. Der Einladung waren mehrere hundert Frauen und auch Männer gefolgt. Abg. Gnojini sprach zu dem Thema: „Die Stellung der Frau in Staat und Familie.“ Ausgehend von der Stellung der Frau vor dem Kriege ging Rednerin des näheren auf die großen Errungenschaften der Revolution für die Frau ein, die heute dem Manne als Staatsbürger gleichgestellt sei. Sie beschäftigt sich dann noch mit den Arbeiten der Sozialdemokratischen Partei im Volkstage. Wegen der Verschlechterung der Erwerbslosenfürsorge rechnete sie mit den Kommunisten und dem Zentrum scharf ab. An den Vortrag schloß sich eine rege Diskussion an. Der Vorsitzende, Gen. Reppke schloß die Versammlung mit der Aufforderung, an den großen Zielen der Partei mitzuarbeiten. Ihren Willen hierzu gab die Versammlung durch starken Beifall kund.

Gewerkschaftliches u. Soziales

Großer Arbeitskampf in Norwegen.

40 000 Mann ausgeperrt.

Wenige Länder sind in den letzten Jahren Schauplatz so großer und vieler Arbeitskämpfe gewesen wie Norwegen. Der norwegische Arbeitgeberverband hat benutzt den Fehler ausgenützt, daß die norwegische Arbeiterschaft in inneren bitteren politischen Streitigkeiten ihre Kräfte aufrieb. Die Arbeitgeber haben in hohem Grade von dieser politischen Zersplitterung profitiert, und es gelang ihnen, nachdem sie im Jahre 1925 die Löhne um einige Prozent herabgedrückt hatten, im vorigen Jahre nach einer Ausperrung von einem Monat eine weitere Herabsetzung des festen Arbeitslohnes um 17 1/2 Prozent durchzusetzen. Die Vereinbarung, die diese Bedingungen enthielt, ist im Februar für die Eisen-, Textil- und Schuhwarenindustrie sowie für den Bergbau abgelaufen. Die Arbeitgeber machten nun den unverkündeten Vorschlag, die geltenden Lohnsätze um weitere 25 Prozent herabzusetzen.

Als die Arbeiter sich dem wideretzten, wurden Anfang März erst 20 000 Mann in den oben erwähnten Industrien ausgeperrt und nach acht Tagen weitere 20 000 Mann aus der Papierindustrie, deren Verträge im März abliefen. Im ganzen also in Norwegen augenblicklich 40 000 Arbeiter ausgeperrt, weil sie sich den beabsichtigten Lohnbrud nicht bieten lassen wollten. Die Streikunterstützung beträgt 18 bis 20 norwegische Kronen, je nach der Größe der betreffenden Familien.

Die norwegischen Gewerkschaften sind noch ohne internationale Verbindungen. Nach der Zersplitterung durch die Kommunisten traten sie aus der Amerikaner Internationalen aus und sind seit 1922 ohne Anschlag. Der Kongress im Frühjahr wird über den Wiedereinbruch an die Amerikaner Internationalen beraten und ihn aller Wahrscheinlichkeit nach beschließen.

Wie die Verhältnisse jetzt liegen, kann man nur mit dem größten Interesse den Kampf der norwegischen Arbeiter verfolgen. Sie wehren sich gegen die Herabdrückung auf ein Existenzniveau, das weit unter dem der übrigen skandinavischen Arbeiter liegt und weit unter dem, was selbst die bescheidensten Lebensansprüche einer Arbeiterfamilie erfordern. Ende dieses Monats wollen die Unternehmer den die Arbeitern einen neuen Vorschlag unterbreiten. Ob die Unternehmer dann Zugeständnisse machen, wird wesentlich von der Gegenwehr der Arbeiter gegen ihre Ausperrung abhängen.

Die neuen Schlichtungsverhandlungen in der Eisen-, der Textil-, der Bergwerks- und der Schuhwarenindustrie sind ohne Ergebnis abgebrochen worden. Der staatliche Schlichter schlug eine Lösung des Konfliktes durch ein freiwilliges Schiedsabkommen vor. Die Arbeitgeber nahmen diesen Vorschlag an, während die Arbeiter ihn ablehnten.

Die Lage in Lodz.

Der Streik in der Metallindustrie ist jetzt ebenfalls beigelegt. In Verfolg des Vorschlags des Arbeitsinspektors, der feststellte, daß in Warschau zwischen dem Hauptvorstand des Metallarbeiterverbandes und Vertreter der Metallindustrie Verhandlungen über einen Lohnvertrag geführt werden, haben die Arbeiter gestern die Arbeit wieder aufgenommen.

Der Streik in den Bäckereien dauert jedoch an, zumal die Bäckermeister die angebotene Lohnerhöhung von 5 Prozent zurückgezogen haben.

In der Textilindustrie widert die Arbeit sich wieder normal ab. Die Arbeiterverbände und Verbände der Textilindustriellen sind mit der Vorbereitung von Belegmaterial für den Schlichtungsausschuß beschäftigt, dem sie ihre Forderungen und Standpunkt darlegen.

Die Lohnbewegung in den Brauereien Badens ist zum Abschluß gekommen. Die Brauereien machten nach langen und schwierigen Verhandlungen einen Vorschlag, wonach ab 6. März eine Lohnzulage von 2 Mark, ab 3. April eine solche von 1 Mark und ab 5. Juni eine weitere Mark, also insgesamt 4 Mark gewährt werden sollen und zwar mit Geltung bis 1. Oktober 1927. Eine Versammlung der Arbeiterschaft der Brauereien stimmte mit Mehrheit dem Vorschlag zu.

Verbindliche Tarifregelung im Ruhrkohlenbergbau. Der am 18. März gefällte Schiedsspruch über die Manteltarif- und Arbeitszeitregelung im Ruhrkohlenbergbau ist durch den Reichsarbeitsminister für verbindlich erklärt worden.

Versammlungs-Anzeiger

Dangruher Männergesangsverein von 1891. Die Gesangsstunde des Frauenchor's findet von jetzt ab jeden Donnerstag, 8 Uhr abends, in der Aula der Schule Neuschottland statt.

Arbeitsgemeinschaft freigeistiger Verbände Deutschlands, Bezirk Danzig. Achtung! Volksgenossen! Am Donnerstag, dem 24. März, abends 7 Uhr, findet im Westpfeifehaus ein öffentlicher Vortrag des Gen. Dr. Franke, Brisen (Marx), über Kirchenaustritt statt. Eintritt frei. Arbeiter-Samaritaner-Bund e. V., Kolonne Danzig. Freitag, den 25. März 1927, abends 7 Uhr im Heim, Wallgasse, Meschhaus F, Mitgliederversammlung. Der wichtigen Tagesordnung wegen ist vollständiges und pünktliches Erscheinen dringend notwendig. Der Vorstand.

Sattler- und Tapeziererverband. Sonnabend, 26. März, abends 7 Uhr: Wichtige Mitgliederversammlung im blauen Tonnen. Stellungnahme zur Tariffrage.

E. P. D. Dohrnack. Sonntag, den 27. März, nachmittags 3 Uhr, im Lokal Ramm: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Abg. Gen. Pietner. Besprechung der Reiseber. 2. Verschiedenes.

Schwermathletik-Bereingung Danzig 67. Am Sonntag, dem 27. März 1927, nachmittags 5 Uhr, findet ein Serienkampf im Ringen, Abt. Danzig gegen Abt. Odra, in der Turnhalle Odra, Sinterweg, statt. Sportfreunde und Bühnener Bekannte gesehen. Der Vorstand.



Programm am Freitag.

4 nachm.: Jugendstunde: Lobo, der König von Currampam, von Ernst Seton-Thomson: P. du Bois-Reymond. 4.30-5.30 nachm.: Nachmittagskonzert (Funkkapelle): Operettenmusik: Lohar-Fall. 1. Aind, du kannst tanzen, Walzer aus „Die geschiedene Frau“, von Fall. 2. Potpourri a. d. Opt. „Eva“, von Lohar. 3. Potpourri a. d. Opt. „Dollarpinzessin“ von Fall. 4. Wallstrenen, Walzer a. d. Opt. „Die lustige Witwe“, von Lohar. 5. Weibernarisch a. d. Opt. „Die lustige Witwe“, von Lohar. 5.30 nachm.: Neue Schallplatten (Columbia). 6.05 nachm.: Landw. Preisberichte. 6.30 nachm.: Inskript und Gemohnheit im Tierreich. Vortrag von Dr. Manns, Insterburg. 7 nachm.: Danziger Darbietung: Natürliche und Gesellschaftliche Grundlagen der Volkswirtschaft. Vortragssyklus von Oberpostrat Dr. Eppich. (1. Vortrag.) 7.30 nachm.: Englischer Sprachunterricht für Anfänger: Dr. Wismann. 8.10 nachm.: Wetterbericht. Anschließend: Danziger Darbietung: Großer Orchester-Abend, ausgeführt von Mitgliedern des Stadttheater-Direktors. Leitung: Otto Selberg. 1. Ouvertüre z. Op. „Die verkaufte Braut“, von Friedrich Smetana. 2. Die Wolban, sinfonische Dichtung von Friedrich Smetana. 3. Sinfonie E-Moll Nr. 5 von Tschairowsky. Anschließend, ca. 10.10 nachm.: Wetterbericht, Tagesneuigkeiten. 10.30 nachm.: Wochenschachspunt: P. E. Leonhardt.

Sport-Turnen-Spiel

Neues vom Sport.

Der Sport ist so rasche Allgemeingut geworden. Wie weit der Sportgedanke bereits seine Kreise zieht, zeigte die in diesen Tagen in Berlin eröffnete Galerie für Kunst und Sport. Die Kunst hat sich hier mit dem Sport verbunden. In dieser Ausstellung, wo Gemälde und Illustrationen den größten Raum einnehmen, hat das Weltkate über das Erlebte die Oberhand. Daß der Sport dabei besonders gut abschnidet, kann nicht behauptet werden. Boxen und Eisklauf, mit den jetzt so aktuellen Eishockey, Leichtathletik und Pferdesport, das sind die Sportarten, die die Künstler besonders zur Gestaltung gereizt haben.

Doch nicht nur die Kunst alleine ist es, die dem Sport ihr Augenmerk zugewandt hat, sondern in noch weit höherem Maße das Geschäftswesen. So hat die Leipziger Frühjahrsmesse eine reiche Schau guter Sportgeräte aufzuweisen und ist diese Verbindung mit Sportgeräten aus aller Herren Länder und die damit verbundene Konkurrenz für die Entwicklung des Sports von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Diesen erfreulichen Einblicken in der Entwicklungsgeschichte des Sports stehen auf der anderen Seite auch trübe rückwärtliche Bestrebungen gegenüber. So ist kürzlich der auch hier in Danzig bestens bekannte Film „Wege zur Kraft und Schönheit“ in Belgien als unästhetisch beanstandet worden. Die Studenten der Wiener Universität zwangen durch Radausfahrten vor einem Kino das Publikum das Theater zu verlassen. Wie dunkel muß es doch in den Gehirnen dieser sterilen „geistigen Elite“ aussehen.

Angenehm nicht dagegen die Kunde über die Ausbreitung des Sports im Lande der aufgehenden Sonne, in Japan, ab. Alle Schranken traditioneller Ueberlieferung, und das will in Japan viel heißen, sind im Interesse der sportlichen Betätigung über Bord geworfen, so daß das japanische Kultusministerium sich bereits genötigt sah, den Ueberchwang der sportbegeisterten Jugend etwas zu dämpfen.

Welche Formen die Auswüchse der Sportbegeisterung zuweilen annehmen können, zeigt die Kunde, die aus Paris über die Errichtung eines Denkmals für die Kanalschwimmerin Gertrud Ederle in Cap Gris Nez zu uns bringt. Jetzt ist außer dem „Trude“ Tanz auch noch durch das Denkmal ihre Unsterblichkeit gesichert worden. Natürlich ist, wie meistens in derartigen Fällen, diese neuerliche Heldenerzählung amerikanisches Produkt. Ebenso amerikanisch sind die dortigen Trainingsmethoden, und zwar verwendet man in Kalifornien jetzt junge gezähmte Alligatoren als Schrittmacher beim Lebensmittelschwimmen. Mit bezartigem Unflug hält höchstens noch der Dauerlänger Michael Neolaus mit der kürzlich in Algier über 200 Stunden, das sind 11 Tage und Nächte ohne eine längere Pause als fünfminütlich drei Minuten tanzte. Das ist eine der tollsten Wüsten des Rekord-Unterwegs.

Verbandsmeisterschaftsspiele der Arbeiterfußballer.

Die mitteldeutsche Verbandsmeisterschaft errang im Endspiel der Bundesmeister Dresdener Sportverein gegen Halle überlegen mit 6:1 (4:0).

Die süddeutsche Verbandsmeisterschaft fiel an den Spv. Nürnberg-Weser über München knapp mit 2:1 (1:1) liegen konnte.

Ein Städtepiel zwischen Erfurt und Gera endete mit einem 3:2 (2:1)-Siege der Erfurter.

Berliner Hockeyspieler in Danzig. Eine Hockey-Elf des Berliner Sportklubs wird in der Zeit vom 10. bis 20. April eine Nordostdeutschland-Reise unternehmen, in deren Verlauf Spiele in Danzig, Marienburg, Königsberg und Elbing geplant sind.

Susanne Lenglen in Berlin. Es besteht die Wahrscheinlichkeit, daß die Tennis-Weltmeisterin, Susanne Lenglen, die sich gegenwärtig in Cannes aufhält, demnächst in Deutschland spielen wird.

Ensel in Paris geschlagen. Gestern abend wurde in Paris der deutsche Leichtgewichtmeister Ensel von dem Franzosen Decabre nach Punkten geschlagen.

Reißerischkämpfe der Arbeiterathleten Pommerns. In dem am Sonntag in Siedlitz ausgetragenen Heberkampf um die Meisterschaft des Kreises Pommern errang Sportvereinigung 86 Bülow den Sieg mit 1260 Pfund Punktzahlung. Heros-Kolberg erzielte 1056 Pfund. Im Ringkampf siegte Sportklub Stolzenhagen mit 8 Punkten vor Heros-Kolberg mit 4 Punkten.

Die Ausbreitung der Arbeiter-Sänger-Internationalen. Der Bundesauschuß der Arbeiter-Sänger Nordamerikas hat den Beschluß gefaßt, sich dem Internationalen Arbeiter-Sängerbund mit dem Sitz in Berlin anzuschließen. In Frage kommen 79 Vereine mit 2451 Mitgliedern.

Vogabend Gölitz-Berlin-Breslau. Der Vogklub Athen-Gölitz veranstaltete am Sonnabend seinen zehnten Großkampfabend. Heros-Berlin und D. S. C. Breslau waren seine Gegner. Von Heros-Berlin waren nur der deutsche Meister Volkmar und Klemm vertreten. Volkmar hatte als Gegner Kugler-Gölitz. Beide lieferten sich einen schönen Kampf, bei dem Volkmar nur Sieger nach Punkten wurde. Im Fliegengewicht wurde ebenfalls Klemm-Heros-Berlin über Weber, nieder- und mittelschwerer Meister.

**Amthche
Bekanntmachungen**

Die Maul- und Klauenseuche unter dem Rind-
viehbestande des Stadtgebietes in Heubude ist er-
loschen.
Meine Viehseuchenpolizeiliche Anordnung vom
7. Januar 1927 wird hiermit aufgehoben.
Danzig, den 23. März 1927.
Der Polizei-Präsident.

Auf die öffentliche Bekanntmachung über die
mit Wirkung vom 1. April 1927 ab festgesetzten
Gebühren und Betriebszeiten für das Öffnen der
Wollkäubrüchen und der Breitenbachbrücke in der
nächsten Ausgabe des Staatsanzeigers, Teil I,
wird hingewiesen.
Städtische Tiefbauverwaltung.

Auktion Danzig-Langfuhr

Brunshof, Weg 16, Eing. Anton-Müller-Weg
Freitag, den 25. März, vorm. 10 Uhr,
werde ich dortselbst im Auftrage

**fast neues komplettes Speisezimmer
modern Eiche**

Herrenzimmerisch, Nachtschische, Flurgarderobe, eleg.
Barch-Glaschrank, Repostorium, Spiegelwände
(passend für Friseur und andere Geschäfte).

**1 Kiosk-Haus
(Verkaufsbude, auch Laube)**

zerlegbar, und anderes meistbietend gegen Barzahlung
versteigert.
Die Sachen sind gebraucht und 1 Stunde vorher
zu besichtigen.

**Auktions-
Aufträge** u. Bestellungen zu den Versteige-
rungen werden täglich in meinem
Büro, Jopengasse 18, auch telepho-
nisch (26688) entgegengenommen.

Siegfried Weinberg,
Taxator,
vereidigter öffentlicher Auktionator,
Danzig.
Jopengasse 18. Fernsprecher 266 88.

Auktion in Osterwick.

Sonntag, den 27. März, nachm. 1 Uhr,
werde ich meine
jämlichen Wirtschaftssachen,
bestehend aus Möbeln, Geschir, Handwerkszeug und
and. mehr, meistbietend geg. sofortige Barzahlg. verk.
Kerschke.

Wo kauft die Hausfrau das billige Fleisch?

an Markthalle, Keller, Stand 39

Schweinefleisch p. Pfd. 80-85 P
Kalbfleisch p. Pfd. von 45 P an
Rindfleisch p. Pfd. 25 P
Rindfleisch, zur Suppe p. Pfd. 50 P
Schmorfleisch p. Pfd. 60-65 P
Hammelfleisch p. Pfd. 60-70 P
Frischer Klops p. Pfd. 60 P
Empfehle ff. Würst- und Aufschnittwaren, sowie Fleisch
zu billigsten Preisen

**M. Balda Hauptgeschäft
Mehlgasse 15**

**Achtung!
Rollgespanne**

stunden- und tageweise, für Umzüge
und andere Transporte billigst bei
Wihl. Prillwitz, Am Holzraum 17

Elektr. Anlagen sow. Reparaturen führt
sachg. aus **Willy Timm,**
Danzig, Reibbahn 3, Ohra, Hauptstr. 43. Telefon 2318

Fleischverkaufshalle 10

aus den Exportschlachtungen
**Rippchen Pfd. 30 P. Spitzbeine
Pfd. 15 P. Schweinsköpfe Pfd. 40 P.
Geschlinge (Leber, Herz, Zunge, Lunge)
Pfd. 70 P. Flomen Pfd. 1.00 G
Pa. Schweinefleisch Pfd. 85 P
Pa. Blutwurst Pfd. 65P. Pa. Leber-
wurst Pfd. 90 P. Pa. Fleischwurst
Pfd. 90 P. Pa. Mettwurst Pfd. 1.20 G
Täglich Kalbfleisch Pfd. 45 P
frisch**

Export-Schlachtereie

Eingang Tor Kleigraben

Nur bei
Markt- halle **Chilewski** Markt- halle
Keller Stand 38 Keller Stand 38
**Schweinefleisch
Rindfleisch
Kalbfleisch
Hammelfleisch**
Hammel-, Kalb-, Schweine-Köpfe u.-Lungen
stets frisch und billigst
Hauptverkauf: **Mittwoch,
Freitag, Sonnabend**
Stand 38 Stand 38

Möbel

zu billigen Preisen:
Spiegel,
Kleiderkasten,
Kleiderschränke,
verschiedene Bröden,
Eisen- u. Holz-Bettgestelle,
Ausziehtische,
Hochstühle,
Lehrstühle,
Schlafzimmer,
Speisezimmer,
Alcheneinrichtungen,
Chaiselongues,
Sofas, Matratzen,
F. Eisenberg,
Breitgasse 66,
am Krantor,
Telephon 281 07.

Herren-
Frühjahesmäntel,
4 Herren-Gummimäntel,
3 Damen-Gummimäntel-
jeden billig zu verkaufen
Kohlenmarkt 24, 1.

Singer-
Schneider-Nähmaschine
40 G., Nähmasch. 90 und
45 G. zu verkaufen
Tischlergasse 36, 2.

Sofas,
Chaiselongues,
eiserne Bettgestelle,
Patent- und Auflege-
matratzen, große Aus-
wahl, sehr preiswert.
F. Orbowitz,
Heil.-Geist-Gasse 99.

**Das Gesundheitsbuch
der Frau**

Mit besonderer Berücksichtigung des
geschlechtlichen Lebens
von
Alfred Grotjahn
Preis 5.00 Gulden
Buchhandlung Danziger Volksstimme
Am Spendhaus 6 Am Spendhaus 6

**Ein Lebensbild
von August Bebel**
Der Jugend erzählt
von
Dr. Willy Cohn
1.10 Gulden
**Buchhandlung
Danziger Volksstimme**
Am Spendhaus 6 Paradiesgasse 32

Ankauf

Schreibstisch
billig zu kaufen gesucht.
Ang. u. 951 a. d. Exp.

**Al. gebraucht. Colonial-
warenladeneinrichtung** zu
kaufen ges. Ang. m. Pr.
unt. 746 an die Exped.
der Danziger Volksst.

Kaufe
getragene Kleider, Möbel
u. ganze Nachlässe Gdhe,
Häkergasse 11.

Stellenaugbote

Gartenarbeiter
Hest ein
W. Prillwitz,
Am Holzraum 17.

Junges Mädchen
(welsch zu Hause schläft)
Hausalt u. Geschäft-
sofort gesucht. **Drews,**
Poggenpuhl 82.

Wäschefrau
junge, sehr saubere, für
Nähe Christuskirche ges.
Ang. u. 764 B. a. d. Exp.

Stellengefuche

**Suche
Tischler-Lehrstille**
für mein. 15 jähr. Sohn
Ang. u. 500 B. a. d. Exp.

Junge Dame, 22 Jahre
(Offiziersstand) sucht
Beschäftigung
als Haushälter. Mög-
lichst auf größerem Gut.
Ang. u. 766 a. d. Exp.

Bekäuferin
sucht Stellung im Schan-
geschäft, Bierstube oder
Kleiderverf. Kant. vorh.
Ang. u. 771 a. d. Exp.

**Junge Frau sucht
Aufwartestelle**
für Büro oder Laden.
Ang. u. 743 a. d. Exp.

Suche für meine Tochter,
15 J. alt, Stell. in gut.
Haus, od. 1 Kind.
Frau Anna Krause,
Schmalenburg, Post
Schienenort.

Junges Mädchen,
18 J. alt, bitt. um Stell.
im Haushalt. Ang. unt.
753 a. d. Exped. d. Dan-
ziger Volksstimme.

Junges Mädchen

vom Lande sucht Stell. i.
fl. bess. Haushalt. An-
gebote unter 755 an die
Exped. d. Danz. Volksst.

Wohnungsaufsch

Tausche
gr. Stude, Kabinett
u. Küche geg. 2-3-
Böhm., mögl. part.
Ang. u. 768 a. d. Exp.

Tausche
sonn. 3-Zimmer-Wohn.
nebst Veranda, Boden,
Keller, Stall, Gas, in
Langf., Nähe des Waldes,
geg. fl. Wohn. best. aus
1 Zimm. u. Kab. od. 2
fl. Zimm., Küche u. Ne-
bengelass, ebenf. i. Langf.
Ang. u. 765 a. d. Exp.

Tausche
frdl. 1-Zimm.-Wohn. m.
Küche u. Zub. (Altstadt)
geg. 2-3 Zimm. Untoff.
werd. vergütet. Ang. u.
769 B. a. d. Exp. d. „B.“

Zu vermieten

Möbliertes Zimmer
zu verm. Pfefferstadt 18.

**Möbliertes
Bordzimmer**
sep. Eing., zu vermieten
Kollongasse 18, pt., r.

Leeres Zimmer
mit eigener Küche sofort
zu vermieten.
A. Wlanowski,
Bastion Wolf 5 a.

Schlafstelle
für zwei junge Mädchen
frei von sofort
Bootsmannsgasse 4, 2 Tr.

Schlafstelle
frei Hätergasse 12, 2 Tr.

Zu mieten gesucht

**Junger Mann sucht
möbl. Zimmer**
(Nähe Stadtgraben) Ang.
u. 952 a. d. Exp. d. „B.“

**Jung. Mann sucht v. sof.
ein kleines einfach möbl.
Zimmer**
mit besond. Eing., Nähe
Fischm. o. Markt. Ang.
m. Preisang. unt. 745
a. d. Exped. d. Volksst.

Möbl. Zimmer
mit Küchenanteil gesucht.
Ang. u. 718 a. d. Exp.
Junges Ehepaar, Eifen-
bahn, sucht leeres Zim-
mer mit Küche od. Ein-
zimmer-Wohnung. Ang.
u. 763 a. d. Exp. d. „B.“

Berm. Anzeigen
— Photo —
Matt., Filme, Entwürfe,
Kopieren u. Vergrößern.
Boismard-Bullinoff,
Rassub. Markt 1a.

Leberwaren od. Art, sow.
sämtl. Repar. an Hand-
tasch., Alt- u. Schulmapp.,
fl. Koff., ufm., Fütterung
u. Aufarb. Jamb. u. bill.
P. Pettau, Sattlermeister,
Altstadt, Graben 62.

Matratzen
aufarbeiten & G., Chais-
longue 8 G. Ang. u. 767
B. a. d. Exp. d. „B.“

Haus! Wohn?
Nach d. Maß. u. Schnel-
fertig in Langfuhr,
Schwarzer Weg 6,
bei H. Regia.

Achtung, Buchmacher!
Alle Seiden- u. Strohhüte
bringen Sie wieder zu
mir; ich mache sie wieder
schön u. modern zu ganz
billigen Preisen.
Böttcherstraße 11, 2.

Kampfenstrüme
auch für Gas, fertigt
W. Speiter, Paradiesg. 35.

**Gute, gefärbte
Hausschneiderin**
sucht noch Monats- und
Wochenentlohn, auch
auf dem Lande. Ang. u.
770 a. d. Exp. d. „B.“

Kartoffelland
7000 qm, Friedensschluf
b. Diba, m. groß. oder
klein. Parzell. bill. zu ver-
pachten. Ang. unter 751
a. d. Exp. d. Volksst.

10- bis 15000 Guld.
zur erst. Stelle auf Ge-
schäftsgut mit acht
Wohnung. von Selbstgeb.
gesucht. Ang. u. 748 a. d.
Exp. d. Danz. Volksst.

**Suche zur kommenden
Saison mittleren Tennis-
spieler als Partner, mor-
gens von 7 bis 8 Uhr.**
Joachim Walz,
Brandgasse 20, 1 Tr.

**Die Bekleidung, die ich
der Minna Müller aus
Riedau zugefügt habe,
nehme ich zurück.**
Franziska Idem.

Ber gibt
einem jungen Mann, 21
Jahre alt, der verträp-
pelt Hände hat und
nichts arbeiten kann, ab-
getragene Kleider und
Wäsche. Ang. u. 561 a.
d. Exp. d. „Volksst.“

Gute billige

Kurzwaren

Besonders vorteilhafte Ein-
kaufsgeliegenheit für
Schneiderei und Hausbedarf

Maschinengarn 1000/2fach	Rolle	0.68
Maschinengarn 1000/3fach	Rolle	0.72
Leinwandwira schwarz und weiß	Stern	0.05
Leinwandwira 100-Meter-Rolle		0.35
D. M. C.-Stückgarn weiß u. farbig	Tocke 0.20	0.18
Stopfwist in vielen Farben	Rolle	0.05
Stopfwist in Qualität	Rolle	0.08
Stopfwist m. Seidengl. in allen mod. Strumpffarb., 2 Rollen		0.25
Stopfpize poliert	Stück	0.30

Stecknadeln Brief	0.10, 0.08
Stahlstecknadeln mit bunten Köpfen	0.25
Stahlstecknadeln „Turf“ 50-Gramm-Büchse	0.35
Sicherheitsnadeln Mappe	0.10
Lockennadeln 2 Pack	0.05
Lockennadeln mit gebogenem Kopf	0.05
Haarnadeln glatt und gewellt	0.08
Zopfnadeln extra stark	0.15
Nährölchen für die Reise	0.95

Strumpfgummiband feste Qualität, Abschn. 60 cm	0.20
Rüschenummiband Ia Qual., in viel. hübsch. Farb., Abschnitt	0.48
Gummifitze extra stark, schwarz und weiß	0.12
Damen-Strumpfhalter extra stark	0.75
Schuhsenkel verschiedene Farben	0.10
Schuhsenkel pa. Mako, schwarz und braun	0.12
Halbschuhsenkel Kunstseide	0.20
Schneider-Maße Stück	0.15
Langnetzen feste Qualität	0.06

Halbleinenband verschiedene Breiten	Stück	0.12
Köperband schwarz und weiß	Stück	0.30, 0.15
Bobinband beste Qualität, 5-Meter-Stück	0.25, 0.20	0.17
Miedergurt schwarz und weiß	Meter	0.25
Gardinenkordel rein Leinen	7-Meter-Stück	0.70
Gardinen-Ringband mit extra stark. Kante, Meter		0.30
Wäscheknöpfe Ia Qual., versilberte Oese	Dtz. 0.22, 0.18,	0.16
Perlmutterknöpfe gute Qualität 2-Dutzend-Karte		
	28 26 24 20 16	0.70 0.60 0.50 0.30 0.22

**Kostüm- und Mantel-
knöpfe**
in großer Auswahl!

Walter & Fleck A.G.

Aparte Neuheiten in
Blusen- und
Krawattenbändern

Im Paradies Dalmatiens.

Das Sand, das Mussolini reizt. — Ragusa, das orientalische Nürnberg. — Die blaue Adria.

Ein Erfolg bleibt wenigstens Mussolini zu danken: daß er für Deutschland Dalmatien entdeckt hat. Hierher biegt nun der Strom aller winterlich Mühen, Ausgepumpten, Verdorrten, hierher flüchten sich die Sonne- und Wärme-lüchtigen, sofern sie über Geld verfügen, hierher in Felsgeriffen, Meerblau und Tragik rettet sich jener einst Malinberanische, trotz aller „neuen Sachlichkeit“, trotz allem Amerikanismus nicht zu verwirrende Geist einer Romantiker, der Fülle, Reichtum, Gesättigtsein von Farbe, von Form, von Licht und Wärme auffaßt als eigenes Glück, als Quelle unausschöpfbarer Reize und Erregungen.

Schon in Triest, im Barberpark von Miramare springt der erste Reizen, und der kleine römische Adorant, zwischen tausend roten, brennenden Lumpen, zwischen Jopressen, Eufalyptus, Pinien und Tugus,

zwischen dem seltsam süßlich betäubenden Duft von Meer-tieren und pflanzlich heißem Blühn,

wird mit den zum Blauen, morgendlich feucht verschwimmenden Meer erhobenen Händen Symbol einer Welt, deren Gebet nichts Anderes ist als ein glücklich bewußtes Empfangen.

In dieses Bild also, in diesen verwehenden Horizont schneidet abendlich das weiße elegante Schiff, mit weißen, reinlichen Kabinen, reinlicher Bedienung, deutscher Sprache ringsum (in Ragusa sind 85 Prozent aller Gäste Deutsche) und nichts scheint fremd, nichts deutet auf Ferne von Heimat und Gewohnheit als nur die Wärme und jener hier noch vorherrschend italienische Eindruck einer Küste, die in Buchten und Vorsprüngen, braun und golden am Auge vorüberzieht, bis die Sonne in die violette Wellenwand des Horizonts verlischt.

Am Morgen dann ist das Bild verändert, aufgelöst die Küste und aufgeteilt in tausend veriprenge Inseln, nackter, grauer Kalk, ein paar Meter nur über dem blauen Wasserpfiegel oder aufragend zu Gebirgsfelsen, daß Italien verfinstert und eher die Vision des nahen Griechenlands auftaucht, überflutet alles von einem hellen, brennenden Licht, hinein-jengend bis in die innersten Felsen.

Nur einmal noch wird Rom hier lebendig: in Spalato, der ersten Landungspause der Fahrt, mit den winzigen weißglänzenden, ineinandergedrängten Häusern, mit dem an Florenz erinnernden Campanile. Hier bezeugen die Nischenausmaße von Diokletians Palast mit den wahrhaft eblen korinthischen Säulen des vorzüglich erhaltenen Tempelperistyls die heroische Kraft eines Weltes, der jenseits aller Epochenhaften Force die innere Gewalt in solcher hin-reißenden Visionen aus Stein ausdrücken magte.

Dreitausend Menschen wohnen heute in diesem Palast, man hat Straßen mitten hindurchgelegt, man hat die Zwischenräume der Säulen vermauert. man geht über Wege, durch Winkel, die durch- und übereinander liegen, aber gerade dies pietätlose Hinwegschreiten, dies kleine barbarische und doch so materielle Zueinander-Verstoßen der Zeiten erzeugt eine Erschütterung, wie sie vor den vollendet erhaltenen Kunstwerken des Altertums oder der Renaissance selten ist.

Und dieses auch, in einer anderen Weise nur, ist der eigentliche tiefste Reiz von Ragusa, ich erinnere mich kaum eines Ortes der Welt, der so das Gefühl des Zeitlichen, der Fremdheit im Gegenwärtigen übermittelte wie dieses orientalische Nürnberg, mit seinen weißen, nackten, wie naturhaft aus dem Fels gewachsenen, tauenjährigen Mauern und Bastionen, mit seiner tropischen Natur von Palmen, Nischen-Agaven, Jopressen und heftlichem Blühn, mit den alten Kirchen und Kreuzgängen, den wunderlichen Winkeln und schmalen Treppen-Gassen den Berg hinauf, auf denen neben Montenegrinern in roten Käppis und malarischer Tracht

einheimische Mädchen in moderner Kleidung spazieren, kaum unterscheidbar von deutschen und da in den Auslagen der Läden neben Glidereien des Landes silbergetriebenen Dolchen, Ringen und Zigarettenspitzen alle Geschmackslosigkeit, aller Talwignanz der vereinigten europäischen Massenindustrie sichtbar wird.

Diese Gegenstände, dieses gleichsam nackte antike Zugeseligen des Zeitgeistes wiederholt, wiederholt sich auf Schritt und Tritt, Schimmel, Kino, Grammophon verkrätzt sich mit Gekfarren, Orient und ältester Architektur mitten in einem Ueberrest der Mauer, halbhoher Wölbung, dunklem, schmuckigem Winkel, ein paar Bröckelstufen hinauf, entdeckt sich eine Schule vierzig stammende zerlumpte Abergeschichteten Karren auf den Hineingelung und im Nebenraum, in die finstere felsige Hineingedrückt, sehen buntemalte, schmierig-primitivem Kulisien aus Pappe und Holz, steht ein kleines, merkwürdiges Theater, auf dem wohl diese Kinder, wer weiß, welche Spiele und Mäte ihrer kleinen Seelen zum besten geben.

So bleibt einem in dieser Stadt das ergreifende Gefühl einer Fremdheit und Unmöglichkeit eindeutiger Erfassung, und nur der wunderfeine Rhythmus der Mäite und der durch das Tag und Nacht wesen stehende Reiz bis in den Schlaf hineinrauschende Anprall der Wellen gegen den Fels singt jene beruhigende letzte Melodie der großen, über allem Zeitwechsel ruhenden Ewigkeit. Erich M. O. f. f.

Astrologie und Wissenschaft.

Eine neue Gesellschaft. — Gegen astrologischen Humbug. — Beachtenswerte Zusammenhänge.

Während in Berlin bereits seit mehreren Jahren eine „Akademische Gesellschaft für astrologische Forschung“ besteht, wurde jetzt, ebenfalls von wissenschaftlicher Seite aus, die „Deutsche Kulturgesellschaft zur Pflege der Astrologie“ gegründet, die das astrologische Problem nach der naturwissenschaftlichen, menschenkundlichen und philosophischen Seite hin klären soll, und der eine Reihe namhafter Hochschullehrer angehören. Ueber ihre Aufgaben und Ziele unterrichtete Dr. Wolf Reismann in einem einführenden Vortrage. Er zog zunächst einen scharfen Trennungsschnitt zwischen der heute wieder in Schwung gekommenen Zukunftsbereiter und der alten astrologischen Lehre, die jahrhundertlang im Mittelpunkt des Weltbildes fast aller Völker der Erde stand. Die Ueberzeugung der astrologischen Systeme bei allen Nationen beweist, daß hier keine phantastische Spekulation vorliegt, sondern ein gültiges System symbolischer Gleichsetzung kosmischer und irdischer Rhythmen und Formprinzipien. Wie Dr. Reismann ausführte, sagt die Astrologie nichts darüber aus, auf welche Weise diese Beziehung zustandekommt, sondern sie ist, richtig verstanden,

lediglich eine auf Erfahrung aufgebaute Formenkunde; und es mehren sich die Beweise dafür, daß kosmische Erscheinungen in der Tat richtunggebende Faktoren und formgebende Prinzipien des irdischen, besonders des biologischen

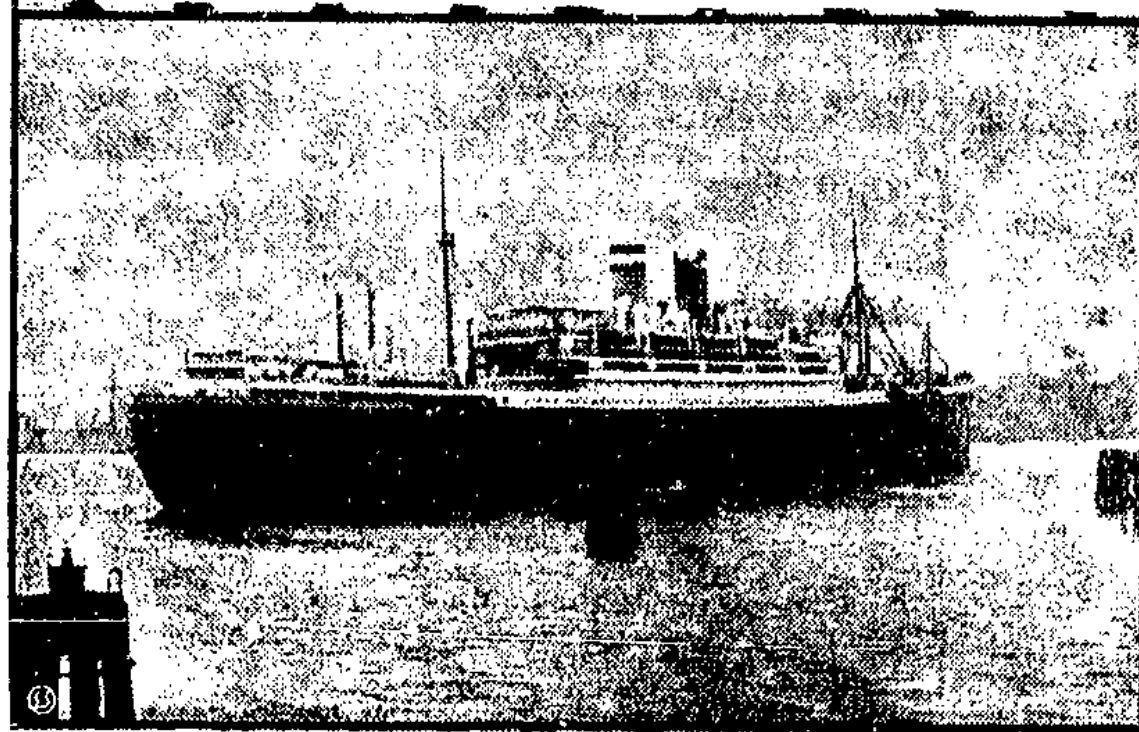
Lebens, sind und, wie z. B. beim Mondlauf und bei der Sonnenfleckenperiode, in ihrer Rhythmik der biologischen Rhythmik entsprechend, hat sich doch erst jüngst ein Zusammenhang zwischen der Sonnenfleckenperiode und der Sterblichkeitskrisen ergeben.

Die Gründung der Kulturgesellschaft darf vielleicht als Symptom einer Zeit gewertet werden, in der die einzelnen Zweige der Wissenschaft sich von der analytischen Denkweise mehr zur lebendigen Erfassung von Gestalten und Komplexen wenden und dadurch lebensnäher werden. Die Astrologie, die zwar einen mathematisch strengen, aber doch zum Teil intuitiven Weg der Erkenntnis darstellt, gewinnt damit wieder eine engere Verbindung mit der Wissenschaft. Bevor aber ihre Lehre für die heutige Erkenntnis fruchtbar werden kann, ist es nötig, durch Erschließung der alten Quellenwerke und durch systematische Durchprüfung ihrer Behauptungen an Hand eines umfangreichen statistischen Materials, ihre Möglichkeiten und Grenzen klarzustellen — eine Aufgabe, der die „Kulturgesellschaft“ durch Errichtung einer Reihe wissenschaftlicher Arbeitskreise dienen will.

Die Flucht der Amneris.

Die Milliardärsstöchter und der Detektiv.

Amneris Hamilton, eine schöne goldblonde Milliardärs-tochter in San Franzisko, entflohen ihren Eltern vor einem Bankrott. Um 2 Uhr früh sah man sie noch tanzen, um 1/8 war sie verschwunden. Der Vater mußte einem Detektiv den Auftrag geben, die Verlorene zu suchen. Dieser fand die Spur der schönen Amneris und einer Freundin, die von San Franzisko über Newyork und Paris nach Italien führte. Der Detektiv kam an jedem Ort immer um 8 Tage später an als Miss Hamilton. Endlich erreichte er sie in einem Mailänder Hotel und telegraphierte dem Vater. Dieser kam, doch das schöne Mädchen hatte sich wieder unsichtbar gemacht. Sie reist jetzt unter anderem Namen und unter anderen Farben, sie ist nicht mehr goldblond, sondern tief brünett mit beinahe schwarzen Haaren. Fräulein Amneris soll erklärt haben, daß sie ihrem Vater davongelaufen ist, weil er ihr nicht erlauben wollte, zur Bühne zu gehen.



Deutschlands neuester Amerika-dampfer.

Nach der Vollendung der Probefahrten wird Deutschlands neuester Amerikadampfer „New York“ dieser Tage seine erste Amerikareise antreten. Unser Bild zeigt den neuen deutschen Ozeandampfer „New York“ nach seiner Probefahrt bei der Rückkehr in den Hamburger Hafen.

Ein neuer Landru.

Seine vierzig Bräute abgeschlachtet. — Das verräterische Notizbuch.

Seit einigen Tagen wird die Schweizer Bevölkerung durch einen sensationellen Kriminalprozess in Atem gehalten, der über Basel hinaus alle Ereignisse der Weltpolitik überschattet. Der Angeklagte, Buchbindergehilfe Max Kaufmann, hat ungefähr vierzig junge Mädchen auf dem Gewissen. Das Arbeitssystem des heiligen Landruschillers wird nur noch vom Meister selbst übertroffen. Unter dem Vorwande, arme Aidermädchen und Hausgehilfinnen aus der kümmerlichen Enge ihres trostlosen Kernes zu befreien, hat sich Kaufmann an sie herangepircht.

Zuerst ging man in ein vornehmes Weinrestaurant, darauf in eine Tanzbar. Bei Charleston und Jazz verstand der elegante Granddeigneur, der sich als Guttschickselsohn und Ingenieur vorstellte, so charmant und geistreich zu plaudern, daß sich die jungen Mädchen bereits im siebenten Himmel wühlten. Nach dem zehnten Glas Kännel war ihm sein Opfer, dem er „Trantes Heim, Glück allein“ versprach, bereits mit Haut und Haar ausgeliefert und ließ sich bereitwillig seine Börse entleeren.

Nach zwei weiteren Wochen intimeren Verkehrs unter-nahm Kaufmann den Generalangriff. Er schlug seiner „An-gebeteten“ vor, sie bis zur Verheiratung bei seinem Onkel, einem reichen Rentier, unterzubringen.

Das ahnungslose Mädchen brachte ihr ganzes Vermögen zum Rendezvous mit,

das in einem einsamen Wald stattfand. Hier hat Kaufmann seine Bräute kaltblütig mit einem Beil geschlachtet und beraubt.

Josephine L. misstrante der Geschichte mit dem reichen Onkel und machte die Anzeige. Inzwischen häufen sich die Abgangsanzeigen von jungen Mädchen. Das Anlagematerial, das die Kriminalpolizei zustande gebracht hat, ist zu einem hundertseitigen Folianten angewachsen. Der Prozess wird sehr lange dauern, weil es schwierig ist, Kaufmann, der vorläufig nur vier Morde zugibt, in jedem einzelnen Falle zu überführen. Das wichtigste Indizium bildet sein Notizbuch, worin er nach dem Vorbild Landru gewissenhaft über seine Liebesbeziehungen Buch geführt hat.

Bei seiner Verhaftung hatte der Angeklagte sieben Bräute, die alle nur durch einen Zufall die eine war am verabredeten Tag krank, eine zweite vergaß den Rendez-vous (u. s. w.) ihrem tragischen Schicksal entgingen.

Kaufmann spricht in begeisterten Worten von Landru, dessen Persönlichkeit einen „ungeheuren Eindruck“ auf ihn gemacht hat. Am dramatischsten ist die Konfrontierung des Angeklagten mit seiner Mutter, bei deren Anblick er aus-ruf: Jesus, Maria, jetzt bin ich verloren. Die körperlich wie seelisch gebrochene Greisin jagt bei ihrer Einvernahme aus, daß Kaufmann

schon in seiner festesten Jugend jeder moralische Halt gefehlt habe.

Seine ständigen Ausschweifungen, sowie einige Diebstähle, veranlaßten die Eltern, sich von diesem entarteten Rinde loszusagen. Die Anklage der Mutter erzielt nachhaltigste Wirkung im Auditorium, wo man einstimmig das Todesurteil für den Massenmörder verlangt. Aber wir glauben, daß der franke Mensch nicht auf den Richtblock, sondern in ein Irrenhaus gehöre.

Einbrecher gehen zur Schule.

Hochschule und praktisches Seminar für — Banditen.

Wenn die Polizei in der Bekämpfung des Verbrechens ständig Fortschritte macht, müssen sich die Verbrecher natür-lich ebenfalls den neuen Methoden anpassen, und während die Polizei auf ein tüchtiges Kriminalbeamtenkorps größten Wert legt, ist es allzu verständlich, daß ihre Gegner eine gute Ausbildung auf sachmännischer Grundlage gleichfalls als unerlässlich bezeichnen. Man darf sich deshalb nicht zu sehr wundern, wenn man erfährt, daß die sowjetrussische Polizei vor einigen Tagen eine ganz moderne Schule für Banditen entdeckt hat.

In der Nähe von Wladimir in Mittelrußland hielt ein Mann, der offiziell das Amt eines Försters bekleidete, einen richtigen Unterrichtskurs für Banditen ab. Die Unter-richtsfächer waren: Schießen, Fechten mit Messern, Gebrauch von Einbruchswerkzeugen und „das Erlernen aller Kenn-nisse, die zur Branche gehören“. Der Leiter der Schule, der 60 Jahre alt war, besaß eine große Erfahrung in seinem Geschäft. Er legte viel Wert auf eine besonders große Zahl von Schülern und hatte deshalb eine glänzende Werbe-organisation aufgebaut. Da theoretische Studien aber nicht genügen, veranstaltete er auch „praktische Übungen“, die das ganze Land in der Umgegend terrorisierten. Wie glänzend alles organisiert war, geht daraus hervor, daß die Schule über eine vollkommene Feldtelefonanlage verfügte.

Der Niefenbuddha von Nagaja.

Der merkwürdigste Leuchtsturm der Welt.

Der Hafen der Stadt Nagaja, an der Südküste der japa-nischen Hauptinsel Hondu und dem Winkel der Dwar-Bucht gelegen, wird im kommenden Mai ein eigenartiges Wahr-zeichen erhalten. Wie die Freiheitsstatue am Eingang des Newyorker Hafens, wird sich im Angesicht von Nagaja eine Niefenstatue des Buddha erheben: ein Monument von achtzig Meter Höhe und einer sechzig Meter breiten Grund-lage, zu dessen Füßen Leuchttürme und Scheinwerfer von stärkster Lichtkraft Platz finden sollen. Während der Nacht soll der Niefenbuddha hell erleuchtet sein und den Arbeitern im Hafen wie den Matrosen auf dem Meer den Weg weisen.



Der vierte Komet des Jahres 1927. Der amerikanische Astronom Chaplen vom Harvard College Observatorium in Cambridge (U.S.A.) meldet, daß der Astronom Stearnes in Meddletown am 10. März einen neuen Kometen 10. Größe

im Sternbild Libra (Waage) entdeckt hat. — Ein weiteres Telegramm der „Astronomischen Zentralstelle“ in Kiel bestätigt diese Entdeckung. Der Komet ist selbst mit kleineren Fernrohren in Deutschland zu sehen.

Luftverkehr Berlin — Wien.

Die neueste Luftlinie der Luft Hansa eröffnet. Am Montag, dem 21. März, wurde die neue Luftlinie Berlin — Prag — Wien, die nimmere in den regelmäßigen Luftverkehr der deutschen Luft Hansa aufgenommen wird, eröffnet. So-wohl von Wien wie von Berlin aus starteten morgens gegen 9 Uhr die Großflugzeuge der deutschen Luft Hansa D 876 und D 1017. Gegen Mittag trafen beide Flugzeuge pünktlich auf dem Flugplatz bei Prag ein. Gegen 2 Uhr setzten beide Maschinen ihren Flug fort und trafen gegen 1/4 Uhr in Wien, resp. gegen 6 Uhr auf dem Flugplatz in Tempelhof ein. Unser Bild zeigt den Abflug des ersten Luftverkehrsflug-zeuges nach Wien. Der Pilot Bruno Kobinka verabschiedet sich von den anwesenden Gästen.

WIRTSCHAFT * HANDEL * SCHIFFFAHRT

Die russische Handelsvertretung in Danzig.

Ihre Aufgaben und bisherige Tätigkeit.

Der Leiter der russischen Handelsvertretung in Danzig, Herr Kirzuschoff, äußert sich über die Tätigkeit der russischen Handelsvertretung in Danzig wie folgt: Mein Eintreffen in Danzig fiel gerade mit den hier im Umlauf gewesenen Gerüchten über die Auflösung der Danziger Vertretung der U. d. S. S. A. in Polen zusammen. Indem ich mein Amt als Bevollmächtigter der Handelsvertretung der U. d. S. S. A. in Polen für die freie Stadt Danzig und Pommerellen übernehme, halte ich es für unbedingt notwendig die Gerüchte über eine Auflösung bzw. Umstellung der Tätigkeit der Handelsvertretung zu widerlegen. Außer einer Reorganisation im Personal sind keinerlei Änderungen eingetreten. Im Gegenteil, der Anfang meiner Aufgaben sieht eine engere Zusammenarbeit mit den hiesigen Handels- und Industriekreisen vor, um bei gemeinsamer Verständigung eine Erweiterung der Transaktionen zu ermöglichen.

Bei der Förderung des Exports der U. d. S. S. A. kann ja die freie Stadt Danzig aus wirtschaftlichen und geschichtlichen Gründen nicht außer Acht gelassen werden. Ich gehe des Näheren auf die bereits vorhandenen Möglichkeiten, deren weitere Ausdehnung keinem Zweifel unterliegt, nicht ein, möchte mich hier nur beschränken, das lebhafteste Interesse, das die hiesige Kaufmannschaft in den letzten drei bis vier Monaten für die aus der U. d. S. S. A. eintreffenden Waren (Getreide, Mele usw.) bekundete, zu erwähnen. Dieses gibt mir zu der Hoffnung Anlaß, daß auch Transaktionen in anderen Zweigen des Exports der U. d. S. S. A. zustande gebracht werden könnten.

Die Ankündigung von Holz- und Zuckergeschäften ist bereits in die Wege geleitet worden, deren Erfolg ist momentan von der Verbilligung des Eisenbahntarifs und von anderen mit dem Transport im Zusammenhang stehenden Fragen abhängig. In meiner Arbeit hoffe ich mich dem Ziele zu nähern, das von der Danziger Kaufmannschaft hinsichtlich des Exports der U. d. S. S. A. verfolgt wird.

Die Lage auf dem polnischen Holzmarkt.

Die polnische Holzwirtschaftspolitik befindet sich augenblicklich im Stadium grundlegender Neuorientierung. Die einfachsten Forderungen der Förderung der polnischen Holzindustrie sind der Drosselung des Rundholzes-Exports haben bereits ihren ersten Niederschlag in der Erhöhung der Eisenbahnfrachttarife für Gruben- und Papierholz gefunden. Das polnische Verkehrsministerium begründet die Heranziehung der Tarife mit der Notwendigkeit, den Export solcher Güter zu fördern, die einen gewissen Verkehrsverkehr im Inland bereits durchgemacht haben.

Es ist nun nachgemessen worden, daß die Ausfuhr von Papierholz im Jahre 1926 etwa 300 Prozent über der wirtschaftlich begründeten Exportnorm lag und keineswegs im Sinne der Aktivität der polnischen Handelsbilanz liegt, zumal die Einfuhr von Zellulose und Papier das Exportergebnis den Aktivsaldo um 0,9 v. H. der gesamten Handelsbilanz reduzierte. Auf Grund dieser Erwägung glaubt das Verkehrsministerium die forcierte Papierholzausfuhr drosseln zu müssen.

Das polnische Verkehrsministerium stützt sich bei seiner Maßnahme auf eine Denkschrift des Verbandes der polnischen Zellulose-Werke, wonach im Bezirke des Eisenbahndirektion Wilno (umfassend die Gouvernements Białystok, Nowogródek und Wilno), wo normalerweise 73 000 Tonnen produziert wurden, im Jahre 1925 577 122 Tonnen ausgeführt wurden. Der Inlandsverbrauch an Papierholz betrug im Jahre 1925 142 000 Tonnen, während die Ueberproduktion im gleichen Zeitabschnitt eine Ausfuhr von 692 200 Tonnen und im Jahre 1926 von 1 126 770 Tonnen herbeiführte, anstatt normalerweise der zulässigen Ausfuhr von 20 000 Tonnen.

Dieser Mehrausfuhr wird es zugeschrieben, daß sich die polnischen Zellulosewerke nicht haben gebührend entwickeln können und sie fordern deshalb eine Herabsetzung der Exporttarife, und zwar derart, daß Papierholz keine Relativ-Berücksichtigung beim Export genießen soll und auch nicht in die niedrige Tarifklasse für Export-Langholz und Klobe gerechnet wird. Konform mit dieser Forderung ist nun polnischen Verkehrsministerium ab 1. März d. J. der Frachttarif für Gruben- und Papierholz erhöht hat. Das Verkehrsministerium aber glaubt nicht daran, daß es damit ein wirksames Regulativ für die Papierholzausfuhr gefunden hat.

Was den Absatz nach Deutschland anbelangt, so nehmen zunächst die östpreussischen Zellulosewerke etwa 500 000 Tonnen aus Polen auf, da sie nicht auf die Bestände in Weichholzländ zurückgreifen können. Planen kommt nach der jahrelang betriebenen Raubwirtschaft für die Belieferung der ostpreussischen Werke nicht in Frage. Die Zellulosewerke im übrigen Deutschland haben 1925 28 000 Tonnen, 1926 über 500 000 Tonnen aus Polen eingeführt. Der Rest wurde aus der Tschechoslowakei und aus Finnland bezogen. Es ist nicht anzunehmen, daß die Tschechoslowakei als Großlieferant für Papierholz nach Deutschland in Frage kommt, da die Ausbeutung der Wälder als beendet anzunehmen ist. Finnland läßt nur recht wenig Papierholz heranz, um die eigenen Werke zu versorgen. So verbleibt für Deutschland nur noch Polen. Es ist nicht anzunehmen, daß die Frachterhöhung von einem Bloß per Raummeter die Ausfuhr von Papierholz ansichlaggebend beeinflussen wird.

Dasselbe gilt auch für Grubenholz, wo die Frachterhöhung einen Bloß per Tonne oder 50 Groschen per Kubikmeter ausmacht. Diese zunächst geringfügige Tarifierhöhung, dessen Unwert darin liegt, daß sie in der Mitte der Saison erfolgte, läßt eine Reihe von tarifpolitischen Maßnahmen für die nächsten Wochen erwarten, deren Tendenz dahin

gehen dürfte, den polnischen Schnittholzexport zu heben und die Rundholzausfuhr herabzusetzen. Aenderungen dieser Art sind am Schluß dieser Kampagne, also etwa im Monat Mai, ja vielleicht noch etwas früher, zu erwarten.

Die Banken machen gute Geschäfte.

Die Darmstädter und Nationalbank singt in ihrem Geschäftsbericht für 1926 von der Warte einer schwer verdienenden Großbank das hohe Lob des deutschen Unternehmerprofits. Die Erklärung dafür ist sehr einfach, denn allein nach dem, was die Danabank an Gewinnen ausweist, hat sich der Reingewinn um nicht weniger als rund 125 Prozent gegenüber dem Vorjahr erhöht. Er beträgt 20,96 gegen 9,12 Millionen im Vorjahr. Von dem, was die Bank an dem zinsigen Emissions- und Börsengeschäft des Jahres 1926 verdient hat, gibt sie einen kleinen Teil, nämlich 10 Millionen Mark, der Öffentlichkeit bekannt. Der große Rest wird verschwiegen. Aber auch diese 10 Millionen Mark sind zur Verteilung der von 10 auf 12 Prozent erhöhten Dividende nicht einmal notwendig, sondern man verstärkt mit ihnen die offenen Reserven von 40 auf 50 Millionen Mark, so daß Kapital und Reserven sich jetzt auf 110 Millionen Mark belaufen.

Den Umfang der gewaltigen stillen Reserven in den eigenen Wertpapieren, Beteiligungen, Bankgebäuden und sonstigen Liegenschaften kann kein Mensch übersehen. Der Umsatz der Danabank hat sich gegenüber dem Vorjahre von 85 auf 119 Milliarden, also um 40 Prozent erhöht. Charakteristisch ist auch hier wieder, daß diese Umsatzerhöhung von einem kleineren Personal bewältigt wurde. Gegenüber 7500 Personen am 1. April 1926 wurden am 31. Dezember 1926 nurmehr 7293 Personen beschäftigt.

Die Berliner Stadtbank (Girozentrale der Stadt Berlin) weist für das abgelaufene Geschäftsjahr einen Reingewinn von 426 000 Mark gegenüber 309 000 Mark im Vorjahre aus. Davon werden sähungsgemäß rund 106 000 Mark (25 Prozent) an die Rücklagen abgeführt und 5 Prozent als Verzinsung des Stamkapitals verwandt. Der verbleibende Rest wird je zur Hälfte der Rücklage und der Kasse überwiefen. Der Gesamtumsatz stellte sich auf 1,92 Milliarden Mark gegenüber 1,26 Milliarden Mark im Vorjahre. Vereinnahmt wurden 3,79 Millionen (3,19 Millionen), davon aus Zinsen 2,39 Millionen (2,78 Millionen) und aus Provisionen 0,72 Millionen (0,32 Millionen) und aus Wertpapieren 0,61 Millionen. Der Personalbestand vermehrte sich um 34 auf 569 Personen, wodurch sich das Konto Gehälter von 1,94 auf 1,97 Millionen steigerte.

Aus der Tätigkeit der Handelskammer.

Eine Vollziehung der Handelskammer hat eine Reihe wichtiger Beschlüsse gefaßt. Der Antrag auf Einführung einer Zuckernotierung an der Danziger Börse wird abgelehnt, da die in Danzig gehandelten Zuckermengen im Vergleich zu der Vorkriegszeit erheblich zurückgegangen sind und in den meisten Fällen von den polnischen Verkäufern Zuckere direkt, unter Umgehung der Danziger Firmen, gehandelt wird.

Die Vereidigung des Obergerichtsrats Hr. Jappe als Sachverständiger für Schiffbau, Schiffreparaturen und Abhängigkeit von Schäden an Schiffen wird beschlossen; desgleichen die Vereidigung des Arthur Schienke als Sachverständiger für die Gewichtsfeststellung von Melasse in Tanks und Tankschiffen und Walter Süverkrup als Probenehmer für Melasse.

In die Sachkommission für Reederei und Schiffahrt werden hinzugezogen: Otto Behne jun. in Firma Behne & Sied, Carl Spandien in Firma Bergenske Baltic Transport, Hans Penczat in Firma Penczat & Co., Johannes Claassen in Firma Ferdinand Prome G. m. b. H. Ueber die in Aussicht stehende Verbesserung des Eisenbahnverkehrs zwischen Danzig und Marienburg, ferner über die Auswirkungen des gebrochene Gütertarifs im Danzig-polnischen Eisenbahnverkehr wird ein eingehender Bericht erstattet. Die Handelskammer beschließt, weitere Schritte zur Einführung eines durchgehenden Tarifs zu unternehmen.

Die Handelskammer beschließt, bei dem Senat die Aufhebung der indirekten Steuer für zucker- und alkoholhaltige Waren in den Fällen zu beantragen, in denen der Zucker- und Alkoholgehalt nur einen geringen Prozentsatz der Warenmenge beträgt. Eine Beseitigung der Gewerbesteuer und Schaffung eines neuen Gewerbesteuer-tarifs soll erstrebt werden.

Die Handelskammer spricht sich im Interesse des Wadereverkehrs dafür aus, daß die am Eingange des Seehafens in Zoppot befindlichen Klöße während der Badesaison die Erlaubnis zur Offenhaltung bis 10 Uhr abends erhalten. Gleichzeitig hat die Handelskammer den Senat gebeten, auch den für den Wadereverkehr in Frage kommenden Geschäften innerhalb der Stadt die Offenhaltung der Läden in gleicher Weise wie den Klößen zu genehmigen.

neuen polnischen Zolltarif

wird Bericht erstattet. Vom polnischen Finanzministerium sind Kommissionen gebildet worden, die sich vorerst mit der Festlegung der Fassung des Zolltarifs beschäftigen sollen. Die Handelskammer ist in diesen Unterkommissionen gleichfalls vertreten. Die vom polnischen Finanzministerium eingesetzten Kommissionen werden durch die Handelskammer auf Grund von Beratungen mit Sachverständigen mit Material versehen. Die Festlegung der Zollsätze erfolgt erst, wenn die Fassung des Wortlautes des Tarifs festliegt. Die Beratungen der Vorarbeiten über den Zolltarif werden voraussichtlich bis Ende des Jahres 1928 andauern.

Die in der letzten Zeit eingetretenen Erschwernisse in dem Warenverkehr mit Polen waren Gegenstand längerer Erörterung. Zur Beseitigung dieser Erschwernisse werden Maßnahmen vorbereitet.

Der Konkurrenzkampf in der Weltschiffahrt.

Hamburg soll durch Le Havre verdrängt werden.

In der „Herald Tribune“ wird ein schwerer Konkurrenzkampf amerikanischer Schiffahrtslinien gegen die deutschen Dampferlinien in einem aufsehenerregenden Artikel angekündigt. Der mit Hilfe englischen und amerikanischen Kapitals im Gange befindliche Ausbau des Hafens von Le Havre soll vor allem das Mittel sein, diesen Kampf zu entfesseln.

Die amerikanischen Unternehmungen des Shipping Board und der Anhalt-Linie gedenken nicht mehr Cherbourg als Anlegehafen zu benötigen, und hoffen dadurch den deutschen Dampfern die für Paris bestimmten Passagiere zu entziehen. Gleichzeitig soll Antwerpen und den holländischen Häfen das Frachtgeschäft weggenommen werden. So könnte sich bei Ausführung dieser Projekte sowohl ein transatlantischer als auch möglicherweise ein Weltverkehr sowohl im Passagier- als im Frachtverkehr entwickeln.

Die finanziellen Hintermänner des Projektes sind Anhalt, Percy und Rodesser, welche die Company Industrielle Maritime financieren, bereits eine große Zahl von Dampfern und Kohlenböden errichtet haben und jetzt dabei sind, die Dampferanlagen zu erweitern, so daß mehrere Schiffe von den Dimensionen der „Majestic“ und des „Leviathan“ gleichzeitig bauen können.

Nach Vollendung der Dockbauten soll zuerst der ganze Verkehr der White-Star-Linie nach Le Havre geleitet werden und später auch derjenige der United-States-Lines. Der Norddeutsche Lloyd erklärt hierzu, daß gewisse Differenzen zwischen einer französischen und einer englischen Reederei beständen, weil die englische Reederei ihre Schiffe in Le Havre anlaufen lasse. Im übrigen sei unverständlich, inwiefern der Ausbau des Hafens von Le Havre sich gegen die deutsche Schiffahrt richten könne.

Auch in Hamburger Kreisen kann man diesen Zusammenhang nicht erkennen. Der nordatlantische Passagierverkehr erfährt dadurch, daß einige Schiffahrtsgesellschaften von Cherbourg nach Le Havre abwandern, keine wesentliche Veränderung. Auch sei es zweifelhaft, ob außer den United-States-Lines, der Royal-Mail und der White-Star-Linie noch andere Reedereien Le Havre statt Cherbourg anlaufen.

Für den Frachtverkehr hat Cherbourg niemals eine Rolle gespielt und die Bedeutung des Hafens von Le Havre könnte hier allerdings gesteigert werden. Abgesehen davon ließe sich der Ausbau nicht von einem Jahr zum andern vornehmen. Außerdem würde er höchstens auf Kosten Antwerpens gehen, wo man bekanntlich gewaltige Ausbaupläne hat. Die New Yorker Meldungen werden deshalb sehr skeptisch betrachtet.

Eine ständige Vermögenssteuer in Polen.

Das polnische Finanzministerium hat eine Novelle zum Gesetz über die Vermögensabgabe ausgearbeitet. Danach wird die Vermögensabgabe in eine ständige Steuer umgewandelt, die alljährlich zu entrichten ist. Die Einkünfte aus dieser Steuer werden auf 60 Millionen Bloß jährlich veranschlagt.

Eine starke Zunahme der Güterverladungen in Danzig stellt die polnische Eisenbahnstatistik fest. Danach hat die tägliche Verladung im Februar gegenüber Januar um 92 Proz. auf dem Gebiet der freien Stadt Danzig zugenommen. Im Gebiete Polens nur um 39 Prozent.

Die Naphthaproduktion in Polen war im Januar 1926 nach der Statistik erhöht, was auf eine stärkere Ausfuhr zurückzuführen ist. Es wurden ausgeführt 446 170 Tonnen Naphthaprodukte im Werte von 140 000 000 Papierzloty. Die Ausfuhrsteigerung gegenüber dem Jahre 1925 beträgt etwa 35 Prozent. Hauptabnehmer waren die Tschechoslowakei, Desterreich, Frankreich, England, die Schweiz, Deutschland und Schweden.

Ausländische Maschinen für eine neue polnische Stickstofffabrik. In den nächsten Tagen begibt sich eine Delegation von polnischen Fachleuten ins Ausland, um über die Lieferung von Maschinen und der Einrichtung für die neu zu erbauende polnische Stickstofffabrik in Larnow mit ausländischen Firmen zu verhandeln. Der Bau soll bereits in nächster Zeit begonnen werden, wobei zunächst die Errichtung eines Fabrikkomplexes vorbereitet wird, der eine Produktionsfähigkeit von 30 Tonnen Stickstoff täglich aufweisen soll. Weitere Teile der Fabrik sollen erst in den folgenden Jahren erbaut werden. Die Fertigstellung der ganzen Fabrik dürfte vier Jahre in Anspruch nehmen.

Wirtschaftliche Annäherung zwischen Estland und Litauen. Eine Abordnung der estländischen Industrie- und Handelskammer mit deren Präsidenten Puhk an der Spitze begibt sich nach Romo. Zu der Abordnung gehören namhafte Vertreter des Großhandels und der Industrie. Als Zweck der Reise wird die Herbeiführung einer wirtschaftlichen Annäherung zwischen beiden Ländern bezeichnet.

Große Schwellenkäufe der polnischen Eisenbahnen. Das polnische Verkehrsministerium hat beschlossen, in den Bezirken sämtlicher Eisenbahndirektionen schadhafte Schwellen auszuwechseln. Hierdurch besteht ein Neubedarf von fünf Millionen Stück Eisenbahnschwellen. Der Hauptteil des Bedarfs soll aus privaten polnischen Wäldern beschafft werden. Die staatlichen Forsten werden nur 0,6 Millionen Stück liefern.

Ermäßigung der Paraffinpreise in Polen. Auf der am 21. März abgehaltenen Sitzung der Mitglieder des Paraffin-Kartells in Lemberg wurde eine Herabsetzung der Paraffinpreise von 177 auf 171 Bloß für 100 Kilogramm franko Wagon Bestimmungsort (d. h. inklusive aller Abgaben, Frachtkosten und Steuern) beschlossen.

Polnische Kohlenlieferungen für die algerischen Eisenbahnen. Zwischen den polnischen Kohlengruben und der algerischen Eisenbahnverwaltung finden gegenwärtig Verhandlungen über Kohlenlieferungen statt. Die Verhandlungen sollen erfolgreich verlaufen, ein günstiger Abschluß wird schon in den nächsten Tagen erwartet. Die erste Lieferung soll 25 000 Tonnen betragen.

Badeanstalt Hansa-Bad

Hansaplatz 14 Telefon 1533

Wannenbäder · Russisch-Römische Bäder

Sämtliche medizinischen Bäder und Massagen bei sorgfältiger fachmännischer Bedienung

Annahme aller Krankenkassen

Geöffnet von 9 Uhr vorm. bis 7 Uhr abends
Sommerabends bis 8 Uhr abends



Jargfabrik
Karl Nagel

Zoppot-Pommersche Str. 12
Ofiva - Georgstr. 4.
Tel. 471 Segr. 1879

Erd- u. Feuer-
bestattung.

Eigene Gespanne.

Continental Bau-Aktiengesellschaft

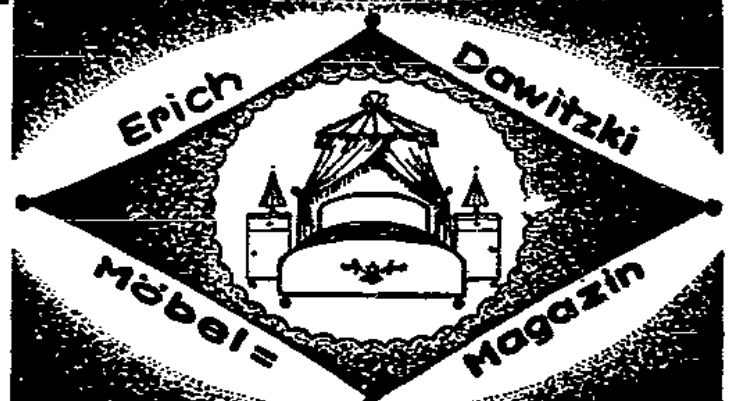
Danzig-Langfuhr, Ostseestraße 7
Telephon 420 28, 423 60

Hoch- u. Tiefbau, Eisenbetonbau

übernahme schlüsselfertiger Wohnhäuser.

Siedlungsbauteil und Villen

INDUSTRIEBAUTEN / GESCHÄFTSHAUSER



Tel. 258 82

vorm. J. Sommerfeld

Tobiasgasse 1-2



Die Jugendkrise der Frau.

Von Dr. Max Seber.

Der bekannte, ehemalige badische Staatspräsident H. Dellpach hat vor einiger Zeit in Berlin einen Vortrag über das Thema „Die Jugendkrise der bürgerlichen Frau“ gehalten. Er besprach das Verhältnis des Reinheitsideals in den bürgerlichen Frauenschichten. Vom 25. Jahr ab gerät die heutige nicht ehelich gebundene Frau in eine Lebenskrise, insofern sie sich von da ab für berechtigt halte, über ihren Körper zu verfügen und sich nicht weiter nutzlos aufzuküppeln. Dellpach erblickt in dieser Tatsache die Gefahr einer Verwilderung des Geschlechtslebens, keiner Entartung zu einem rein biologischen Vorgang. Er fordert deshalb Rückkehr zu dem alten Reinheitsideal, allerdings ohne Aufgabe der Unbefangtheit dem Körper gegenüber, die heute in einer Zeit, des Wohlstandes am Körper erringen sei.

Zweifellos hat Dellpach hier eine Frage angeschnitten, die in unserer Zeit als äußerst brennend empfunden wird. Aber nicht nur in den Kreisen des Bürgertums, sondern in allen Kreisen. Nur das Proletariat schon früher aufgestanden ist, um diese Frage zu beleuchten. In schweren Gewissenskämpfen suchen sich sowohl unverheiratete Frauen ein Lebensglück zu verschaffen, das ihnen auf legale Art verweigert ist. Sollen sie deswegen dauernd verzweifeln? Müssen sie, wenn sie dazu nicht fähig oder nicht willens sind, als unmoralisch angesehen und behandelt werden und hat die Sittlichkeitsfeme der autonomen öffentlichen Meinung ein Recht, sich einzumischen und den Wagemutigen ein schweres Leben zu bereiten? Eine Unsumme von Dornenbüscheln, Lebenskonflikten reden sich vor uns auf und verlangen nach irgendeiner Lösung. Ist die Dellpachsche Antwort eine Lösung? Sie ist es wohl weder in ihren Voraussetzungen noch in ihrem Endresultat, weder für die bürgerliche Frau noch für die Frau im allgemeinen.

Nach Dellpach hat die bürgerliche Frauenteile eine Art Fieber gepackt, aus dem sie nur wieder zur klaren Besinnung kommen müssen. Die Ordnung soll gewissermaßen wiederhergestellt werden. In einem solchen Ergebnis kann man nur dann gelangen, wenn man vollkommen die inneren Ursachen der Erschütterung des alten Jugendbegriffes überblickt und sich bloß an die offen zu Tage liegenden äußeren Ursachen hält. Als solche führt Dellpach ganz mit Recht an: Großstadt und weibliche Berufsarbeit, die durch die wirtschaftliche Not erzwungen ist.

Die starke Einwirkung dieser neuen Lebensumstände soll natürlich nicht bestritten werden. Aber sie wären nicht ausreichend gewesen die konservativen Ordnungsbegriffe der Frauen zu zerstören, wenn nicht schon längst eine tiefe Unbefriedigung am alten Jugendideal den Boden in den Kreisen aller Frauen gelockert hätte. Das geistige Erwachen machte die Frauen kritisch gegen eine Sittlichkeit und Moralvorschrift, die tatsächlich viele zu dauernder Verflämmerung, zu frühzeitigem Altern verdammen, die auch mit den Frauenvorstellungen von Liebe sehr wenig im Einklang stand. Wie selten trafen Liebe und Ehe wirklich zusammen, und wie bitter war die Empfindung sich gerade dem geliebten Mann verlassen zu müssen, mit dem aus irgend einem Grund eine Ehe nicht möglich war. Das außerdem die Erschütterung aller Autoritäten in unserem kritischen Zeitalter auch die Achtung vor absoluten Moralvorschriften erschüttert hat, vertritt sich von selbst.

Ist einmal das Selbständigkeitsstreben im Menschen geweckt, so durchwirkt es mit der Zeit alle Lebensgebiete. Auch die hässlichen Sanktionen, die unantastbarsten Sitten werden nach ihrem inneren Wert geprüft und schließlich nach eigenem Ermessen gehandhabt. Nun ist sicherlich die Keuschheitsforderung auch innerlich zu rechtfertigen. Immer wird die größere Gefährdung des weiblichen Lebens durch die sexuelle Veräußerung der Frau eine sehr verstärkte Zurückhaltung geboten erscheinen lassen. Aber die Erkenntnis der ungeheuren Bedeutung der Sexualität für die leibliche und geistliche Vervollständigung des Menschen machen es schließlich doch begreiflich, daß die Frau, die keine Aussicht auf Ehe hat, lieber die Gefahren des illegalen Geschlechtsverkehrs auf sich nimmt als ihr Leben lang an ihrem unentwickelten Menschentum zu leiden.

Es ist gar nicht immer das Genusmoment, das die Frauen zu diesem Schritte treibt, sondern das dumpfe Gefühl nach höchstmöglicher Reifung ihrer Gesamtindividualität, die ohne Sexualität nicht möglich ist.

Wir denken heute wesentlich anders über die Folgen einer erzwungenen, überlangen oder dauernden Abstinenz als früher. Leibliche und geistliche Schäden sind nicht wegzuleugnen. Die Hauptfrage sind aber gar nicht diese Schädigungen als das Ausbleiben der notwendigen Reifung. Tatsächlich ist die Keuschheitsforderung ja auch gar nicht aus der sexuellen Lebenserfahrung heraus entstanden, sondern aus religiös-asketischen Anschauungen und dem Besüßgeizismus des Mannes. Kein Wunder, daß sich solche jahrelange Regelungen nicht auf die Dauer halten. Sie sind dem Leben ungewöhnt, werden um der Preis vieler zerbrochener Menschenleben mit allen Mitteln von Strafe, Geißel, sittlicher Achtung aufrechterhalten, erweisen sich aber schließlich als unhaltbar, sobald der Wellengang des Lebens bewegter wird. Das trifft auf unsere Zeit ungeheurer Ummwälzung auf allen Gebieten besonders zu.

Wenn solche künstliche Bindungen zerreißen, so ist es das verkehrteste dem Verlorenen nachzutrauern.

Verstärkte Weiten ersehen nicht wieder.

Auch ist die Angst unbegründet, daß nun das Chaos kommen müsse. So sieht es in Uebergangszeiten immer aus. Verwilderung auf dem sexuellen Gebiete ist auch heute nicht zu leugnen. Aber das Leben schafft sich immer wieder seine Ordnung. Dafür sorgt schon der Gesamtzusammenhang aller Dinge. Aber, was sich dann als neue Regel herausstellt, ist dann wirklich dem Leben angepaßt und hat lebensdienliche Kraft.

Freilich für ewig ist keine Regel. Das stutende Leben schafft immer neues, dem sich der Mensch mit neuen Regeln anpassen muß. Es ist gar kein Zweifel, daß heute unser gesamtsexuelles Recht, sei es Gesetz oder Sittlichkeit, in härtester Ummwälzung begriffen ist. Wer dies bedauert oder fürchtet, sieht nur die eine Seite der Sache: nämlich die Gefahren einer größeren Freiheit auf diesem Gebiete. Aber die andere Seite der Sache: den ungeheuren Druck, den die noch herrschende Regelung auf die Menschen ausübt, die Unsumme von Leiden, die aus dieser völlig zweckwidrigen, lebensdien-

Menschentum mißachtenden Fesselung entsteht, sieht er nicht, obwohl sie doch gegenwärtig ist, seine Befürchtungen aber nur die Zukunft betreffen.

Und diese Befürchtungen werden um so weniger eintreten, je gründlicher die neue Zeit mit den alten Gesetzen und Sitten aufräumt. Denn in der Hauptfrage sind es ja die künstlichen Schranken, welche besonders für die Frau ein freies Sexualleben so gefährlich machen. Fällt die Achtung unehelicher Mutterchaft, fällt das Verbot der Mutterchaftsunterdrückung, fällt die Erschwerung der Empfängnisverhütung und widmet sich die Forschung der Ausfindigmachung biologischer Verhütungsmethoden wie bereits jetzt in Rußland, so ist

eine Unmenge schwerer Gefahren beseitigt.

Und all diese Volkwerke sind bereits marsch und werden eines Tages fallen. Dann wird keineswegs allgemeine Jügellosigkeit eintreten, sondern dann werden sich erst die Selbstregulationen des Lebens entfalten können. Diese bestehen vor allem in der ganz selbsttätigen Beschränkung der einzelnen Lebensstelle durcheinander und in der Unterordnung der Teile unter das Lebensganze.

Erster Sonntag.

Die Sonne durchbricht das graue Gewölke.
Der Frühling steht vor der Türe:
Nun lausche, mein Herz, der Sehnsucht Lied,
Nun folge, wohin sie dich führe!

Die alten Wege — du wirst sie geh'n
Mit neuemwachten Vertrauen,
In ersten Wellen und jungem Grün
Das Lebenswunder erschauen.

Und eine kläglich Stunde lang
Kann niemand die Freude dir rauben:
Am ersten liegenden Sonnentag
Darfst an den Frühling du glauben ...

Hedda Wagner.

Das Sexualleben ist auch nur ein Lebensstadium, es muß sich den Gesamtsforderungen des Lebens anpassen. Das verhindert jedes Uebermaß auf die Dauer. Die starke geistige Beanspruchung im heutigen Leben zwingt zu einer ökonomischen Verwaltung der Kräfte. Die geistigen Bedürfnisse erwachter Menschheit drängen auch dem Sexualleben höhere Zielsetzung auf, als bloße körperliche Befriedigung. Die den Frauen viel näher liegende Einstellung auf die geistliche Durchdringung der Sexualität wird dann viel eher sich entfalten können, als jetzt.

Allerdings wird man sich daran gewöhnen müssen, das Liebesleben viel mehr als bisher als eine in der Hauptsache rein private Angelegenheit

zu betrachten und die stumpfen Eingriffe des Staates und der konventionellen Sittlichkeitsfeme auf ein recht geringes Minimum zu beschränken. Die Grenzen der Wirksamkeit des Staates, um mit W. v. Humboldt zu sprechen, sind hier längst überschritten. Was liegt an der Jugendkrise, wenn es sich doch zeigt, daß wir mitten in einer schweren Lebenskrise stehen, die gerade durch den gewaltigen festgehaltenen Jugendbegriff entstanden ist. Nämlich die Zwangslage hinweg, so wird sich an ihre Stelle die natürliche Jugend setzen, d. h. die sexuelle Zurückhaltung dort, wo die Gefahr einer Verflämmerung der Persönlichkeit entsteht, wo der geistige Trieb des Menschen Schaden leidet, wo nicht auch Herz und Gemüt beteiligt sind. Lebenserfahrung wird zu solcher Lebenskunst hinführen. Dann werden die Freunde der Ordnung wie der Freiheit ihre Rechnung finden.

Die Mode des Unrechtes.

Es gab eine Zeit, da es eine Dame, die etwas auf sich hielt, mit Entrüstung von sich gewiesen hätte, etwas Unrechtes an sich zu tragen. So wenig wie sie sich mit falschen Juwelen oder künstlichen Blumen schmückte, so wenig wollte sie überhaupt von Mitteln wissen, die etwas in ihrer Erscheinung vortäuschten. Eine Frau, die heute eine solche Ansicht vertreten wollte, würde für „hoffnungslos altmodisch“ erklärt werden. Gerade das Unrechte gilt als elegant und modern, und man geht darin so weit, daß man das Künstliche geradezu betont und sich gar keine Mühe mehr gibt, wenigstens den Anschein des Natürlichen zu erwecken.

Am auffälligsten ist es bei der heutigen Art des Schminkens. Wenn eine Dame früher etwas Art anlegte, so wollte sie damit ihren Teint etwas aufhellen und „Rosenwangen“ hervorzaubern oder den Lippen eine möglichst natürliche Röte verleihen. Heutzutage sind die Farben, die auf Mund und Wangen gelegt werden, so außerordentlich grell, daß sie dem Gesicht etwas Maskenhaftes verleihen und nicht mehr wie eine zarte Andeutung der Natur, sondern wie eine bewusste Aufforderung wirken. Die Perlen und Diamanten des modernen Schmucks sind so riesig, daß sie ganz unmöglich echt sein können.

Man belädt sich mit falschen Edelsteinen, deren bunter Glanz die Imitation verrät, und trägt Perlenketten, die Hunderttausende kosten würden, wenn sie echt wären. Die goldenen oder silbernen Perlenketten, die farbigen Frisuren, die zur Abendtoilette über den Kubitoß getragen werden, sind eine Verhöhnung jedes natürlichen Haarschmucks und sollen gerade durch ihre unwirkliche Phantasie auffallen. Daß man Kunstseide trägt, gehört zu den Selbstverständlichkeiten, und viele Frauen ziehen die Kunstseide vor, weil sie besser aussieht und länger hält. Auch bei den Pelzen sieht man gar nicht mehr auf Echtheit, sondern die billigsten Felle werden gern getragen, wenn sie nur wie Zobel und Hermelin aussehen.

Wer keine Lust hat, sich der echten Sonnenstrahlen zu bedienen, der läßt sich mit künstlicher Höhen Sonne bestrahlen und Erfrischung, die man früher in der Erholung im Freien suchte, wird jetzt durch Massage und alle möglichen Mittel gewonnen. So regiert der „Ersatz“ die Mode, und die Damen sind stolz darauf, daß sie sich immer weiter von der „banalen Natürlichkeit“ entfernen.

Der neue Hut.

Von Hela Hofmann.

Kürzlich ging ich an einem Modesaal vorbei. Aus der Türe trat gerade eine Dame, die mich bald überrannt hatte. Meine höfliche Entschuldigung überhörend, blieb sie sofort beim Schaufenster eines Herrenmodells stehen und sah an den verschiedenen Hemden und Handschuhen vorbei in die Spiegelscheibe. Ihre Augen strahlten verzückt: sie hatte sich einen neuen Hut gekauft, den sie gleich aufbehalten hatte.

Niemand war in diesem Augenblick seliger als die kleine, schon ein wenig rundliche Frau. Vor jedem Schaufenster, an dem sie vorbeikam, blieb sie stehen und betrachtete zärtlich und bewundernd ihr Spiegelbild. Ich dachte: „Gott segne dich, kleine Frau, obwohl du mich bald niedergebrennt hättest. Ich rate dir, recht langsam nach Hause zu gehen, denn jetzt genießt du die einzigen, ungetriebenen, glücklichen Minuten des Bewußtseins, einen neuen Hut zu haben.“

Wenn du nach Hause kommst, ist a' s zu Ende. Dann wird dein Mann dich fragen: „Was hast du da auf dem Kopf? Soll das ein neuer Hut sein? Der vom vorigen Jahre war doch so nett und hat dich glänzend gekleidet. (Hätte vom vorigen Jahre haben immer alle Vorzüge.) Was der mir wieder gekostet hat!“

Lante Emma wird sagen, daß dir der Hut glänzend passen würde, wenn du um fünf Zentimeter größer und um zehn Jahre jünger sein würdest. Daniel Peter wird finden, daß der Hut zu jugendlich ist und Daniel Richard, daß er dich um fünfzehn Jahre älter mache. In einer Modedame, die zwölf Hüte hat, wird jeder einzelne entzückend befinden. Hat eine Frau aber nur einen einzigen Hut, dann findet jeder etwas daran zu tadeln.

Und jeder Tadel wird dir ein Zeichen von deiner Freude nehmen, bis dir der neue Hut unaussprechlich vorkommt und du wieder den vom vorigen Jahre aufsetzen wirst. Zur Selbust kommt dann noch deine Freundin oder Base, deren Meinung du stets bewunderst, und erzählt dir, daß dein neuer Hut entzückend sei. Sie habe vor zwei Jahren den gleichen gehabt, ihn aber leider ihrem Stubenmädchen schenken müssen, weil man doch diese Fashion heuer nicht mehr tragen könne!

Nach geht die Dame mit dem neuen Hut, in ungetriebener Glück schwebend, vor mir her und blickt in jedes Schaufenster. Bei der Haltestelle der Straßenbahn aber erreicht sie das Verhängnis. Sie trifft eine Bekannte und beginnt mit ihr zu plaudern. Ich weiß nicht, was sie reden, aber ich fühle die Bewegung der kleinen Frau. Sie zittert in Angst und Freude dem unparteiischen Urteil entgegen. Ich gehe, die Straßenbahn erwartend, hin und her.

Die Bekannte hat den neuen Hut aufweisend nicht bemerkt und erzählt von allem Möglichen. Die kleine Frau wird immer verzweifelter. Wenn eine Freundin das Herz sagt, ist es noch immer nicht so arg, wie wenn sie gar nichts sagt. Jeder ungewohnte Zustand bei einer Frau, also auch Schweigheit, hat etwas Bedrückendes an sich.

Die gedrückte Stimmung seiner Besitzerin teilt sich dem Hute mit. Er rückt, empört wegen der Mißachtung, aus ihrer Stütze und umgibt gleich einem Veltgenischen ihr Märtyrermantel. Als ich beim Aus- und Abgehen zum dritten Male an den beiden Damen vorbeikomme, ist das Gespräch doch bei der Unterfrage angelangt. Die andere Dame sagt: „Ich habe eine neue Einkaufsquelle, etwas Herrliches! Ich werde dir die Adresse geben, du kannst dir gleich den Hut da umformen lassen!“ Die kleine rundliche Frau schneidet, will etwas sagen, aber sie wagt nicht, zu sprechen, daß der Hut neu ist. In diesem Augenblick hat der Geschmack alle Schönheit verloren. Er ist ein häßlicher Dackel über ihrem roten, verärgerten Gesicht. Da kommt die Straßenbahn. Die Freundin und ich steigen ein, und die andere bleibt, ein gequältes Lächeln um die Lippen und den Hut schief auf dem Kopfe, zurück. Und da ... im Augenblick der Abfahrt, wendet sich die Freundin auf der Plattform um und wirft einen laugen Blick auf den Hut der anderen. Sie hat ihn natürlich schon viel früher bemerkt, aber sie hat als gute Freundin kein Wort gesagt, denn es ist immer ärgerlich zu bemerken, daß die andere einen neuen Hut hat, während man selbst noch den alten trägt.

„Schau zurück, kleine Frau!“ denke ich, „und sieh, wie die Freundin zerplatzt, dann freut sich der Hut wieder!“ Aber meine Gedankenkraft versagt. Die kleine Frau geht müde und verdrossen nach Hause, neuen vernichtenden Urteilen entgegen.

Du sollst nicht stehlen!

Auffachthema für neunjährige Schüler.

In einer Arbeitsschule bekamen die Schüler einige Stichwörter auf, um aus ihnen einen Aufsatz zu bilden. Wir geben die Stichwörter an und lassen dann Aufsätze neunjähriger Schüler folgen und zwar die Aufsätze eines Knaben und eines Mädchens. Wir bringen die kleinen Schüleraufsätze nicht nur ihrer flotten Schreibweise und originellen Darstellung wegen, sondern auch zur Nachahmung für die Lehrer, die den Schülern Raum geben sollen für eigenes Schaffen und Betätigen der reichen Kinderphantasie. Die Stichwörter lauteten:

- Mutter, — Karl, — Bäckerei, — kaufen, — Brot, — Geschäft, — Gläser, — Bonbons, — idellen, — Telephon, — Bäckersfrau, — andere Zimmer, — niemand im Laden.

Wie lösten neunjährige Schüler diese Frage?
„Nimm kein fremdes Eigentum!“

Die Mutter schickte Karl in die Bäckerei, um Brot zu kaufen. In dem Geschäft standen auf dem Ladentisch in Gläsern Bonbons. Da schellte das Telephon. Schnell ging die Bäckersfrau in das andere Zimmer. Niemand war im Laden.

Da bekam Karl Lust nach den Bonbons. Leise hob er den Deckel des Glases hoch, holte eine Sandvoll Bonbons heraus und steckte sie in die Tasche. Als die Bäckersfrau wieder kam, kaufte er Brot und ging nach Hause.

Als er daheim war, fragte ihn seine Mutter: „Hast du von der Bäckerei etwas bekommen?“ — „Ja“, sagte Karl. „Bonbons“. Er zeigte ihr die Bonbons und als sie auf Abends, als er im Bette lag, sagte er zu sich: „Ich habe großes Unrecht getan, ich bin ein Dieb, ich habe in der Bäckerei Bonbons gestohlen und meine Mutter belogen. Es war sehr häßlich von mir, daß ich es gemacht habe. Ich nehme mir jetzt aber vor, nicht mehr zu stehlen und die Mutter zu belügen.“

Dann schließ er ein und am anderen Morgen erzählte er seiner Mutter die Geschichte, welche ihm vorgefiel. Das neun Jahre alte Mädchen schrieb:

Du sollst nicht fehlen!

Meine Mutter gab mir 3 Mark mit, da sollte ich Kuchen kaufen. Ich ging mit dem Korb hinunter. Auf der Straße traf ich meine Freundin Lina. Sie fragte mich, wo ich hin-
ginge. Ich sagte: „Zum Bäcker. Gehe mit mir.“ Lina ging mit und erzählte mir unterwegs, daß der Bäcker so schöne Bonbons und Schokolade hätte. Ich sagte: „Ja, das weiß ich auch schon.“

Inzwischen kamen wir beim Bäcker an. Als wir in den Laden kamen, stand er voll mit Leuten. Wir mußten warten, bis alle Leute bedient waren.

Die Bäckersfrau war sehr in der Hitze.

Lina, meine Freundin, sagte: „Guck doch einmal hierher, was da für schöne Schokoladenkugeln sind.“ Ich sagte: „Ja, sie sind wirklich schön.“ Lina stieß mich an und sprach heimlich: „Komm, Elfriede, wir wollen uns so einen schönen Schokoladenkuchen holen.“ Ich erwiderte über diese Worte und sagte zu ihr: „Pfui, was sprichst du für häßliche Worte. Nein, so etwas tue ich doch nicht. Ich bekam meine Sachen und ging mit Lina wieder fort.“

Als ich nach Hause kam, sagte meine Mutter: „Elfriede, ich habe noch etwas vergessen. Ein frisches Brot.“ Lina und ich gingen gleich noch einmal hin und holten das Brot. Die Bäckersfrau sagte: „Kinder, ihr müßt ein bißchen warten, ich muß hinunter in die Backstube, um frisches Brot zu holen.“

Lina konnte jetzt wieder nicht den Blick von den schönen Dingen lassen. Diese lagen aber in dem Schrank. Lina sagte: „Elfriede, ich muß mir einen Hasen holen.“ Ich konnte kein Wort mehr sagen. Lina holte sich schnell einen Stuhl und nahm sich den schönsten Hasen herunter, welcher mit Pralinen gefüllt war. Sie stellte wieder schnell den Stuhl weg. Da kam auch schon die Bäckersfrau und brachte mir meinen frischen Laib Brot. Mir wurde es ganz heiß, so schämte ich mich, weil meine Freundin so etwas gemacht hatte.

Zuhause erzählte ich alles gleich meiner Mutter, denn so etwas Böses konnte ich nicht für mich behalten. Meine Mutter sagte: „Das ist aber eine nette Freundin. Von heute ab gehst du mir nicht mehr mit diesem bösen Kinde.“

Am andern Morgen ging meine Mutter zu der Bäckersfrau und holte etwas. Die Bäckersfrau hatte schon den Diebstahl entdeckt. Sie sagte zu meiner Mutter: „Daß es nur eines der Kinder von gestern gewesen sein könnte.“ Meine Mutter erzählte dann der Bäckersfrau, daß Lina das Schokoladenbrot genommen habe.

Zur Strafe mußte sie 5 Mark aus ihrer Sparkasse nehmen.

Am andern Morgen erzählte mir Lina, daß sie in der letzten Nacht einen furchtbaren Traum von Teufeln gehabt hätte. Sie würde nie mehr etwas fehlen. Von diesem Tage wurde Lina ein braves und ehrliches Kind.

Vorbildliche Säuglingsfürsorge.

Wie Wien für seine Kleinsten Vorgesorgt ist.

Der 1. April 1927 wird ein denkwürdiges Datum in der Geschichte der städtischen Fürsorge Wiens sein. An diesem Tage werden zum erstenmal städtische Fürsorgefrauen die Säuglingskassen in den Gemeinden der Gemeindefürsorge an das Dienstpersonal der Wöchnerinnen tragen, zu den Frauen, die noch vor wenigen Stunden mit dem Tod um neues Leben gerungen haben. Jede Wiener Mutter erhält als Geschenk der Stadt für ihr Kind so viel schöne Wäsche, wie sie früher nur begüterte Mütter in sorgfältiger Auswahl für das Kind vorbereiten konnten.

In einem schmutzen roten Karton, auf dem ein Abbild der Panathenischen Statue in der Kinderübernahmestelle zu sehen ist — das Wahrzeichen des Wiener Wohlfahrtsamtes — ist die Toilette des kleinen Weltbürgers verpackt. Nichts fehlt und alles ist in so guter Ausführung, daß keiner Mutter Kind es besser haben kann.

Vierundzwanzig Windeln, sechs gewirkte Tüchchen, ein großes Frotteebademantel, sechs praktische Hemdchen, ein Badetuch, zwei Nabelbinden, ein Tragkleidchen aus Pique, eine lichtblaue Planeldecke und zwei Hautkucheneinlagen — es fehlt wirklich nichts. Auch ein Seife, Creme und Hautpuder, das Dreigestirn der Säuglingspflege, ist gedacht.

Es war gar nicht leicht, die richtige Auswahl an Menge und Qualität zu treffen. Denn die großen Säuglingsheimen der Gemeinde, in denen ein halbes Hunderttausend Windeln im Gebrauch sind, geben dafür natürlich nicht den rechten Maßstab. Die getroffene Entscheidung trägt wohl den höchstgekauften Anforderungen Rechnung.

Keine werdende Mutter, die nach Wien zuständig ist und sich rechtzeitig im Jugendamt ihres Bezirkes um die Ausstattung bewirbt — diese Anmeldungen werden seit dem 15. März bereits entgegengenommen — wird von dieser größten aller bisherigen Fürsorgeaktionen Wiens ausgeschlossen werden, vorausgesetzt, daß sie in den letzten Wochen ihrer Schwangerschaft persönlich im Bezirksjugendamt vorkommt. Ist das Kind einmal da, so bedarf es keines langen Dienstweges. Der Arzt oder die Hebamme, die bei der Geburt anwesend waren, senden die Geburtsbescheinigung an das Jugendamt, wenige Stunden später läutet schon die Glocke und die Fürsorgefrau mit dem roten Paket unter dem Arm kommt mit der Gabe der Gemeinde an den neuen Bürger.

„Wir wollen nicht nur helfen“, sagt Stadtrat Zandler, „wir wollen die Mütter unserer Kinder durch diese Aktion zu einer rationelleren Säuglingspflege erziehen. Jahreslang schon wirken die Kurse der städtischen Mutterberatungsstellen als wahre Volksschulen. Um so mehr wird die Beistellung der dazu nötigen Lernmittel“ in die einzelnen Familien, die Versorgung aller Wiener Mütter mit schöner und zweckmäßiger Säuglingswäsche die vernünftige Behandlung des Menschenkindes in den ersten Wochen seines

Lebens fördern. Vor dem Kriege konnte man vielfach sagen: Der Säugling ist trotz der Pflege am Leben geblieben. Im heutigen Wien soll er infolge der richtigen Behandlung gedeihen. Die niedrige Säuglingssterblichkeit der nordischen Staaten war einst das unerreichbare Ideal für alle europäischen Länder. In Dänemark, Schweden und Norwegen starben schon vor zwei Jahrzehnten nur acht von hundert Säuglingen im ersten Lebensjahr. In Wien waren damals die Verhältnisse doppelt so schlecht.

Heute haben wir dieses unerreichbare scheinende Ideal erreicht; auch in Wien ist die Säuglingssterblichkeit auf acht Prozent gesunken und das städtische Wohlfahrtsamt hofft, durch seine Fürsorgeaktivität die Sterblichkeit der kleinsten Bürger Wiens noch unter dieses physiologische Mindestmaß herunterzubringen.

Und vor allem soll im roten Wien kein Kind mehr in Zeitungspapier gewickelt werden — wie einst, als Wien noch die Stadt der christlichen Armenpflege“ und der städtischen Fürsorge für die Hausfrauen war, die es nie mehr werden wird!

Sankts Gretchen an der Nähmaschine.

Eine amerikanische Zeitung erzählt folgendes höchst erlesene der vor kurzem verstorbenen Agnes Sorma. Die berühmte Schauspielerin sollte bei einer Gastspieltournee in Goethes „Faust“ spielen. Die Reklametournee, ohne die in Amerika der Erfolg einer Schauspielerin unmöglich ist, war richtig gerichtet worden, und alle Zeitungen hatten ihr Publikum auf das bevorstehende Gastspiel vorbereitet.

Einen Tag vor der Vorstellung erschien im Hotel, wo Agnes Sorma wohnte, ein smarter Amerikaner und verlangte die Dina zu sprechen. In dieser Unterredung zeigte er eine gute Kenntnis der deutschen Literatur, erklärte ihr aber, daß das Spinrad in unserer Zeit als ein außerordentlich veraltetes Werkzeug anzusehen sei. Eine moderne Margarete müsse an der Nähmaschine sitzen.

Der Amerikaner entpuppte sich dann als ein Vertreter der Firma Singer & Co. und überreichte der höchst überraschten Schauspielerin einen Scheck auf tausend Dollars. Er bat sie, ihr Lied vor der Nähmaschine zu singen, und versprach ihr als besondere Honorar eine neue Singermaschine des neuesten Systems. Die verblüffte Sorma wußte nicht, was sie erwidern sollte, und gab eine ausweichende Antwort. Mit verbindlichem Lächeln reichte sie den Scheck zurück und entließ den Besucher, ohne ihm einen endgültigen Bescheid zu geben.

Als sie ihren amerikanischen Freunden die Geschichte erzählte, war sie nicht wenig erstaunt, als diese ihr im vollen Ernst zu rieten, den Scheck und die Maschine zu behalten. Niemand dürfe, so sagte man ihr, ein derartig schmeichelhaftes Angebot abschlagen. Man möchte im Gegenteil das Angebot sofort allen Zeitungen mitteilen, denn eine bessere Reklame für die weiteren Erfolge der Schauspielerin könne man sich gar nicht ausdenken. Agnes Sorma war aber mit dieser Auffassung von Kunst nicht einverstanden. Sie bedankte sich für den guten Rat, verzichtete aber auf diese „glänzende“ Reklame.

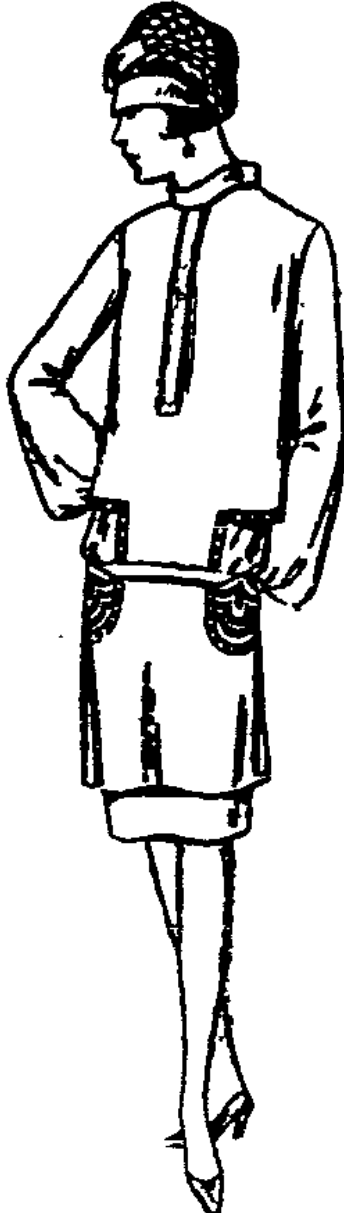
Was die Mode Neuer bringt.

Neue Frühjahrskleider

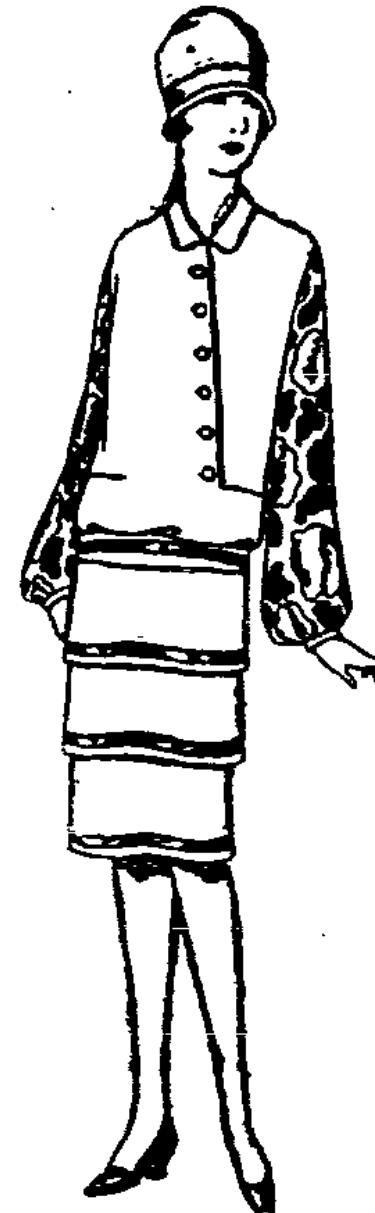
Unendlich viele Formen und ebensoviel Farben und Farbcombinationen hat uns die Frühjahrsmode gebracht. Man sieht noch immer die gerade vornehme Form, die für ältere und stärkere Damen besonders vorteilhaft ist. Daneben behauptet sich das Blusen- und das Bolero-Kleid, beide in den verschiedensten Abwandlungen und Variationen. Bemerkenswert an den Frühjahrskleidern sind die langen Ärmel, der unverändert kurze Rock sowie eine farbenfrohe Garnierung, die eine stoffsame Belegung der gern in indifferenteren Farben gehaltenen Gewebe bildet. — Zu den von der Frühjahrsmode bevorzugten Farben gehören alle grauen und sandfarbenen Töne sowie das wundervolle „Beige-rose“. Auch blaue Nuancen werden viel verwendet und zwar in der ganzen Skala vom zarten, süßen Himmelblau bis zum tiefdunklen Nachtblau. — Sehr beliebt ist die Verarbeitung, von zweierlei Material; wir zeigen als Beispiel ein hübsches Modell aus beige Rips, (J 2866) an dem die weiten Ärmel aus dunkelgedrucktem Crêpe de Chine bestehen, dessen Grundton mit dem glatten Kleiderstoff gut harmonisiert. Wie unsere Abbildungen ferner zeigen, sind die Röcke an keinerlei feststehende Formen gebunden; man sieht sowohl den schlichten und geraden, nur durch ein paar eingelegte Falten erweiterten, als den aus zwei oder mehreren, übereinanderfallenden Volants bestehenden Rock; übereinstimmend ist nur die Kürze aller Röcke, die, entgegen allen Prophezeiungen, zur Freude unserer Damen sich erhalten hat. — Als Garnierung werden, außer Seidenband und Borten in schönen lebhaften Farben, viel Stickereien in geschmackvollen Mustern und in verschiedenen Techniken und Farben ausgeführt, gern verwendet; sie schmücken den Kragen und die Manschetten, den Westeneinsatz und die Ärmel; reizend ist auch die Stickerei an unserem Modell J 2910, die den Kragen der beiden verschiedenfarbigen Stoffe deckt. Auch von den anderen Stickereien geben unsere Abbildungen ein paar hübsche Beispiele. A. R.



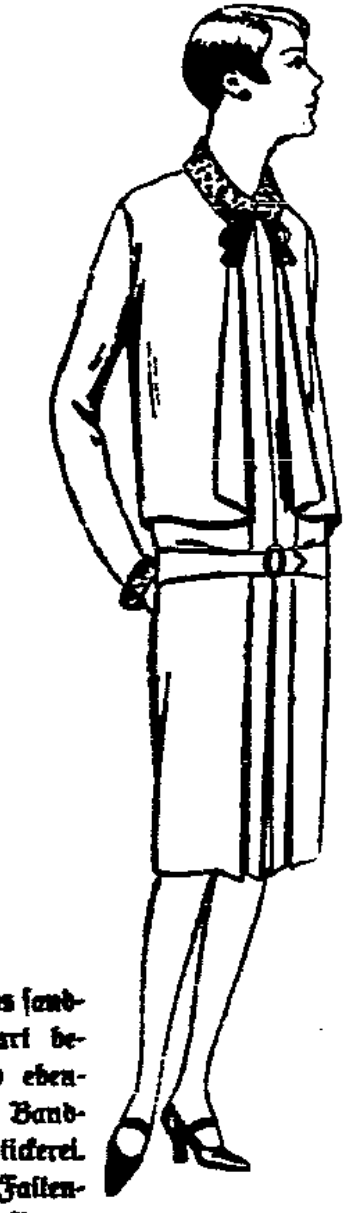
J 2860 Mantelkleid aus dunkelblauem und cremefarbenem Rips Papillon mit hübscher Stickerei in Blau. Ärmel, weit ausfallende Ärmel; Krageblende, vorne per Schiefe gebunden. Upon Abplättmascher und Upon Schnitt, in Gr. 44 und 48, erh.



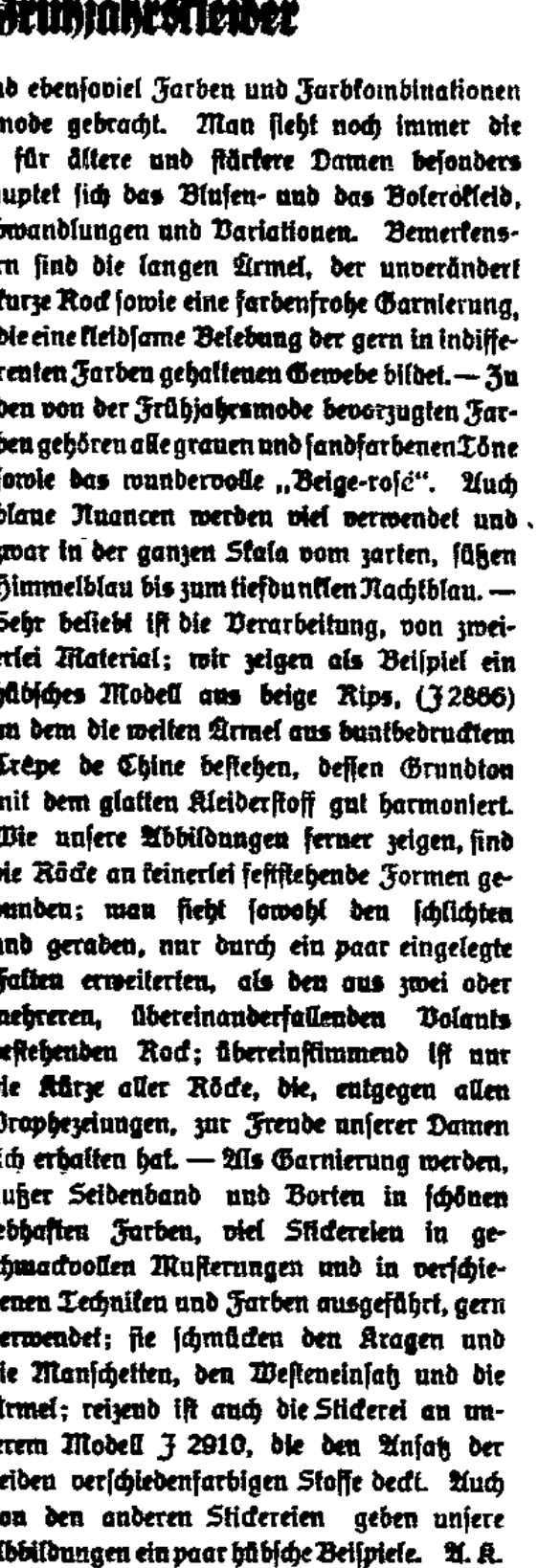
J 2867 Straßenkleid aus beige Charmerlecke mit mehrfarbigem Bandbesatz. Die eben engen Rock aufliegende Kasack ist mit Boleroeffekt gearbeitet und wird durch ein schmales Stoffgürtelchen zusammengehalten, dem die aparten Taschen aufstecken. Upon Schnitt, in Größe 44 und 48 erhältlich.



J 2866 Frühjahrskleid aus beige Rips mit absteckenden Ärmeln, für die bedruckte Crêpe de Chine geeignet ist. Im Ton des Modells ist der Bandbesatz am dreiteiligen Rock gehalten. Schräger Knopfschluß. Upon Schnitt, in Größe 44 und 48 erh.



J 2915 Bolero-Kleid aus sandfarbenem Krepp mit apart besticktem Seidenkragen und eben solchen Aufschlägen. Dazu Bandtraverse im Ton der Stickerei. Vorn hat das Modell Faltenknauf. Upon Abplättmascher u. Upon Schnitt in Gr. 44 u. 48 erh.



J 2910 Elegantes Kleid aus schwarzem Crêpe satin mit Besatz von rotem Crêpe satin. In Rot und Gold ausgeführte Stickerei belebt das Modell effektiv. Der Kasack liegt vorne eine Blende auf, die auf den engen geraden Rock übergreift. Upon Schnitt, in Größe 44 und 48 erhältlich.

Die Schnitts sind bei der Firma Soma, Zapfengasse Nr. 61, vorrätig.

Popoelt und -bewahrt!

Zeelecken lassen sich leichter entfernen, wenn der Tee gesüßt war. Darum werfe man in die Teeanne stets ein Stückchen Zucker, ehe sie auf den Tisch gebracht wird.

Zeelecken schwebendes Brot frisch machen. Man wickelt es für zwei Minuten in ein feuchtes Tuch. Danach gibt man das wieder ausgewaschene Brot für eine halbe Stunde in den heißen Ofen; danach ist es wieder wie frisch.

Gefärbte Wäsche weiche man stets in warmem Wasser ein, damit die alte Farbe aufgelöst und herausgewaschen werden kann. Andernfalls vergilbt die Wäsche leicht und wird bräunlich.

Zeelecken kann man selbst auffallen. Man befreie die Batterie von der Papierhülle und lasse dann etwa 12 mm vom unteren Rand sechs 5 mm starke Löcher in das Zink. Ebensoviele Löcher bringt man in der Mitte der Batterie an und stellt sie dann 48 Stunden in eine Ammoniaklösung. Nach dieser Zeit werden die Löcher mit Seife, Wasch oder Seife angefüllt. Die Batterie, dann wieder mit Papier umhüllt, hat fast dieselbe Leistungsfähigkeit wie eine neue.

Verbrauchs-Phosphorabgaben dienen noch gut zur Verglasung von Fenstern und bei Einrahmung von Bildern.

Wiesel und Wäcker, die zum Delantisch benutzt waren, reinigt man in Benzin, das jede Farbmischung wegnimmt. Durch Abwischen unter der Wasserleitung wird das Benzin beseitigt.

Solstüffel und Badstetter reinigt man mit Sand oder Messerbusstein anstelle von Seife. So behandelt, wird das Holz weiß und glatt. Sind sie fettig, so muß man sie in heißem Sodawasser waschen.

Gaslampen-Glocken reinigt man auf folgende Art: Man weicht sie in warmem Sodawasser gut ein; dann wäscht man sie in lauwarmem Wasser, dem man einen Teelöffel Salzwasser beigegeben hat, man spült mit klarem Wasser nach und läßt sie ablaufen. Auf diese Weise erhalten selbst schmutzige Küchen-Gasglöden ihren alten Glanz wieder.

Smallegeschirre hält länger, wenn man es, ehe es in Gebrauch genommen wird, mit kaltem Wasser füllt, dieses langsam zum Kochen bringt und das Wasser darin wieder kalt werden läßt.